



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Soft Power-Außenpolitik Russlands in den Staaten
des ‚nahen Auslands‘“

verfasst von / submitted by

Ferdinand Ferroli, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (M.A.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudiengang Politikwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

emer. Ao. Univ.-Prof. Dr. Otmar Höll

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Nachname, Vorname (in Blockschrift)

Datum

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	i
Abkürzungsverzeichnis	ii
1. Einleitung	1
1.1. Forschungsdesign und Methodologie	3
1.2. Limitationen der Arbeit.....	4
1.3. Aufbau der Arbeit	5
2. Theoretischer Rahmen: Joseph Nyes Soft Power	6
2.1. Der Machtbegriff im Wandel der Zeit	6
2.1.1. Die drei Gesichter der Macht	6
2.1.2. Power over opinion	7
2.1.3. Gramscis Hegemonielehre	8
2.1.4. Power over outcomes	9
2.2. Soft Power – Macht der Anziehung.....	10
2.2.1. Soft Power vs. Hard Power	10
2.2.2. Soft Power-Ressourcen	12
2.2.3. Die Kontextabhängigkeit von Soft Power.....	14
2.2.4. Soft Power: Möglichkeiten und Grenzen.....	15
2.2.5. Zur Messbarkeit von Soft Power.....	16
2.2.6. Public Diplomacy: Soft Power nutzen	18
2.2.7. Public Diplomacy vs. Propaganda	20
2.3. Kritik an Soft Power	20
2.3.1. Unklare Definition.....	21
2.3.2. Hard Soft Power	22
2.3.3. Anziehung	22
2.4. Zusammenfassung.....	23
3. Hintergründe der russischen Außenpolitik.....	25
3.1. Nach dem Zusammenbruch: Außenpolitik Russlands 1991-2004.....	25
3.1.1. Das Jahr 1991: „A major geopolitical disaster“	25
3.1.2. Das Jahr 1992: „Nahes Ausland“	27
3.1.3. Das Jahr 1997: „The most fateful error“	28
3.2. Wendepunkt „Orange Revolution“	29
3.2.1. Außenpolitischer Richtungswechsel	30
3.2.2. Deutung und Konsequenzen der „Farbenrevolutionen“.....	31
3.2.3. „Sovereign Democracy“	33
3.3. Zusammenfassung.....	34

4. Analyse der russischen Soft Power-Außenpolitik.....	35
4.1. Russlands Soft Power-Vermächtnis.....	35
4.2. (Wieder)Entdeckung der Soft Power	37
4.2.1. Soft Power-Policy 2008	38
4.2.2. Soft Power-Policy 2013	40
4.2.3. „Russische“ Soft Power: Imitation und Umdeutung.....	42
4.3. Strukturen russischer Soft Power	45
4.3.1. NGOs/GONGOs.....	45
4.3.1.1. Rossotrudnichestvo	47
4.3.1.2. Russkiy Mir Foundation	49
4.3.1.3. Gorchakov Fund.....	50
4.3.1.4. Russian International Affairs Council (RIAC)	51
4.3.1.5. Institute of Democracy and Cooperation (IDC).....	52
4.3.2. Regionale Organisationen	53
4.3.2.1. Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)	55
4.3.2.2. Eurasian Economic Union (EEU bzw. EAEU).....	56
4.3.2.3. Collective Security Treaty Organisation (CSTO).....	58
4.3.2.4. Shanghai Cooperation Organisation (SCO).....	59
4.3.3. Medien.....	60
4.3.4. Die russisch-orthodoxe Kirche und ihre konservative Ideologie.....	64
4.4. Zusammenfassung.....	66
5. Diskussion der Ergebnisse	68
6. Fazit und Ausblick	74
7. Literaturverzeichnis.....	78
Abstract	89
Lebenslauf	90

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Power Behaviors (Nye 2011: 21).....	12
Abbildung 2: Soft Power-Ressourcen nach Nye (Nye 2004: 8)	13
Abbildung 3: BBC World Service Country Ratings Poll 2012 (BBC 2012).....	17
Abbildung 4: International Ranking of Soft Power 2013 (McClory 2013: 11)	17
Abbildung 5: Logo der russischen "International Development Assistance" (IDA), (Rossotrudnichestvo 2016c).....	41
Abbildung 6: Organigramm Soft Power, Quelle: Autor	46
Abbildung 7: Euler-Diagramm Mitgliedschaft in regionalen Organisationen, Quelle: Autor.....	54

Abkürzungsverzeichnis

AfD – Alternative für Deutschland (Partei)

BBC – British Broadcasting Company

CIA – Central Intelligence Agency

CIS – siehe GUS

CIS-FTA – Commonwealth of Independent States-Free Trade Area

CSTO – Collective Security Treaty Organization

CNN – Cable News Network

EEU (auch EAEU, selten EurAsEC) – Eurasische Wirtschaftsunion (Eurasian Economic Union)

EU – Europäische Union

GONGO – Government-Organized Non-Governmental Organization

GUS – Gemeinschaft unabhängiger Staaten (Commonwealth of Independent States)

IDC – Institute for Democracy and Cooperation

IPA CIS – Interparlamentarische Versammlung der Mitglieder der GUS (Interparliamentary Assembly of Member Nations of the Commonwealth of Independent States)

NATO – North Atlantic Treaty Organizations

NGO – Nichtregierungsorganisation (Non-Governmental Organizations)

OSZE – Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

PEGIDA – Patriotische Europäer Gegen die Islamisierung Des Abendlandes

RFE/RL – Radio Free Europe/Radio Liberty

RIAC – Russian International Affairs Council

ROK/ROC – Russisch-orthodoxe Kirche (Russian Orthodox Church)

RT – neuer Name für den russischen internationalen TV-Sender “Russia Today”

SCO – Shanghai Cooperation Organization

UdSSR/USSR – Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (Union of Soviet Socialist Republics)

UN – Vereinte Nationen (United Nations)

UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

USA – Vereinigte Staaten von Amerika (United States of America)

USAID – United States Agency for International Development

USFS – Union der Sowjetischen Freundschaftsgesellschaften (Union of Soviet Friendship Societies)

(Ländercodes auf S. 63 nach ISO-3166)

1. Einleitung

Soft Power, mittlerweile ein weit verbreitetes politisches Schlagwort, beschreibt eine Form der Machtausübung von Staaten zur Erreichung außenpolitischer Ziele durch Anziehung anstatt durch Zwang oder Zahlung. Eine Verhaltensweise, die nicht vornehmlich mit der Außenpolitik Russlands in Verbindung gebracht wird. Die Russische Föderation hat sich in den vergangenen Jahren eher mit ihrem (neo)realistischen Weltverständnis hervorgetan, einhergehend mit einer militärischen Intervention in Georgien 2008, der Annektierung der ukrainischen Halbinsel Krim 2014 und andauernden Konflikten mit der NATO. Das russische Image hat dadurch in einem internationalen System in dem die Ausübung von Zwang zusehends schwieriger zu legitimieren ist, aus westlicher Sichtweise schweren Schaden davongetragen. Doch diese Wahrnehmung täuscht darüber hinweg, dass Russland ab Mitte der 2000er Jahre kontinuierlich die „weiche“ Seite seiner Außenpolitik erweitert hat. Im aktuellsten außenpolitischen Konzept Russlands aus dem Jahr 2013 heißt es dementsprechend Soft Power sei eine „[...] indispensable component of modern international relations“ (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2013: II/20).

Seit Ende des Ost-West-Konflikts versucht Russland den Machtverlust, den es im Zuge des Zusammenbruchs der Sowjetunion hinnehmen musste, zumindest teilweise wieder rückgängig zu machen. Oberste Priorität haben dabei die Beziehungen zum „nahen Ausland“, die Länder des postsowjetischen Raums, die Russland als seine Einflussosphäre betrachtet. Russland hat es sich zur Aufgabe gemacht zum Gravitationszentrum für das „nahe Ausland“ zu werden, um einen starken Pol in einer multipolaren Welt zu repräsentieren. Diesbezüglich setzte sich auf Regierungsebene die Einsicht durch, dass alleine durch Zwang oder Bezahlung keine ausreichende Unterstützung für eine stabile Einflussosphäre erreicht werden kann.

Doch russische Soft Power scheint schwer mit der vorherrschenden Deutung vereinbar, wonach Russland unberechenbar, impulsiv und möglicherweise imperialistisch veranlagt sei. Dementsprechend wird russische Soft Power im akademischen Kontext oftmals als „soft power with an iron fist“ (Minzazari 2012), „soft coercion“ (Lutsevych 2016) oder als „hijacked concept of soft power“ (Walker 2016) dargestellt, wenn nicht schlicht auf „Putin’s propaganda machine“ (Van Herpen 2016) reduziert. Allen voran kritisiert Joseph Nye, der Erfinder des Konzepts der Soft Power, die russischen Ambitionen in verschiedenen Publikationen und argumentiert, Russland verstehe die Mechanismen der Soft Power nicht (Nye 2013; Nye 2014a: 23; 2014b). Diese Interpretation ist allerdings zu oberflächlich und, wie diese Arbeit zeigen wird, eher geprägt von einer Abneigung

gegenüber der Weltanschauung Russlands, als von einem tatsächlich beobachtbaren Versagen der russischen Soft Power-Politik.

Es ist unbestritten, dass die russische Föderation dem Realismus nicht den Rücken gekehrt hat. Es wird vielmehr gezeigt werden, dass die russische Außenpolitik im Begriff ist an die Erfordernisse der Gegenwart angepasst zu werden. Nicht zuletzt schließen sich eine realistische Außenpolitik und Soft Power nicht aus: „Realists come in many sizes and shapes, but all tend to argue that global politics is power politics. In this they are right, but some limit their understanding by conceiving of power too narrowly. A pragmatic or commonsense realist takes into account the full spectrum of power resources, including ideas, persuasion, and attraction” (Nye 2011: 19). An der Entwicklung der russischen Außenpolitik seit den 2000er Jahren kann beobachtet werden, dass Russland dieses breitere Verständnis von Macht in der Ausübung seiner Politik gegenüber dem „nahen Ausland“ sowie gegenüber dem Westen anwendet. Nur auf diese Weise wird sich Russland nachhaltig in seiner Einflussphäre behaupten können und dadurch wieder einen geopolitisch bedeutenden Machtstatus in der internationalen Politik erreichen.

Es ist deshalb relevant und zweckmäßig, die Ursachen der Hinwendung der Staaten des „nahen Auslands“ zur russischen Sphäre zu beleuchten, die, wie in dieser Arbeit argumentiert wird, zu einem gewissen Ausmaß auf russische Soft Power zurückzuführen sind. Dadurch werden neben einem besseren Verständnis der russischen Außenpolitik zudem etwaige Ergebnisse dazu beitragen, das Verständnis von Soft Power zu präzisieren, was nach Ansicht des Autors notwendig ist, weil bisherige Forschung einen überproportionalen Fokus auf die Soft Power der Vereinigten Staaten gelegt hat. Außerdem kann dadurch eine Selbstreflexion der westlichen Versäumnisse in der Politik gegenüber Russland sowie dem postsowjetischen Raum erreicht werden.

Aus dieser einleitenden Darlegung des Themas ergeben sich die folgenden Hypothesen:

H1: Die russische Soft Power-Außenpolitik basiert auf einer Interpretation des Konzepts von Soft Power, die sich von der des Westens (Nyes ursprünglicher Auslegung) unterscheidet.

H2: Russland betreibt eine (erfolgreiche) Soft Power-Außenpolitik in den Staaten des „nahen Auslands“ mit dem Ziel zum politischen und kulturellen Gravitationszentrum für diese Staaten zu werden.

Zur Überprüfung dieser Hypothesen werden in dieser Arbeit folgende forschungsleitende Fragen beantwortet werden:

- *Wie interpretiert Russland das von Joseph Nye begründete Konzept der Soft Power? Was sind die Gründe für diese Interpretation?*
- *Wie wird die russische Soft Power-Außenpolitik basierend auf dieser Interpretation im „nahen Ausland“ umgesetzt und welche Erfolgsaussichten ergeben sich langfristig in Hinsicht auf das verfolgte Ziel, den russischen Einfluss im „nahen Ausland“ auszubauen?*

1.1. Forschungsdesign und Methodologie

Das allgemeine Forschungsdesign dieser Arbeit ist ein qualitatives Case-Study Design dessen theoretischen Bezugsrahmen Joseph Nyes Theorie der Soft Power bildet. Die qualitative Forschung basiert in diesem Fall sowohl auf der Analyse von Primärquellen, wie beispielsweise offizielle außenpolitische Konzepte, die Auskunft über die russische Interpretation von Soft Power geben können, als auch von Sekundärquellen, wie wissenschaftliche Artikel, die sich mit russischen Soft Power-Ressourcen beschäftigen. Die Information aus Primärquellen stammt hauptsächlich aus offiziellen (Online)Archiven des russischen Staates sowie von offiziellen Websites der untersuchten Organisationen, die als maßgebend in Verbindung mit russischer Soft Power identifiziert wurden. Als Sekundärquellen wurden die relevante Literatur in Form von Büchern, wissenschaftlichen Artikeln, Reporten sowie Medienberichte herangezogen. Durch diese multidimensionale Herangehensweise kann die russische Soft Power-Außenpolitik aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden, wodurch es möglich wird die zugrundeliegende Strategie und Ziele der Anwendung von Soft Power im russischen Kontext auf einer Makroebene zu erfassen.

Da das Ausüben von Soft Power die Nutzung weitestgehend immaterieller Ressourcen bedeutet, sind quantitative Methoden im Rahmen dieser Arbeit von wenig Nutzen. Die Messung russischer Soft Power in Staaten des „nahen Auslands“ wäre zwar mittels Umfragen oder Fokusgruppen möglich (siehe Kapitel 2.2.5.), würde allerdings auf der einen Seite die Möglichkeiten dieser Untersuchung übersteigen, auf der anderen Seite keine umfassende Auskunft über die Umsetzung der russischen Soft Power-Außenpolitik ermöglichen, sondern lediglich Aussagen über deren Wirkung.

Ein Case-Study Ansatz wurde gewählt, da er besonders geeignet ist für eine „engaged exploration of a research project or scenario as it develops in a real-world setting“ (Harrison & Callan 2013: 9), was vor allem bei der Betrachtung aktueller Phänomene wie Soft Power zielführend ist. Zumal ist der Nutzen von Fallstudien darin begründet, dass aus der Beschäftigung mit einem spezifischen Anwendungsgebiet einer Theorie neue Impulse in der Debatte rund um diese Theorie entstehen können (Lamont 2016: 125). Neben der Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit, dient die Untersuchung russischer Soft Power dementsprechend auch der Erweiterung des generellen Verständnisses von Soft Power. Als Fallbeispiel wurde gerade deswegen Russland gewählt, weil es sich von westlichen Demokratien unterscheidet und deshalb vermutet werden kann, dass es eine neue Perspektive auf die Theorie der Soft Power eröffnet. Abgesehen davon wird durch eine Beschäftigung mit der russischen Soft Power-Außenpolitik ein tiefgreifendes Verständnis der russischen Sicht auf das Internationale System in diesem Bereich ermöglicht.

1.2. Limitationen der Arbeit

Bei der Durchführung einer seriösen Analyse russischer Soft Power-Außenpolitik gibt es Grenzen, die einer entsprechenden Untersuchung unweigerlich gegeben sind. Wenn im Zuge dieser Arbeit basierend auf Primärquellen Schlüsse gezogen werden, dann ist die Aussagekraft dieser Erkenntnisse auch von der Verfügbarkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit der Quellen abhängig (Harrison & Callan 2013: 118). Das bedeutet, dass in dieser Arbeit die russische Soft Power-Außenpolitik nur insoweit untersucht werden kann, als es öffentlich zugängliche, aus seriösen Quellen stammende Dokumente zu einem relevanten Bereich gibt. Beim Fallbeispiel Russlands kann nicht ausgeschlossen werden, dass Strukturen, die mit Russlands Soft Power zusammenhängen, zwar vorhanden sind, jedoch weitestgehend autonom bzw. verdeckt bestehen und somit einer Untersuchung nicht zugänglich sind. Oftmals können diese Strukturen mit Hilfe der Literatur erfasst werden, doch hier gilt es sich des teilweise subjektiven Charakters der Information aus zweiter Hand bewusst zu sein. Ein Beispiel dafür sind die im Kapitel 4.3.3. erwähnten „bezahlten Blogger“ des Kremls, die von offizieller Seite zwar dementiert, von akademischer Seite allerdings als Teil der russischen Informationspolitik gesehen werden. Der Autor hat versucht bei der Auswahl der Quellen größtmögliche Objektivität zu wahren.

Eine zweite Limitation erwächst aus der Tatsache, dass Soft Power nur begrenzt einer empirischen Messung zugänglich ist. Das betrifft einerseits die Ressourcen, die Soft Power produzieren, andererseits die Wirkung von Soft Power in der Form erreichter außenpolitischer Ziele (Nye 2011: 94

f.). Das ist vor allem relevant für die Beantwortung der Forschungsfrage nach den Erfolgsaussichten der russischen Soft Power-Außenpolitik, weil in diesem Zusammenhang Aussagen lediglich basierend auf dem bisherigen Wissensstand über die Wirkungsweise von Soft Power sowie auf Umfragen mit spezifischen Fragestellungen nach einer positiven Wahrnehmung Russlands getätigt werden können. Auch diesbezüglich war der Autor um eine möglichst objektive Beurteilung der Faktenlage bemüht.

1.3. Aufbau der Arbeit

Am Beginn der Arbeit (Kapitel 2) findet sich eine ausführliche Darstellung der Entwicklung sowie des gegenwärtigen Standes der Soft Power-Theorie, erweitert um den eng damit verbundenen Gegenstand der Public Diplomacy. Dieses Kapitel bildet das Fundament zum Verständnis und zur Beurteilung der russischen Soft Power. Zur historischen Einführung in die russische Außenpolitik widmet sich das dritte Kapitel den prägenden Ereignissen und daraus resultierenden Konsequenzen, die als richtungweisend für die Konzipierung der russischen Soft Power-Strategie identifiziert wurden. Darauf folgt der Hauptteil dieser Arbeit (Kapitel 4), der sich mit der aktuellen Soft Power-Außenpolitik und ihren Strukturen auseinandersetzt. Anhand offizieller Dokumente wird die russische Interpretation von Soft Power analysiert und deren Umsetzung in Form von NGOs/GONGOs, Regionalen Organisationen und Medien dokumentiert. Zusätzlich wird die ideologische Komponente der russischen Soft Power-Strategie in Zusammenhang mit der russisch-orthodoxen Kirche beschrieben. Die gewonnenen Erkenntnisse werden anschließend diskutiert und mit Nyes Theorie verglichen (Kapitel 5). Abschließend folgt die Beantwortung der Forschungsfragen, die Überprüfung der Hypothesen und eine Einordnung der Antworten in aktuelle politische Diskurse sowie Empfehlungen für etwaige weitere Forschung (Kapitel 6).

2. Theoretischer Rahmen: Joseph Nyes Soft Power

In ihren Grundzügen ist Nyes Theorie der Soft Power – das Durchsetzen eigener Interessen durch Anziehungskraft (attraction), statt durch Zwang oder Zahlung – intuitiv erfassbar. Zur einfachen Darstellung lässt sich das Konzept auf individueller Ebene, anhand zwischenmenschlicher Beziehungen erklären: Dass die charismatische Führungspersönlichkeit, die durch ihre Ausstrahlung, Leistungen und Überredungskunst ihre Ziele mit geringerem Widerstand bzw. geringeren Kosten erreicht, als der antipathische Choleriker, der mit Drohungen, Intrigen und Gewalt seinen Willen erzwingt, ist nachvollziehbar. Staaten, oder internationale Akteure mit Individuen gleichzusetzen birgt allerdings die Gefahr, komplexe Zusammenhänge zu übersehen und Entscheidungsprozesse zu simpel darzustellen. Deshalb wird in den folgenden Kapiteln eine möglichst ausführliche Beschreibung der Entwicklung, Definition und eine Diskussion der Limitationen des Konzepts der Soft Power gegeben werden.

2.1. Der Machtbegriff im Wandel der Zeit

Dass Macht nicht nur durch militärische Gewalt ausgeübt wird, wurde bereits vor Nyes Soft Power in anderen machttheoretischen Werken aufgezeigt. Diese Werke beeinflussten die Entwicklung von Nyes eigener Machttheorie bzw. stehen in Verbindung mit ihr und werden deshalb, zum besseren Verständnis hier kurz diskutiert. Als maßgeblich erachtet werden ausgehend von R.A. Dahl die Theorie der „Gesichter der Macht“ (Nye 2011: 10f.), die machttheoretischen Überlegungen von E.H. Carr (Nye 2004: 8), Antonio Gramscis Ausführungen über kulturelle Hegemonie (die allerdings nicht explizit in Nyes Werken zu Soft Power erwähnt wird) und die „komplexe“ Interdependenz, die Robert O. Keohane gemeinsam mit Joseph Nye begründete.

2.1.1. Die drei Gesichter der Macht

Ausgehend von Robert A. Dahl entwickelte sich in den 1950ern ein theoretisches Modell, das drei Aspekte (auch Gesichter oder Dimensionen) von Machtbeziehungen beschreibt. Dahl, als einer der Pioniere, die sich systematisch mit der Erforschung von Macht und ihrer Messbarkeit beschäftigten, formulierte was heute als erstes Gesicht der Macht bekannt ist, folgendermaßen: „A has power over B to the extent that he can get B to do something that B would not otherwise do“ (Dahl 1957: 202f.). Beschrieben wird hier ein einfaches Machtverhältnis zwischen zwei Akteuren. Akteur B ist sich dabei bewusst, dass Akteur A Macht auf ihn ausübt.

In den folgenden Jahren identifizierten Peter Bachrach und Morton S. Baratz eine weitere Facette von Macht(ausübung), die indirekt wirkt, indem sie den Handlungsspielraum von “B” einschränkt:

“[...] power is also exercised when A devotes his energies to creating or reinforcing social and political values and institutional practices that limit the scope of the political process to public consideration of only those issues which are comparatively innocuous to A. To the extent that A succeeds in doing this, B is prevented, for all practical purposes, from bringing to the fore any issues that might in their resolution be seriously detrimental to A's set of preferences” (Bachrach & Baratz 1962: 948).

Diese Art der Machtausübung kann, muss aber nicht von „B“ bewusst wahrgenommen werden und wird durch „agenda-setting“ bzw. „agenda-framing“ erreicht. Sofern „B“ die Agenda als legitim erachtet ist dieses „zweite Gesicht“ der Macht eng verbunden mit der Ausübung von Soft Power (Nye 2011: 12).

Das dritte Gesicht der Macht lieferte schließlich der Soziologe Steven Lukes im Jahre 1974. Lukes „dritte Dimension“ von Macht inkludiert die Manipulation der Interessen von „B“: „[...] A may exercise power over B by getting him to do what he does not want to do, but he also exercises power over him by influencing, shaping or determining his very wants.” Diese Macht die Interessen des anderen zu formen wird durch Kontrolle von Information, durch Massenmedien und durch Sozialisationsprozesse verwirklicht (Lukes 1974: 23).

Auf Nyes Theorie der Soft Power bezogen, ist das erste Gesicht der Macht die Basis für Hard Power, die beiden anderen Gesichter werden mit der Ausübung von Soft Power assoziiert (dazu mehr in Kapitel 2.2.).

2.1.2. Power over opinion

Bereits vor Dahl beschäftigte sich der britische Realist Edward H. Carr in seinem Buch „The Twenty Years Crisis 1919-1939“ aus dem Jahr 1939 mit den verschiedenen Facetten von Macht in der internationalen Politik und unterscheidet darin „Military Power“, „Economic Power“ und „Power over opinion“. Für Carr sind diese verschiedenen Facetten allerdings nicht heterogene Sphären, sondern miteinander verwoben: „[...] and though they are theoretically separable, it is difficult in practice to imagine a country for any length of time possessing one kind of power in isolation from the others” (Carr 1939: 139).

Nye beruft sich auf Carrs „Power over opinion“, um zu zeigen, dass selbst im Realismus Platz für Macht ohne Ausübung von Gewalt oder Zwang ist (Nye 2011: 82). Carr, geprägt vom Ersten

Weltkrieg und beginnenden Zweiten Weltkrieg, analysiert wie Propaganda eingesetzt werden kann, um die öffentliche Meinung und damit Politik zu beeinflussen. Dabei wird Propaganda sehr breit definiert und entspricht nicht unbedingt dem heutigen Verständnis von Propaganda (siehe Kapitel 2.2.7.).

Er beschreibt die Entwicklung, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts dazu geführt hat, dass sich Propaganda als relevante Machtressource durchsetzen konnte: „The most obvious reason for the increasing prominence attached to power over opinion in recent times is the broadening of the basis of politics, which has vastly increased the number of those whose opinion is politically important” (Carr 1939: 169). Ein Trend, der stetig an Relevanz gewonnen hat: Heute steht neben Presse, Film und Radio, auch das Internet als Kommunikationskanal zu Verfügung und involviert mehr Menschen denn je in politische Prozesse und Meinungsbildung.

Damit Propaganda ihre gewünschte Wirkung erzielt, muss “some measure of conformity with fact” (Carr 1939: 184) in der Botschaft stecken, die vermittelt werden soll. Wir lernen von Carr, dass die Macht über Meinung eine (damals neue) Waffe der internationalen Politik war, die allerdings nicht ohne militärische sowie ökonomische Macht funktionieren kann. Glaubwürdigkeit ist ein wichtiger Faktor; auf Worte, müssen auch Taten folgen: „International slogans only become real and concrete when they are translated into terms of national policy. Power over opinion cannot be dissociated from military and economic power” (Carr 1939: 179).

2.1.3. Gramscis Hegemonielehre

Obwohl sich Nye in seinen theoretischen Hauptwerken zu Soft Power (1990b, 2004, 2011) nicht direkt auf Gramscis Hegemonielehre bezieht, gibt es in seinen früheren Werken (siehe Nye 1990a: *Bound to Lead –The Changing Nature of American Power*) durchaus Referenzen zu Gramsci. Auch in der nachfolgenden akademischen Literatur wurden immer wieder Verbindungen hergestellt (beispielsweise Zahran & Ramos 2010).

Ohne tiefer in die Materie von Gramscis Hegemonielehre zu gehen, wird diese vereinfacht als „relation, not of domination by means of force, but of consent by means of political and ideological leadership” (Simon 1982: 21) erklärt. Eine Ähnlichkeit zu Nyes Soft Power ist leicht ersichtlich; diesem Umstand sollte allerdings nicht zu viel Bedeutung zugesprochen werden. Denn bei Gramsci geht es um Klassenkampf und vorrangig um nationale und nicht internationale Machtkämpfe, obwohl er das Wort Hegemonie auch mit der Bedeutung Vorherrschaft in Bezug auf verschiedene Nationen verwendet (Simon 1982: 21).

Gramsci betrachtet Zwang und Konsens als notwendige Kombination bei der Ausübung von Macht. Dabei ist Zwang immer latent und nur in seltenen Fällen manifest. Die Hegemonie einer Klasse (Anm. d. Autors: oder Nation) bleibt bestehen solange der Konsens („by means of political and ideological leadership“ – siehe oben) überwiegt (Cox 1993: 52). Diese Überlegung untermauert das hier an späterer Stelle dargelegte Argument, dass Soft Power (verstanden als Werkzeug, um Hegemonie herzustellen) es ermöglicht, auf Zwang (Hard Power) zu verzichten, latenten Zwang in Form militärischer Kapazität allerdings nicht obsolet macht.

2.1.4. Power over outcomes

Bereits vor der Theorie der Soft Power, beschäftigte sich Joseph Nye mit Macht in den Internationalen Beziehungen. Gemeinsam mit Robert O. Keohane forderte Nye 1977 in dem Buch „Power and interdependence – World Politics in Transition“ die Axiome des traditionellen Realismus heraus, indem er argumentierte, dass militärische Macht an Relevanz verliere und sogenannte „komplexe“ Interdependenz als Variable in den Machtverhältnissen zwischen Staaten zunehmend wichtiger würde.¹

Interessant für die Soft Power ist in dieser Hinsicht, dass die Kenntnis der militärischen Machtbalance zwischen Staaten immer weniger über den Ausgang von internationalen Ereignissen (outcomes) auszusagen vermag. Daraus folgt für Keohane und Nye: „Knowledge of the power structure is the simplest and thus the best starting point for policy analysis. But to predict and understand outcomes, we must give equal attention to the bargaining process in which power resources are translated into effective influence over outcomes“ (Keohane & Nye 1977: 225). Der „bargaining process“ wird dabei von komplexen Interdependenzen beeinflusst, die sich allerdings einer genauen Messung entziehen. Ein Teil dieser Interdependenzen wird durch „multiple channels of contact among advanced industrial countries“ charakterisiert (Keohane & Nye 1977: 24 f.). Der Schluss, der daraus für Soft Power gezogen werden kann ist, dass die Macht den Ausgang von Ereignissen zu beeinflussen („power over outcomes“) zum Teil von transnationalem und interstaatlichem Kontakt und Austausch abhängig ist – eine Schnittstelle zwischen Staaten in der gerade Soft Power eine Rolle spielt.

¹ Es war den Autoren dabei wichtig zu erwähnen, dass komplexe Interdependenz zwar als Gegenteil des Realismus gesehen wird, jedoch genauso einen Idealtyp darstellt, der sich den realen Bedingungen nur annähern kann und deshalb realistische Deutungsansätze nicht per se negiert: „Most situations will fall somewhere between these two extremes. Sometimes realist assumptions will be accurate, or largely accurate, but frequently complex interdependence will provide a better portrayal of reality“ (Keohane & Nye 1977: 24).

2.2. Soft Power – Macht der Anziehung

Nye definiert Macht generell als Fähigkeit das Verhalten anderer so zu beeinflussen, dass die eigenen Interessen verwirklicht werden (Nye 2004: 2). Diese Macht kann dabei auf verschiedene Arten ausgeübt werden. Soft Power ist dementsprechend eine bestimmte Form der Ausübung von Macht, um das Verhalten anderer zu beeinflussen. Zur Einführung des Begriffs soll zunächst diese knappe Definition herangezogen werden, die häufig in Werken zu dem Thema verwendet wird: „It is the ability to get what you want through attraction rather than coercion or payments“ (Nye 2004: x).

Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits dargelegt, dass die Mechanismen der Soft Power nichts fundamental „Neues“ sind, doch der konkrete Begriff und die Beschreibung von „Soft Power“ im Rahmen der Internationalen Beziehungen entstanden erst im Jahr 1990 mit Joseph Nyes gleichnamigen Artikel im Magazin „Foreign Policy“, womit das Konzept ein verhältnismäßig junges ist. Die Anfänge der theoretischen Überlegungen Nyes waren eine Antwort auf die Debatte rund um den amerikanischen „declinism“, der in den 1980ern in den USA aufkam. Im Kern drehte sich die Debatte hierbei um die Annahme, die Vereinigten Staaten hätten sich außenpolitisch überdehnt, was ihre Macht zunehmend unterminiere. In seinem Buch „Bound to Lead – The Changing Nature of American Power“ legte Nye Argumente dar, die zeigen sollten, dass die Sorge um den Schwund US-amerikanischer Macht teilweise auf falschen Annahmen beruhe und die „weiche“ Seite US-amerikanischer Macht unterschätzt würde (Zahran & Ramos 2010: 13). Seine Überlegungen fanden daraufhin nicht nur in den akademischen, sondern auch bald in den politischen Diskurs Eingang. Marcel van Herpen vergleicht den Siegeszug der Soft Power mit Freuds Erfindung des „Unbewussten“: ein Phänomen, das von vielen wahrgenommen, allerdings erst durch die Beschreibung gewissermaßen Gestalt annahm (Van Herpen 2015: 20).

Im Folgenden wird detailliert auf die verschiedenen Bausteine von Nyes Theorie eingegangen, um ein solides theoretisches Fundament zu errichten. Das ist nicht zuletzt deshalb wichtig, weil im öffentlichen sowie akademischen Diskurs zum Thema Soft Power die definitorische Klarheit oft zu kurz kommt, wie Nielsen treffend formuliert: „[...] Soft Power has become a term more used than understood“ (2013: 727).

2.2.1. Soft Power vs. Hard Power

Eine Art, die Macht eines Staates (Akteurs) zu beschreiben, ist zu bestimmen bis zu welchem Grad er die Fähigkeit besitzt, die eigenen Interessen mittels Zwang durchzusetzen. In diesem engeren

Sinn ist ein mächtiger Staat ein Staat, der seine Interessen gegenüber anderen Akteuren beispielsweise mit (Androhung von) militärischer Gewalt durchzusetzen vermag. In Anlehnung an das erste Gesicht der Macht bedeutet das: Der Einsatz von Machtressourcen, um jemanden dazu zu zwingen etwas zu tun, was er freiwillig nicht tun würde – genannt *Hard Power*.²

Die US-amerikanische Invasion des Irak 2003 mit dem Ziel einen Regimewechsel herbeizuführen, ist ein klassischer Einsatz von Hard Power. Doch Hard Power bezeichnet nicht nur die Anwendung militärischer Gewalt: Auch ökonomische/politische Erpressung (Sanktionen), die Androhung von Gewalt oder finanzielle Beeinflussung (z.B. Bestechung) zählen zum Spektrum der Hard Power (Nye 2004: 31). Neben physisch militärischer Macht, definiert sich Hard Power dementsprechend als „[...] ability to get desired outcomes through coercion and payments“ (Nye 2011: 16).

Dem gegenüber steht Soft Power für das Erreichen von favorisierten „Outcomes“ (Zielen), indem andere dazu bewegt werden (freiwillig) dieselben Interessen zu verfolgen, wie man selbst: „Co-optive [soft] power is the ability of a country to structure a situation so that other countries develop preferences or define their interests in ways consistent with its own“ (Nye 1990: 168). Das hat den großen Vorteil, dass – in Nyes Worten – keine „sticks“ (Gewalt, Zwang) und „carrots“ (Bestechung, Geld) verwendet werden müssen. Neben einem finanziellen Vorteil gegenüber einer militärischen Intervention, spart der Einsatz von Soft Power zum Erreichen der eigenen Ziele auch politische Kosten, da der Einsatz von Hard Power im heutigen internationalen System immer schwieriger zu legitimieren ist (Nye 2004: 11).

Um Soft Power auszuüben sind weitgehend abstrakte, nicht greifbare Formen der Beeinflussung (power behaviors) notwendig (siehe zweites und drittes Gesicht der Macht, Kapitel 2.1.1). Zentral ist die Ausübung von „Anziehungskraft (attraction)“, aber auch andere Verhaltensweisen, wie „agenda-setting“ („agenda-framing“) spielen eine Rolle bei der Produktion von Soft Power (Nye 2004: 31). Nach einer umfassenderen Definition ist Soft Power die „[...]ability to affect others through the co-optive means of framing the agenda, persuading, and eliciting positive attraction in order to obtain preferred outcomes“ (Nye 2011:21). Soft Power bedeutet dementsprechend nicht nur Einfluss durch Attraktion, sondern auch durch Framing³ und Überredung (persuasion). Über-

² Hierbei gilt zu beachten, dass reine militärische Kapazität (Anzahl von Truppen, Panzern, Technologien etc.) nicht mit Hard Power gleichzusetzen ist, da militärische Ressourcen auf verschiedene Arten verwendet werden können, um ein gewünschtes Verhalten zu produzieren: „(1) physically fight and destroy; (2) back up threats in coercive diplomacy; (3) promise protection, including peace-keeping; and (4) provide many forms of assistance“ (Nye 2011: 41).

³ Der Prozess der Einbettung von Ereignissen und Themen in einen subjektiven Deutungsrahmen durch massenmediale bzw. politische Kommunikation (Marcinkowski 2002: 171 f.)

redung beschreibt den Einsatz von Argumenten, um die Wertvorstellungen und Aktivitäten anderer zu beeinflussen. Manipulation ist immer ein Teil der Überredung, da bei der Argumentation bestimmte Punkte betont und wieder andere vernachlässigt werden. Dieser Umstand zeigt bereits, dass Framing eng mit Überredung verknüpft ist.

„An attractively framed argument seen as legitimate by the target is more likely to be persuasive. Moreover, much persuasion is indirect, mediated through mass audiences rather than elites. [...] Indirect attempts at persuasion often involve efforts to persuade third parties with emotional appeals and narratives rather than pure logic. Narratives are particularly important in framing issues in persuasive ways so that some ‘facts’ become important and others fall by the wayside” (Nye 2011: 95).

Auf dem Spektrum zwischen Hard Power und Soft Power können die genannten Verhaltensweisen folgendermaßen verortet werden:

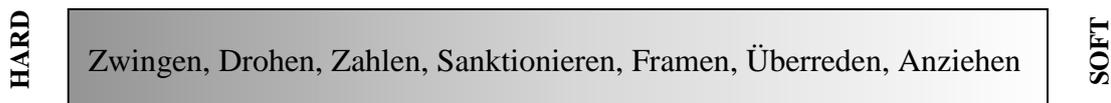


Abbildung 1: Power Behaviors, (Nye 2011: 21)

2.2.2. Soft Power-Ressourcen

Während es verhältnismäßig einfach ist die Ressourcen zu benennen, die mit Hard Power in Verbindung gebracht werden (Geld, Militär, Drohungen), ist es komplexer sich mit Soft Power Ressourcen auseinanderzusetzen, weil diese oft weniger greifbar sind (Nye 1990: 166f.). Es ist wichtig voranzuschicken, dass die folgenden Ressourcen nur das Potenzial haben, Soft Power zu produzieren (power resources), aber nicht durch ihr bloßes Vorhandensein Soft Power auf andere Staaten projizieren (power behaviour), um außenpolitische Ziele zu verwirklichen: „In behavioral terms, soft power is attractive power. In terms of resources, soft power resources are the assets that produce such attraction” (Nye 2008: 95).

Grundsätzlich gibt es bei Nye drei Hauptquellen von Soft Power eines Staates: die *Kultur* (wo sie für andere attraktiv ist), die *politischen Werte* (sofern sie in Innen- und Außenpolitik verwirklicht werden) und die *Außenpolitik* (sofern sie als legitim und moralisch vertretbar angesehen wird) (Nye 2011: 84). Die Produktion von Soft Power ist jedoch nicht strikt auf diese Quellen begrenzt,

auch eine erfolgreiche Volkswirtschaft kann einen „gravitational pull of attraction“ produzieren (Nye 2011: 52).

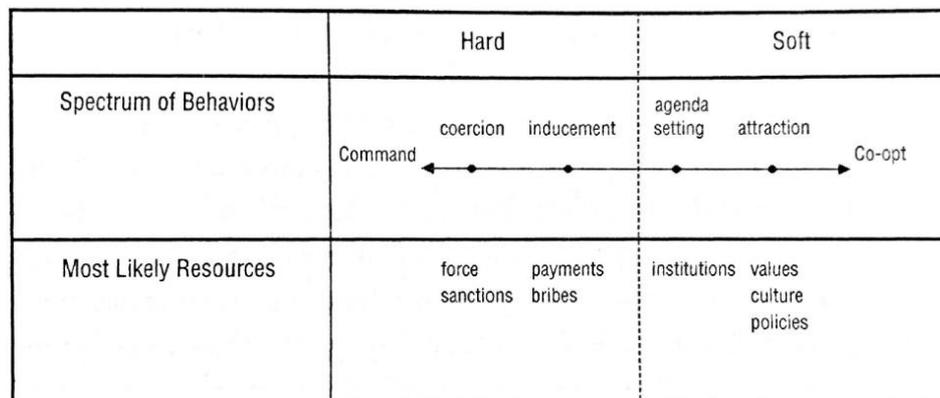


Abbildung 2: Soft Power-Ressourcen nach Nye (Nye 2004: 8)

Kultur ist vielschichtig und der Zusammenhang von Kultur und Macht bzw. die Funktion der Kultur als politisches Instrument ist noch wenig erforscht. In Verbindung mit Soft Power wird Kultur als „set of practices that create meaning for a society“ (Nye 2008: 96) definiert. Dazu zählen sowohl Hochkultur, wie Literatur und Kunst, als auch Massenkultur, wie das Fernsehen oder Popmusik. Als Beispiel einer kulturellen Soft Power-Ressource dient häufig die Dominanz amerikanischer Popkultur, die weltweit nachgefragt wird und eine große Anziehungskraft ausübt. Aber kulturelle Kommunikation findet nicht nur in dieser begrenzten, eher kommerziellen Sphäre statt. Persönliche Kontakte, Reisen und universitäre Austauschprogramme sind genauso potentielle Quellen von Soft Power, mehr noch als popkulturelle Einflüsse (Nye 2004: 12f.).

Politische Werte, wie beispielsweise Menschenrechte oder ein Sozialsystem, das möglichst vielen Menschen ein würdevolles Leben ermöglicht, können für Andere attraktiv oder nachahmenswert erscheinen und dadurch Soft Power erzeugen. Die Anziehungskraft politischer Werte ist jedoch nicht auf die Werte einer liberalen Demokratie begrenzt. Auch reaktionäre, konservative Werte können je nach Präferenz des „Empfängers“ bzw. der „Empfängerin“ attraktiv wirken.

Die *Außenpolitik* eines Staates, wie beispielsweise die Visapolitik, kann für entsprechende NutznießerInnen ein positives Bild des Landes erzeugen. Die Visapolitik eines Landes ist hier ein demonstrativ banal gewähltes Beispiel, weil andere Ausprägungen der Außenpolitik nicht so eindeutig in die Kategorie Soft Power einzuordnen sind. Wirtschaftssanktionen betreffen auch die Außenpolitik, sind allerdings klar im Bereich der Hard Power anzusiedeln. Dennoch – und das ist auf

den ersten Blick paradox – können Wirtschaftssanktionen auch als Soft Power-Ressource wahrgenommen werden, nämlich von jenen, die darin eine legitime außenpolitische Disziplinierung sehen.

Die wahrgenommene Legitimität ist wichtig, wenn es um Außenpolitik geht. Nachvollziehbares Handeln ist eine Quelle von Legitimität: „If a country can shape international rules that are consistent with its interests and values, its actions will more likely appear legitimate in the eyes of others” (Nye 2004: 11). Ob außenpolitisches Handeln als legitim wahrgenommen wird, hängt allerdings auch vom Kontext ab in dem sich ein Machtverhältnis abspielt. Diese Tatsache umschreibt Nye gerne mit Phrasen wie „Soft Power is a dance that requires partners“ (Nye 2011: 84).

2.2.3. Die Kontextabhängigkeit von Soft Power

Nyes Machtverständnis mutet zwar vorerst dichotom an, Soft Power und Hard Power scheinen sich gegenseitig auszuschließen, aber oft ist es der Kontext, der darüber entscheidet wie eine Machtressource wirkt (Nye 2004: 4). Das bedeutet, dass eine Machtressource von einem Akteur als bedrohlich wahrgenommen werden kann, auf einen anderen Akteur, in einem anderen Kontext, allerdings anziehend wirkt: „[...] the resources often associated with hard power behavior can also produce soft power depending on the context and how they are used“ (Nye 2011: 21).

Das militärische Engagement Russlands in Syrien ist unbestreitbar eine Hard Power-Verhaltensweise. Auf einer symbolischen Ebene demonstriert es die Stärke und Modernität des russischen Militärs. Das kann wiederum als Soft Power-Ressource dienen und Russland als Schutzmacht schwächerer Staaten oder Allianzpartner anderer regionaler Mächte (z.B. dem Iran) attraktiver erscheinen lassen. Militärische Stärke kann also, abhängig vom Kontext, sowohl Soft Power- als auch Hard Power-Ressource sein.

Ein wichtiger Unterschied zwischen Hard und Soft Power ist, dass Soft Power in einem viel geringeren Maße unter der Kontrolle des Staates liegt als Hard Power (Nye 2004: 14). Russland kann sich zwar aussuchen, wen seine Militärschläge treffen, aber nur begrenzt beeinflussen, welche internationalen Akteure darauf positiv (Zuwachs von Soft Power) und welche negativ (Abnahme von Soft Power) reagieren. Das gilt auch für andere potentielle Soft Power-Ressourcen, wie etwa das oben erwähnte Beispiel amerikanischer Popkultur. Im westlichen Kulturkreis wirkt sie mehrheitlich anziehend (Zuwachs von Soft Power), in Staaten die konservativ-islamisch geprägt sind, wird sie diesen Effekt in einem viel geringeren Ausmaß haben oder sogar abstoßend wirken (Abnahme von Soft Power). Insbesondere bei kulturellen Quellen von Soft Power ist ein Zuwachs umso wahrscheinlicher, je ähnlicher die Kultur des Empfängers bzw. der Empfängerin ist (Nye

2004: 15). Speziell bei der Bewertung kultureller Machtquellen gilt es sich der eigenen Voreingenommenheit (Bias) bewusst zu sein (Nye 1990: 168). Ohne Wissen um die Präferenzen des Empfängers bzw. der Empfängerin ist die Bewertung der Soft Power, die von einer Ressource ausgeht, zwecklos.

Die „willing interpreters and receivers“ (Nye 2004: 16) von Soft Power sind zentral bei der Ausübung von Soft Power. Das sogenannte „Auge des Betrachters“ entscheidet, ob Soft Power durch eine Ressource erzeugt wird oder eher das Gegenteil bewirkt wird. Daraus folgt, dass auch als allgemein „böse“ wahrgenommene Akteure in den Augen bestimmter Betrachter Soft Power ausüben: „Soft power can also adhere to malevolent organizations and networks. Soft power depends on a receptive audience even if the eye of the beholder is evil. Transnational terrorist organizations like Al Qaeda may be repulsive to the majority of the world, but they are clearly attractive to some extremists“ (Nye 2004: 95).

2.2.4. Soft Power: Möglichkeiten und Grenzen

Da es sich bei Soft Power um ein verhältnismäßig abstraktes Konzept von Macht handelt, ist es schwierig eindeutige Kausalitäten in der Form: die Anziehungskraft von Staat A hat dazu geführt, dass Staat B sein Verhalten angepasst hat, nachzuweisen. Bei der Vielzahl von Variablen, die komplexe Entscheidungsprozesse beeinflussen, wäre eine derartige Analyse kaum seriös vertretbar. Dieser Limitation ist sich Nye durchaus bewusst, aber er betont, dass dies wiederum kein Beweis dafür ist, dass Soft Power nicht trotzdem wirkt. Er geht von zwei Modellen aus, die beschreiben, wie Soft Power kausal wirken kann.

Das erste, in der Praxis seltener vorkommende Modell, wirkt *direkt*: Die Führungsperson (Elite) eines Staates wird von einer Führungsperson (Elite) eines anderen Staates beeinflusst oder überredet. Dabei wirken die persönlichen Charaktermerkmale der Führungsperson, wie etwa „benignity, competence or charisma“, um die Entscheidung der anderen Seite zu beeinflussen.

Wahrscheinlicher ist es jedoch oft, dass Soft Power *indirekt* wirkt: Hier werden die Öffentlichkeit oder andere Drittparteien beeinflusst und diese beeinflussen wiederum EntscheidungsträgerInnen. Soft Power vermag es in diesem Zusammenhang die politische/soziale Umwelt (das Milieu) zu verändern, in der Entscheidungen getroffen werden (Nye 2011: 94f.).

Carol Atkinsons vergleichende Studie zum amerikanischen Studienaustauschprogramm im Zeitraum 1980-2006 kommt zu dem Schluss: „The empirical evidence confirmed what soft power advocates[:][...] US-hosted educational exchange programs do play an important role in supporting the development of liberal values and practices in authoritarian states“ (Atkinson 2010: 19).

Das Ergebnis der Studie deckt sich mit Nyes Annahme, dass Soft Power vor allem für die Verwirklichung sogenannter „milieu goals“⁴ relevant ist, also die Gestaltung einer den eigenen Zielen förderlichen „Umwelt“, in diesem Fall einer Verbreitung liberaler Werte (Nye 2004: 17).

Soft Power ist daher meist nur ein Baustein in einer größeren Strategie, die schlussendlich zum Ziel führt. Das kluge Ausbalancieren von Soft Power und Hard Power, genannt „Smart Power“, soll laut Nye zu einer erfolgreichen Außenpolitik führen. Die Schweiz und Singapur werden als Paradebeispiele dafür angeführt, dass sich auch kleine Staaten durch Smart Power behaupten können (Nye 2011: 210).

2.2.5. Zur Messbarkeit von Soft Power

Die Tatsache, dass Soft Power immer abhängig vom Kontext bzw. von dem/der BetrachterIn ist, macht eine Messung der Anziehungskraft von Staaten besonders schwierig. Hard Power kann einfacher gemessen werden, weil ihre Folgen oft eindeutig nachvollziehbar und unmittelbarer sind. Ob eine Ressource zur Soft Power eines Staates beiträgt, kann laut Nye am besten durch Umfragen oder Fokusgruppen bestimmt werden (Nye 2008: 95). Aber auch hier ist die Kontextabhängigkeit ein Problem: Es kann zwar die Einstellung der österreichischen Bevölkerung zur Kultur, den politischen Werten und der Außenpolitik Russlands mittels Umfragen festgestellt werden, die Ergebnisse haben allerdings in der Folge keine Aussagekraft über russische Soft Power in anderen Staaten. Wenn von *der* Soft Power eines Landes die Rede ist, dann ist damit im besten Fall der globale Durchschnitt der von Russland ausgehenden positiven Attraktion gemeint. Es sollte immerzu beachtet werden, dass die Soft Power eines Staates auf bilateraler Ebene entsprechend dem Kontext der Beziehung variiert. Eine detaillierte Messung der Soft Power eines Staates müsste demnach für jedes Staatenpaar einzeln ausgewiesen werden.

⁴ Der Begriff geht auf Arnold Wolfers „Discord and Collaboration: Essays on International Politics“ (1962) zurück.

Am ehesten wird der „BBC World Service Country Ratings Poll“ einer solchen Messung gerecht⁵, da er die Meinung von Bevölkerungen möglichst vieler Länder einbindet. Im Fokus dieser Befragung steht allerdings nicht Soft Power, sondern viel allgemeiner die Wahrnehmung verschiedener Bevölkerungen bezüglich des weltweiten Einflusses bestimmter Länder auf einer dichotomen Skala von „mostly positive“ bis „mostly negative“.

Präziser in Bezug auf Soft Power ist das „International Ranking of Soft Power“ des britischen Institute of Government. Hier werden quantitative Indikatoren aus den Feldern Business/Innovation, Culture, Government, Diplomacy und Education verbunden mit subjektiven Kategorien, die von einem Experten-Panel bewertet werden (Cultural Output, Global Leadership, Soft Power Icons etc.) (McClory 2013: 7 ff.).

Rank	Country	Score	Rank	Country	Score
1	UK	7.289	21	New Zealand	4.249
2	USA	6.989	22	China	4.237
3	Germany	6.484	23	Portugal	4.217
4	France	6.472	24	Ireland	4.160
5	Sweden	5.752	25	Poland	3.817
6	Japan	5.613	26	Singapore	3.759
7	Denmark	5.598	27	Mexico	3.590
8	Switzerland	5.553	28	Russia	3.564
9	Australia	5.534	29	Israel	3.437
10	Canada	5.417	30	Thailand	3.347
11	South Korea	5.350	31	Czech Rep.	3.346
12	Norway	5.327	32	Chile	3.285
13	Finland	5.267	33	Greece	3.260
14	Italy	5.186	34	South Africa	3.117
15	Netherlands	5.161	35	Argentina	3.062
16	Spain	4.981	36	India	2.776
17	Brazil	4.675	37	Malaysia	2.606
18	Austria	4.650	38	UAE	2.416
19	Belgium	4.556	39	Egypt	2.351
20	Turkey	4.263	40	Indonesia	1.739

Abbildung 4: International Ranking of Soft Power 2013 (McClory 2013: 11)

⁵ Frage: „Please tell me if you think each of the following countries is having a mainly positive or mainly negative influence in the world.“ (BBC Country Ratings Poll 2014: 8)

Views of Russia's Influence
By Country, 2012

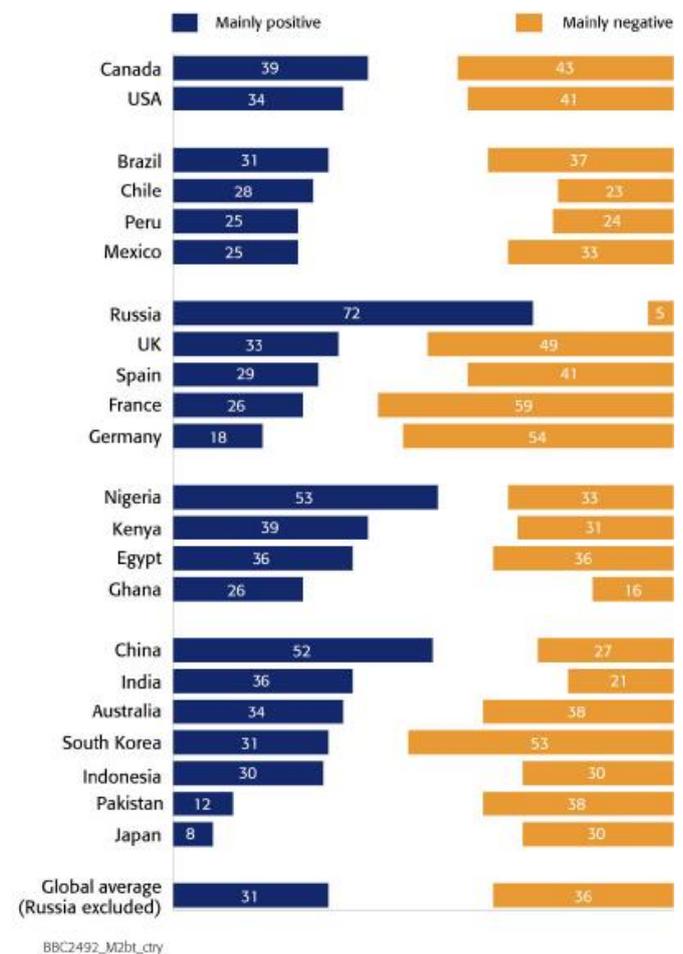


Abbildung 3: BBC World Service Country Ratings Poll 2012 (BBC 2012)

Allerdings ist auch hier die Kontextabhängigkeit bzw. Subjektivität ein Problem, wie der Autor eingesteht: „The subjective nature of soft power makes comparison across all countries difficult“ (McClory 2013: 10). Der Anholt-GfK Roper „Overall Nations Brands Index“ liegt in seiner Methodologie in etwa zwischen dem BBC Country Poll und dem International Soft Power Ranking. Weiters existiert der „Soft

Power 30“ Index der Kommunikationsagentur Portland, der eine Expertenanalyse mit Umfragen aus 25 verschiedenen Ländern kombiniert.

Diese Indizes sind in Hinsicht auf diese Arbeit von wenig Nutzen, da sie zwar etwas über die globale Soft Power Russlands aussagen, allerdings nur sehr begrenzt etwas über russische Soft Power im spezifischen Verhältnis zu den Staaten des „nahen Auslands“.

Soft Power ist nicht nur schwer messbar, sondern auch schwierig gezielt von Staaten zu nutzen. Obwohl die Kontrolle über Soft Power oft nicht in der Hand der Regierung des jeweiligen Staates selbst liegt, haben sich über die letzten Jahrzehnte Strategien entwickelt mit denen die Sichtbarkeit und Wahrnehmung verschiedener potentieller Soft Power-Ressourcen in anderen Ländern beeinflusst werden können. Zusammengefasst werden diese Strategien unter dem Begriff „Public Diplomacy“.

2.2.6. Public Diplomacy: Soft Power nutzen

Public Diplomacy ist ein Werkzeug mit dessen Hilfe die Soft Power-Ressourcen eines Staates nach außen kommuniziert werden können. Während traditionelle Diplomatie sich mit den Beziehungen zwischen Staatseliten oder internationalen Akteuren beschäftigt, ist das Ziel der Public Diplomacy auf die „general public in foreign societies and more specific non-official groups, organizations and individuals“ gerichtet (Melissen 2005: 5). Eine Definition, die den Zusammenhang von Soft Power und Public Diplomacy beschreibt, liefert Nye: „Public Diplomacy is an instrument that governments use to mobilize resources to communicate with and attract the publics of other countries, rather than merely their governments“ (Nye 2008: 95). Staatlich finanzierte Radiosender, die zu Zeiten des Kalten Krieges „westliche“ Nachrichten und Popmusik im Ostblock ausstrahlten sind ein Beispiel für eine solche Praxis. Noch heute existiert der 1950 gegründete Radiosender „Radio Free Europe/Radio Liberty“, der in 26 Sprachen in 23 Ländern, hauptsächlich im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, sendet. Die von der U.S.-amerikanischen Regierung finanzierte Radiostation hat die Aufgabe: „to promote democratic values and institutions by reporting the news in countries where a free press is banned by the government or not fully established“ (RFE/RL 2016).

Seit Ende des Kalten Krieges geht man allerdings von einem Paradigmenwechsel hin zur „New Public Diplomacy“ aus, der auf mehrere Faktoren zurückzuführen ist, vor allem aber auf den Anstieg der Anzahl von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), eine aktivere und partizipierende Öffentlichkeit und die Möglichkeit symmetrischer Kommunikation, nicht zuletzt durch soziale Medien (Melissen 2005: 4, 24; Simons 2014a: 441). Eine paradoxe Entwicklung ist laut Nye, dass

die traditionell staatlich geleitete Public Diplomacy im Informationszeitalter durch Dezentralisierung und durch Distanzierung von staatlichen Strukturen, eher in der Lage ist Soft Power zu produzieren (Nye 2011: 109). Mit zunehmender Demokratisierung wird die Zivilgesellschaft immer wichtiger in der zwischenstaatlichen Kommunikation. Durch die sogenannten „Neuen Medien“ ist es einfacher mit fremden Bevölkerungen in Dialog zu treten und ein positives Image der eigenen Nation zu kommunizieren (Nye 2008: 99). Auch hier muss betont werden, dass Public Diplomacy vom Kontext abhängig ist und nur dann erfolgreich sein kann, wenn die kommunizierten Soft Power-Ressourcen auch tatsächlich attraktiv für die empfangende Öffentlichkeit sind.

Die Funktionsweisen und Aufgaben von Public Diplomacy erklärt Nicholas Cull mit folgenden fünf Elementen:

- Zuhören (listening): das Sammeln von Informationen über fremde Öffentlichkeiten und deren Meinungen mit dem Ziel, die eigenen Maßnahmen daran anzupassen.
- Interessensvertretung (advocacy): das Kommunizieren eigener Ideen, Werte und Policies an die fremde Öffentlichkeit, z.B. die Herausgabe von Pressemitteilungen.
- Kulturelle Diplomatie (cultural diplomacy): das Bekanntmachen kultureller Ressourcen und Leistungen, sowie die Erleichterung des kulturellen Austauschs.
- Austausch Diplomatie (exchange diplomacy): das Senden sowie Empfangen von StaatsbürgerInnen für einen Studienaufenthalt bzw. kulturellen Aufenthalt. Das Fulbright Stipendium der USA ist ein Beispiel hierfür.
- Internationale Nachrichtenübertragung (international news broadcasting): die Ausstrahlung von Nachrichten via Radio, Fernsehen oder Internet an fremdes Publikum, wie beispielsweise Al Jazeera, Russia Today oder BBC World Service. Dieses Element der Public Diplomacy ist oftmals institutionell getrennt von den übrigen Elementen.

(Cull 2009: 17-22).

Die Glaubwürdigkeit der verfolgten Agenda (vor allem bei den Elementen „advocacy“ und „international news broadcasting“, zum Teil auch „cultural diplomacy“) ist ein wichtiger Faktor, wenn Public Diplomacy in Bezug auf die Produktion von Soft Power erfolgreich sein soll: “Politics has become a contest of competitive credibility. [...] Without underlying national credibility, the instruments of public diplomacy cannot translate cultural resources into the soft power of attraction. [...]Policies that appear narrowly self-serving or arrogantly presented are likely to prohibit rather than produce soft power“ (Nye 2008: 100f.).

2.2.7. Public Diplomacy vs. Propaganda

Da es bei Public Diplomacy im weitesten Sinne um die Beeinflussung fremder Öffentlichkeiten geht, ist eine Nähe zu Propaganda offensichtlich. Es ist umstritten, wie groß die Schnittmenge zwischen Public Diplomacy und Propaganda ist; eine trennscharfe Unterscheidung gibt es im akademischen Diskurs jedenfalls nicht. Garth S. Jowett und Victoria O'Donnell haben der feinen Linie zwischen Propaganda und Überredung das umfangreiche Standardwerk „Propaganda & Persuasion“⁶ gewidmet. Ihre Definition von Propaganda lautet: „Propaganda is the deliberate, systematic attempt to shape perceptions, manipulate cognitions, and direct behavior to achieve a response that furthers the desired intent of the propagandist“ (Jowett & O'Donnell 2012: 7). Auf den ersten Blick passt diese Definition auch auf Public Diplomacy, doch laut Nye, Cull und Melissen liegt der Unterschied in gewissen Feinheiten:

Nye sagt, „Good public diplomacy has to go beyond propaganda“ und beruft sich dabei auf das Ziel einer langfristigen Beziehung für spätere Zusammenarbeit (2008: 101). Bei Cull wird Public Diplomacy dann zu Propaganda, wenn sie für unmoralische Zwecke genutzt wird (2009: 23) und Melissen sieht die Möglichkeit der symmetrischen Kommunikation der „New“ Public Diplomacy als Beweis dafür, dass sich Public Diplomacy immer weiter von Propaganda wegentwickelt (2005: 18). Jowett und O'Donnell kommen zu dem Schluss, dass die Frage, ob Public Diplomacy eine Form von Propaganda ist, noch beantwortet werden muss. Ihnen zufolge sind Staaten heutzutage immer mehr dazu gezwungen, eine Public Diplomacy-Strategie zu entwickeln und diese Strategien bedienen sich sehr oft den Mitteln der Propaganda (2012: 288).

Traditionelle Machtkämpfe wurden mit ökonomischer und militärischer Macht ausgetragen, in Machtkämpfe der heutigen Informationsgesellschaft gewinnt zusehends derjenige, der die Herrschaft über die Deutung von Ereignissen hat: „Narratives become the currency of soft power“ (Nye 2011: 104).

2.3. Kritik an Soft Power

Seit ihrer „Entdeckung“ hat die Theorie der Soft Power nicht nur im akademischen Diskurs, sondern auch in Politik und Medien großen Anklang gefunden. Kaum eine Regierung kommt umhin, sich mit Soft Power zu beschäftigen und in den Medien finden sich jährlich hunderte Artikel, die von Soft Power handeln. Ein Anzeichen dafür, dass die Theorie sich auch in der Wissenschaft etabliert hat, ist, dass sie von einer Vielzahl von AutorInnen (u.a. Ying Fan 2008, Kazuo Ogoura 2006, Todd Hall 2010, Niall Ferguson 2004, Moisés Naím 2013) kritisch hinterfragt (und dadurch

⁶ In dieser Arbeit wurde die überarbeitete Version von 2012 verwendet.

auch präzisiert) wird. Die teils berechtigte Kritik ist allerdings auch ein Zeichen dafür, dass Nyes Soft Power theoretische und konzeptionelle Schwächen hat, die Raum für Interpretation lassen. Viele AutorInnen, die sich kritisch mit Soft Power auseinandersetzen, merken an, dass die Theorie von anderen AutorInnen missverstanden oder falsch angewendet wird oder sogar schlicht widersprüchlich ist. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass das Konzept entsprechend viele Interpretationen zulässt, sodass ein definitives Verständnis von Soft Power erschwert wird. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, sollen hier einige Kritikpunkte dargestellt und, wo notwendig, kommentiert werden.

2.3.1. Unklare Definition

Es ist eine Tatsache, dass sich die Definition des Konzepts über Nyes drei Hauptwerke zu dem Thema (1990b, 2004, 2011) oftmals ändert bzw. ergänzt wird. Das mag einer der Gründe sein, weshalb es oft zu Verwirrung oder Missverständnissen kommt. Fan kritisiert in dem Artikel „Soft power: Power of attraction or confusion?“, dass sich in Nyes fünf verschiedene Definitionen von Soft Power finden und folgert: „[...] Nye seems to miss the point as to what soft power exactly is as the concept has been so stretched that the term comes to mean almost everything and therefore almost nothing” (Fan 2008: 149). Auch Zahran und Ramos konstatieren Nye einen Mangel an Präzision, der es schwierig macht, das Konzept klar zu definieren (2010: 16).

In seinem Text von 1990 beschreibt Joseph Nye Soft Power als Macht „[...] which occurs when one country gets other countries to *want* what it wants [...]” (Nye 1990: 166) oder „[...]the ability of a country to structure a situation so that other countries develop preferences or define their interests in ways consistent with its own” (Nye 1990: 168). Zwei Jahrzehnte später definiert er Soft Power als: „[...]the ability to affect others through the co-optive means of framing the agenda, persuading, and eliciting positive attraction in order to obtain preferred outcomes” (Nye 2011:21). Doch das Problem liegt weniger in einer Widersprüchlichkeit der Definitionen über die Jahre, als viel mehr daran, dass Nye viele „Teil-Definitionen” liefert und dabei noch dazu mit Begriffen variiert, sodass am Ende viel Raum für Missverständnisse entsteht. Dabei muss allerdings bedacht werden, dass sich das internationale System zwischen 1990 und 2011 einem Wandel unterzog, dem Nye auch Rechnung tragen musste.

Moisés Naím, Chefredakteur des amerikanischen Magazins „Foreign Policy” konstatiert: „Soft Power is, at the very least, a volatile concept, highly vulnerable to short-term twists in world affairs, in an environment where news travels more rapidly than ever” (Naím 2013: 148).

2.3.2. Hard Soft Power

Verschiedene AutorInnen sehen vor allem Widersprüchlichkeiten in der Unterscheidung zwischen Soft- und Hard Power. Niall Ferguson schreibt in seinem Werk „Das verleugnete Imperium“, dass Soft Power „bloß der Samthandschuh [sei], der eine Eisenhand verbirgt“ (Ferguson 2004: 36). Er meint damit, dass Soft Power im Endeffekt nur ein Mittel ist, anderen Nationen den eigenen Willen aufzuzwingen und Soft Power sowie Hard Power damit einerlei sind.

Fan schließt sich der Kritik Fergusons an und bemerkt: „Soft Power is nothing other than the ‚soft face‘ of hard power. [...] Soft Power is merely a manifestation or presentation of hard power“ (Fan 2008: 151). Er argumentiert, dass Soft Power ohne entsprechende Hard Power völlig nutzlos sei, erst eine „harte Präsenz in der geopolitischen Arena“ befähige dazu seine Soft Power zu kommunizieren (Fan 2008: 152).

In seinem Artikel „The Limits of Soft Power“ bezeichnet Ogoura das Konzept von Soft Power als „heuchlerisch“. Angelehnt an die Kritik der oben genannten Autoren, meint auch er, dass die Geschichte lehrt, dass Soft Power nur wirksam ist, wenn sie von Hard Power untermauert wird (Ogoura 2006).

Bei dieser Art der Argumentation wird jedoch vergessen, dass nicht die Rede davon ist, mit Soft Power lediglich selbstlose, altruistische Politik zu machen, die Hard Power ausschließt. Es handelt sich um das Durchsetzen eigener Interessen mit dem Vorzug weder „sticks“ (Zwang) noch „carrots“ (Zahlungen) zu benötigen. Nicht zuletzt erweiterte Nye selbst sein Konzept um Smart Power, eine kluge Balance zwischen harter und weicher Macht.

2.3.3. Anziehung

Einfluss durch Anziehungskraft anstatt durch Zwang oder Zahlung, ist das Kernelement von Nyes Soft Power. Doch eine Erklärung wie diese Anziehungskraft funktioniert, genauer, wie durch Anziehungskraft konkrete Outcomes zu erreichen sind, bleibt Nye schuldig (Hall 2010: 206). Todd Hall kritisiert, dass Nye einen scheinbar kausalen Zusammenhang zwischen Anziehungskraft und erwünschtem Ergebnis postuliert, dafür aber keinerlei Beweise liefert. Er stößt sich generell daran, dass etwas Psychologisches wie Anziehungskraft, ohne Psychologie erklärt wird. Er leugnet zwar nicht die Existenz von einer Alternative zu Hard Power, kritisiert allerdings den Mangel an Empirie (Hall 2010: 207). Auch Fan kritisiert diese Lücke: „It is unclear how attraction or attractiveness leads to power or influence in the context of a nation“ (Fan 2008: 148). Ein valider Kritikpunkt, der die Notwendigkeit weiterer Forschung gerade im Gebiet der Kausalität von Soft Power aufzeigt.

Diese Kritikpunkte sollen zeigen, dass es noch Unschlüssigkeit in Nyes Theorie gibt, die es bei der Analyse von Länderbeispielen, wie in dieser Arbeit, zu beachten gilt. Viel Kritik ist allerdings auch schlichtweg dem großen Interpretationsspielraum geschuldet, den Nye seinen LeserInnen lässt, nicht zuletzt, weil sich die Theorie noch in Entwicklung befindet. Auf ihren neuesten Stand wurde sie in Nyes Buch „The Future of Power“ aus dem Jahr 2011 gebracht.

2.4. Zusammenfassung

In den vorangegangenen Kapiteln wurde dargelegt, dass die anfangs gegebene Definition von Soft Power als „the ability to get what you want through attraction rather than coercion or payments“ der Komplexität von Nyes Konzept nicht Rechnung tragen kann. Eine umfassende Beschreibung von Soft Power erfordert ein Verständnis folgender Grundannahmen:

- *Soft Power* beschreibt eine Form der Machtausübung zur Durchsetzung eigener Interessen (außenpolitischer Ziele) durch die Ausübung von Anziehungskraft, Überredung oder Framing. *Hard Power* ist die Durchsetzung eigener Interessen durch den Einsatz von Zwang (z.B. Gewalt, Erpressung, Bestechung)
- *Soft Power-Ressourcen* (Kultur, politische Werte, Außenpolitik) können Anziehungskraft erzeugen, die andere dazu bewegen soll dieselben Ziele zu verfolgen, wie man selbst. Im Idealfall kann daher auf den Einsatz von politisch und finanziell kostspieligerem Zwang (Hard Power) verzichtet werden.
- Ob Soft Power-Ressourcen Anziehungskraft erzeugen, ist abhängig davon, in welchem *Kontext* sich ein Machtverhältnis abspielt. Wie eine Ressource wirkt, hängt von den Präferenzen des Empfängers/der Empfängerin bzw. des Interpreten/der Interpretin ab. Auch militärische Macht kann als Soft Power-Ressource Anziehungskraft erzeugen, wenn sie beispielsweise zum Schutz anderer dient. Politische Werte und Außenpolitik produzieren Soft Power, sofern die Werte *glaubwürdig* und das außenpolitische Verhalten als *legitim* wahrgenommen werden.
- Soft Power ist nur bis zu einem gewissen Maß unter der Kontrolle von Staaten. *Public Diplomacy* ist ein Werkzeug, das Staaten verwenden können, um Soft Power-Ressourcen gezielt einzusetzen. Die *Glaubwürdigkeit* der kommunizierten Botschaft entscheidet hier über den erfolgreichen Einsatz von Soft Power-Ressourcen. Wenn politische Werte zwar

nach außen propagiert, in der Innenpolitik jedoch nicht geachtet werden, ist es unwahrscheinlicher, dass diese Werte Soft Power produzieren. Propaganda ist ein enger Verwandter der Public Diplomacy.

- Alleine durch Soft Power können selten konkrete außenpolitische Ziele verwirklicht werden. Wirkungsvoll ist Soft Power vor allem bei der Erreichung sogenannter „*milieu goals*“, die Umgestaltung der politischen/sozialen Umwelt, in der Entscheidungen getroffen werden. Soft Power schließt Hard Power nicht aus, ein kluges Ausbalancieren von Soft und Hard Power (Smart Power) ist der Schlüssel zu erfolgreicher Außenpolitik.

Das folgende Kapitel widmet sich einem historischen Rückblick auf Russlands Außenpolitik, um die Grundlage zum Verständnis für Russlands Interpretation von Soft Power und deren Umsetzung zu legen.

3. Hintergründe der russischen Außenpolitik

Vor einer Analyse russischer Soft Power, ist es von Nutzen den Hintergrund zu beleuchten, der zu der Außenpolitik geführt hat, die hier untersucht werden soll. Auf einen geschichtlichen Rückblick mit Fokus auf Russlands langsames Erwachen aus dem Schockzustand nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion folgt eine Betrachtung der Anfänge einer neuen russischen Außenpolitik, die sich auf die postsowjetischen Staaten des „nahen Auslands“ („near abroad“) konzentriert und zusehends Russlands Status als weltpolitische Großmacht wiederherzustellen versucht.

Ein Schlüsselereignis, was Soft Power betrifft, war die „Orange Revolution“ im Jahr 2004 in der Ukraine, die als Ausgangspunkt für eine Umorientierung in der Strategie russischer Außenpolitik gesehen werden kann.

3.1. Nach dem Zusammenbruch: Außenpolitik Russlands 1991-2004

Im Dezember 1991 hörte die Sowjetunion auf zu existieren. Die Überraschung – vor allem, dass die Transformation so rasch und weitestgehend unblutig stattfand – war nicht nur im Westen, sondern auch in den Gebieten der aufgelösten Sowjetunion groß. An die Stelle der Sowjetunion trat ein loserer Staatenbund, die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), der mit Ausnahme der baltischen Staaten, die früheren Sowjetrepubliken umfasste⁷. Als Rechtsnachfolgerin der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) entstand die Russische Föderation. Mit einem Schlag waren etwa 150 Millionen ehemalige SowjetbürgerInnen, Angehörige souveräner Staaten geworden. Der Rest, ebenfalls etwa 150 Millionen Menschen, waren nun BürgerInnen der Russischen Föderation.

3.1.1. Das Jahr 1991: „A major geopolitical disaster“

Der spätere russische Präsident Vladimir Putin nannte das Ende der Sowjetunion in einer Rede vor der Föderationsversammlung im Jahr 2005 „a major geopolitical disaster of the century“⁸ und ein „genuine drama“ (Putin 2005).

Diese Aussage, die auch als absichtliche nostalgische Verklärung gedeutet werden kann, muss jedoch gleichzeitig auch im Zusammenhang mit den tatsächlich chaotischen Zuständen verstanden werden, die mit der Auflösung der Sowjetunion einhergingen:

⁷ 2008 trat Georgien aus der GUS aus, 2014 beschloss die Ukraine ihren Austritt.

⁸ In den Medien wird Putin oft mit "the greatest geopolitical catastrophe" zitiert. Hier wurde das offizielle Transkript des Kremls verwendet.

„Im eigentlichen Zentrum Eurasiens hinterließ der Zusammenbruch ein Machtvakuum. Nicht nur in den seit Kurzem unabhängigen Staaten zeigten sich Anzeichen von Schwäche und Konfusion, auch in Russland selbst löste der Umbruch eine schwere Systemkrise vor allem deshalb aus, weil der politische Umschwung mit dem gleichzeitigen Versuch einherging, das alte sowjetische Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell abzuschaffen. [...] Der historische Schock, den die Russen erlitten, wurde noch durch den Umstand vergrößert, dass an die 20 Millionen russischsprachiger Menschen nun Bürger ausländischer Staaten waren, deren Politik zunehmend von nationalen Eliten dominiert wird, die nach Jahrzehnten mehr oder weniger erzwungener Russifizierung entschlossen sind, die eigene Identität zur Geltung zu bringen“ (Brzeziński 1997: 115).

Der Zusammenbruch der Sowjetunion bedeutete, wie heute bekannt ist, kein „Ende der Geschichte“, aber ein zumindest vorläufiges Ende des Ost-West-Konflikts. Während sich der Westen, zuvorderst die USA, als Sieger der jahrzehntelangen Konfrontation sah, wird diese Deutung von Russland bis heute nicht akzeptiert. Der russische Außenminister Sergei Lavrov beispielsweise schrieb in einem Artikel im März 2016: „There is no substance behind the popular belief that the Soviet Union’s dissolution signified Western victory in the Cold War. It was the result of our people’s will for change plus an unlucky chain of events“ (Lavrov 2016).

Das Jahr 1991 bedeutete nicht nur einen massiven geopolitischen Umbruch, sondern auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion vor allem auch einen sozialen. Viele Menschen hatten große Erwartungen an die beginnende Öffnung hin zum Westen. Doch der erhoffte Wohlstand blieb zu Beginn nicht nur aus, sondern die soziale und wirtschaftliche Situation verschlechterte sich teils drastisch. Die durchschnittliche Lebenserwartung sank in Russland während der 90er-Jahre von 68 auf 65 Jahre, 30-40% der russischen Bevölkerung lebte 1999 unterhalb der Armutsgrenze. Die meisten Nachfolgestaaten der Sowjetunion erreichten den Stand ihres Bruttosozialprodukts pro Kopf von 1989 erst wieder in der Mitte der 2000er Jahre (Pleines 2014; Segert 2013: 192). In großen Teilen der postsowjetischen Bevölkerung führten diese negativen Erfahrungen zu einer Verklärung der Vergangenheit: „Während Ende der 1980er Jahre, in der Krise des Staatssozialismus, große Teile der Elite wie auch der Bevölkerung die alte Gesellschaft abgelehnt hatten, entwickelte sich nun eine Art Nostalgie nach dem Staatssozialismus“ (Segert 2013: 215 f.).

Das große Missverständnis der postsowjetischen Ära war zu glauben, dass sich Russland damit abfinden würde eine untergeordnete Rolle in einem „erweiterten“ Europa zu spielen. Russland

befand sich die 1990er Jahre hindurch in einer Situation – gedemütigt und abhängig von finanzieller Hilfe seiner ehemaligen Feinde – in der keine großen außenpolitischen Sprünge möglich waren. Die Unfähigkeit sich gegen die neue Ordnung zu wehren, wurde vom Westen mit der Akzeptanz ebendieser verwechselt (Lukyanov 2016: 32 f.).

3.1.2. Das Jahr 1992: „Nahes Ausland“

Das postsowjetische Russland beanspruchte bereits 1991 ein Sonderverhältnis zu den Staaten der ehemaligen Sowjetunion für sich. In der Vorstellung Russlands waren die Staaten der ehemaligen UdSSR seine exklusive Einflussphäre, die unter dem Begriff „nahes Ausland“ („near abroad“) Ende 1991 in den politischen Sprachgebrauch übergang. Einhergehend mit dieser Vorstellung einer rechtmäßigen Einflussphäre, war eine nur bedingte Anerkennung der Unabhängigkeit und Souveränität dieser Staaten durch Russland. Ein ausschlaggebendes Ereignis, das zu einer Festigung dieser Vorstellung geführt haben muss, war das Ausbleiben einer Reaktion des Westens auf eine Intervention der russischen Armee im Transnistrien-Konflikt von 1992. Moskau nahm an, dass der Westen durch seine Nicht-Einmischung stille Akzeptanz signalisierte. Der damalige russische Außenminister Kosyrew erklärte 1994, dass im postsowjetischen Raum die vitalen Interessen Russlands konzentriert seien. Die (zumindest wirtschaftliche) Kontrolle über das „nahe Ausland“ wurde als Voraussetzung für einen erneuten Weltmachtanspruch Russlands gesehen. Doch aufgrund der beschränkten Ressourcen, die Russland zur Verfügung standen, scheiterte die angestrebte (Re-)Integration des „nahen Auslands“ unter dem Schirm der GUS in den 1990er Jahren größtenteils (Mangott 2005: 73 ff.; Alexandrova 2003: 16 ff.).

Mit der Jahrtausendwende begann sich Russland unter Präsident Vladimir Putin erstmals merklich politisch und wirtschaftlich zu stabilisieren. Ein starkes Wirtschaftswachstum und eine Stärkung der staatlichen Verwaltung brachten mehr außenpolitischen Handlungsspielraum. Im ersten außenpolitischen Konzept der Regierung Putin wurden die Beziehungen zu den Staaten der GUS als außenpolitische Priorität genannt. Vor allem Yevgeny Primakov, Außen- und Premierminister (1996-1999) unter Präsident Boris Jeltsin sah in einem Fokus auf das „nahe Ausland“ einen wichtigen Schritt für einen neuerlichen Machtaufbau Russlands und mit Präsident Putin begann 2000 ein aktiverer Kurs in diese Richtung, der allerdings einen Wechsel von multilateraler zu bilateraler Kooperation vorsah (Laruelle 2015: 9; Alexandrova 2003: 26). Im Originaltext des außenpolitischen Konzepts aus dem Jahr 2000 heißt es:

“The emphasis will be made on the development of goodneighborly relations and strategic partnership with all CIS member states. Practical relations with each of them should be structured with due regard for reciprocal openness to cooperation [...] Serious emphasis will be made on the development of economic cooperation, including the creation of a free trade zone and implementation of programs of joint rational use of natural resources. Specifically, Russia will work for the elaboration of such a status of the Caspian Sea as would enable the littoral states to launch mutually advantageous cooperation in using the region's resources on a fair basis and taking into account the legitimate interests of each other” (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2000: IV).

Unter Präsident Putin hatte das Land im Gegensatz zu Anfang der 1990er Jahre die Ressourcen, um seine Ambitionen im „nahen Ausland“ proaktiv zu verwirklichen. Während Russland vor Präsident Putin zumeist lediglich mit historisch-kulturellen Argumenten (bzw. Hard Power) Politik im Gebiet der GUS machen konnte, hatte es nun auch die finanziellen Mittel, um der beginnenden Nachbarschaftspolitik der Europäischen Union entgegenzuhalten (Wilson & Popescu 2009a: 29). Die Integrationsanstrengungen im strukturellen Rahmen der von Anfang an inhaltlich leeren GUS waren über die Jahre allerdings weitestgehend erfolglos, da Russland eher auf Zwang als auf eine Attraktivität der Zusammenarbeit setzte (Pleines 2014).

3.1.3. Das Jahr 1997: „The most fateful error“

Im Laufe der 1990er Jahre war die russische Außenpolitik mit anfänglichen Höhen und späteren Tiefen prinzipiell an Kooperation mit dem Westen orientiert. Die USA nützten die durch den Systemwechsel begrenzte Handlungsfähigkeit Russlands aus, um einen Ausbau und eine Umorientierung der NATO voranzutreiben, ohne Russland dabei größere Zugeständnisse zu machen. Im Kreml wurde dieses Vorgehen zusehends als westliche Arroganz ausgelegt (Lukin 2008; Lukyanov 2016: 32). George F. Kennan, amerikanischer Diplomat und Vater der Eindämmungspolitik im Kalten Krieg, schrieb 1997 in einem Leitartikel für die New York Times „expanding NATO would be the most fateful error of American policy in the entire post-cold-war era“ (Weiner & Crossette 2005). Auf dem NATO-Gipfel in Madrid 1997 wurden Ungarn, Tschechien und Polen Beitrittsverhandlungen angeboten. Diese Entscheidung sowie das NATO-Bombardement im Kosovokrieg 1999 (ohne UN-Mandat) gegen das Russland nahestehende Serbien, wirkten sich sehr negativ auf die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen aus. Dimitri Trenin zieht folgenden Schluss: „The decision by the United States and its NATO allies to launch a war against Yugoslavia without seeking a UN mandate and thus obviating a Russian veto, served a clear and

tough message: Russia is too weak for its opposition to Western policies to be seen as an obstacle in America and Europe. [...] [B]y the end of the 1990s Russia ceased to be a great power” (2005: 145).

Trotz alledem schien mit Präsident Putin die euro-atlantische Annäherung Russlands Anfang der 2000er Jahre neue Impulse zu bekommen: Zum einen wich Putin von der Linie ab, den NATO-Beitritt der baltischen Staaten als rote Linie zu betrachten. Außerdem traf der russische Präsident nach den Anschlägen auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 die „historische Entscheidung“, die USA in ihrem Krieg gegen den Terror zu unterstützen und gewährte NATO-Truppen die Nutzung von russischen Militär-Stützpunkten in zentralasiatischen Staaten (Alexandrova 2003: 29). Diese Präsenz in der russischen Einflussosphäre soll, so die retrospektive Sichtweise Russlands, von den USA ausgenutzt worden sein, um ihren eigenen Einfluss in der Region zu vergrößern, Russland zu schwächen und aus dem postsowjetischen Raum zu drängen. Enttäuscht durch die gescheiterten Versuche Putins ein gleichberechtigtes Verhältnis zum Westen aufzubauen, setzte sich ein Narrativ durch, das westliche Manipulation als Auslöser der sogenannten „Farbenrevolutionen“ oder „Colored Revolutions“ (Georgien 2003, Ukraine 2004, Kirgisistan 2005) identifizierte. Die „Orange Revolution“ in der Ukraine im Jahr 2004 wurde von Russland als besonders bedrohlich wahrgenommen und führte in ihrer Folge zu einem bestimmenden außenpolitischen Umdenken (Wilson 2009: 370 f.).

3.2. Wendepunkt „Orange Revolution“

Ende des Jahres 2004 fanden in der Ukraine Präsidentschaftswahlen statt. Der russische Präsident Putin unterstützte offen den pro-russischen Kandidaten Wiktor Janukowitsch, der in der Stichwahl gegen den pro-europäischen Wiktor Juschtschenko antreten sollte. Das erste offizielle Ergebnis sah den von Putin unterstützten Kandidaten Janukowitsch als Sieger. Am Tag nach der Wahl brachen aufgrund vermeintlichen Wahlbetrugs vor allem im Westen der Ukraine Proteste aus, die „Orange Revolution“ getauft wurden. Nach einigen Wochen wurde die erste Stichwahl für ungültig erklärt. In der wiederholten Stichwahl konnte sich der pro-europäische Juschtschenko durchsetzen. Dieses Ereignis hatte nachhaltige Auswirkungen auf die russische Außenpolitik, vor allem im „nahen Ausland“.

3.2.1. Außenpolitischer Richtungswechsel

Ivan Krastev bezeichnet die „Orange Revolution“ als russisches Äquivalent zu den Geschehnissen des 11. September in den USA; sie hätten einen „revolutionären“ Einfluss auf die Denkweisen in der russischen Außenpolitik gehabt (Krastev 2005). Auf der einen Seite stellte die Niederlage des pro-russischen Kandidaten eine Demütigung für Putin dar, da er Janukowitsch persönlich unterstützt hatte. Auf der anderen Seite wurde befürchtet, dass die Art und Weise durch die der Sieg des pro-europäischen Kandidaten herbeigeführt wurde – eine vermeintlich vom Westen finanzierte Volksbewegung – bei Wahlen in Russland Nachahmung finden könnte (Giles et al. 2015: 7). Gleb Pavlovski, ein langjähriger Berater des Kremls, der maßgeblich an der Kampagne zur Unterstützung Janukowitschs 2004 mitwirkte, bezeichnete die „Orange Revolution“ als „nützliche Katastrophe“ für Russland, aus der die Regierung viele Lehren ziehen konnte. Unter anderem kam man zu dem Schluss, dass nicht darauf vertraut werden kann, dass der postsowjetische Raum sich ohne weiteres Zutun an Russland orientiert, sondern dass proaktive Maßnahmen notwendig sind, um russischen Einfluss zu sichern (Wilson & Popescu 2009a: 29; Wilson & Popescu 2009b: 318). Vor der „Orangen Revolution“ stand Russland mit der EU in einem freundschaftlichen Konkurrenzverhältnis. Dieses Verhältnis änderte sich nach 2004: die EU wurde als Handlangerin der Interessen von Washington gesehen. Sogenannte „politische Technologen“⁹ wie Gleb Pavlovski, hatten nun vermehrt Einfluss auf die Gestaltung russischer Außenpolitik im „nahen Ausland“. Im Jahr 2005 wurde von Putin das „Presidential Directorate for Interregional and Cultural Relations“ geschaffen, dessen Agenda hauptsächlich den Ausbau von Einfluss im „nahen Ausland“ umfasst. Der politische Technologie Modest Kolerov wurde als Leiter der neuen Abteilung bestellt (Krastev 2005; Saari 2014: 56 f.).

Die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) wurde im Zuge der Ereignisse als „systematischer Versuch bewertet, einen eigenständigen russländischen Integrationsraum zu unterminieren und Russland zu isolieren. [...] Das Angebot des Europäischen Rates von ‚engen‘ und ‚besonderen‘ Beziehungen zur Ukraine im Rahmen der ENP hat Russland irritiert“ (Mangott 2005: 115). Russland war desillusioniert. Putins Politik der freundschaftlichen Annäherung mit Zugeständnissen an die NATO hatte nicht den gewünschten Effekt gehabt, im Gegenteil, er fühlte sich immer mehr vom Westen hintergangen (Giles et al. 2015: 8).

⁹ Andrew Wilsons Definition von Politischen Technologen: “[they] apply whatever ‘technology’ they can to the construction of politics as a whole. The manipulation of the media is central to their work, but by definition it extends beyond this – to the construction of parties, the destruction of others, the framing of general campaign dynamics and the manipulation of results (2005: 49).

3.2.2. Deutung und Konsequenzen der „Farbenrevolutionen“

Im Zeitraum 2003 bis 2005 fanden in Russlands Nachbarschaft drei „Revolutionen“ statt, die einen Machtwechsel zur Folge hatten. Vor der „Orangen Revolution“ 2004 in der Ukraine, führten Proteste auch in Georgien im Jahr 2003 zu einem Machtwechsel zu Gunsten Micheil Saakaschwilis („Rosenrevolution“), im Jahr 2005 übernahm Kurmanbek Bakijew nach Protesten in Kirgisistan das Amt des Staatspräsidenten („Tulpenrevolution“). Es setzte sich eine Interpretation dieser Ereignisse in Russland durch, die von der Erfahrung der Zurückweisung durch den Westen wohl noch verstärkt wurde: „From Moscow’s point of view, the Orange Revolution in Ukraine and the Rose Revolution in Georgia were not popular responses to contested elections but coups, precipitated by Western meddling, that replaced the previous governments with pro-Western ones” (Oliker et al. 2009: xvi). Krastev analysiert den russischen Denkprozess wie folgt:

“In the Russian political mind there is no option where a spontaneous popular protest exists. The logic of the Russians is the following: If the people when they are very badly treated, when they are economically and politically humiliated go on the streets, why didn’t they go on the streets in the 1990s when the country really was in a difficult position? And the answer is: people were not on the streets because then [Russia was] the ally of the United States. So the mindset that whenever there is a popular protest it has something to do with the CIA goes very deep” (Krastev 2016).

Diese Logik führt zu einer Deutung westlicher Soft Power “not as efforts to develop an autonomous civil society as a prerequisite of democratisation but as a deliberate attempt to manipulate societal structures to achieve their own foreign policy goals” (Wilson 2015: 1189). Westliche internationale NGOs wurden von russischer Seite beschuldigt, die Protestbewegungen initiiert und finanziell unterstützt zu haben. Sergei Markov, ein einflussreicher politischer Technologe, sah die Niederlage im Kampf um den Einfluss im „nahen Ausland“ in der Schwäche der politischen Technologien Russlands im Vergleich zu denen des Westens begründet; ihm zufolge seien NGOs die größten politischen Waffen des 21. Jahrhunderts und Russland müsse deshalb vermehrt in diese politischen Technologien investieren (Wilson 2009: 374; Saari 2014: 50; Laruelle 2009: 10). Die „Farbenrevolutionen“ waren das Schlüsselereignis, das zu einer Gegenoffensive um den Einfluss im „nahen Ausland“ führte. Die Entwicklung einer neuen Strategie wurde notwendig: “[...] Russia began developing a rival ‘counter-revolutionary’ ideology, supporting ‘its’ NGOs, using ‘its’ web

technologies, and exporting its own brands of political and economic influence” (Wilson & Popescu 2009a: 29).

Bereits vor den Protesten in der Ukraine stand der Kreml internationalen NGOs skeptisch gegenüber. In Putins Rede an die Föderationsversammlung im Mai 2004, spricht er über das Unbehagen gegenüber fremdfinanzierten Organisationen in Russland: „[...] not all of them are oriented towards standing up for people’s real interests. For some of these organisations, the priority is to receive financing from influential foreign foundations. Others serve dubious group and commercial interests” (Putin 2004). Beeinflusst von den Ereignissen in der Ukraine wurde 2006 eine Reihe neuer Gesetze erlassen, die den russischen NGO-Sektor regulierten und somit eine bessere staatliche Kontrolle ermöglichten. Alle aus dem Ausland finanzierten NGOs mussten sich in der Folge zentral beim „Foreign Registration Service“ registrieren, jährliche Berichte über Aktivitäten abgeben und ihre finanziellen Quellen und Ausgaben komplett offenlegen. Diese Vorgangsweise wurde im Ausland heftig kritisiert (Wilson 2009: 373). In den Jahren 2012 und 2015 folgten weitere Verschärfungen des Gesetzes, die zur Folge hatten, dass aus dem Ausland finanzierte NGOs als „foreign agents“ bezeichnet wurden und der Handlungsspielraum dieser NGOs weiter eingeschränkt wurde.

Ein Schluss der russischen Regierung aus den “Farbenrevolutionen” war Russland vor dem Zugriff fremder Einflussnahme durch zivilgesellschaftliche Organisationen zu schützen. Gleichzeitig gewannen die Stimmen politischer Technologen (Pavlovski, Markov, Kolerov, Surkov etc.) an Gewicht, die für eine neue “weiche” Strategie eintraten: „The Kremlin’s perception that it was defeated in its neighborhood had serious repercussions and revived Moscow’s will to invest into soft power and image-making. The Presidential Directorate for Interregional and Cultural Relations (Upravlenie Prezidenta Rossii po mezhregional’nym I kul’turnym sviaziam) was put in charge of conceptualizing Russia’s new policy toward the Near Abroad” (Laruelle 2015: 10). Die Integration Russlands in ein erweitertes Europa war an diesem Punkt endgültig fehlgeschlagen. Russland, das immer noch nach der Wiederherstellung seines Status als Weltmacht strebte, musste nun neue Wege finden, um zum Gravitationszentrum des „nahen Auslands“ zu werden. Soft Power war eine Komponente dieses neuen Weges.

3.2.3. „Sovereign Democracy“

Eine weitere Folge der „Niederlage“ in der eigenen Nachbarschaft war die Entstehung eines Gegenkonzepts zur liberalen Demokratie, das als „Sovereign Democracy“ bekannt wurde. Der Begriff wurde 2006 von Vladislav Surkov, damals stellvertretender Leiter der Präsidentschaftsverwaltung, politischer Technologe und oft als „Chef-Ideologe“ des Kremls bezeichnet, geprägt (Oliker et al. 2009: 10).

Bei der „Sovereign Democracy“ geht es um zwei Kernideen, die auf einem realistischen Verständnis des Internationalen Systems beruhen: Erstens, die Souveränität des Staates ist sein höchstes Gut. Dieser Logik folgend ist eine Einmischung anderer Staaten (bzw. „des Westens“) in die politischen Angelegenheiten anderer Nationen – wie bei den „Farbenrevolutionen“ – nicht akzeptabel. Zweitens, gibt es russische Werte, die sich von den westlichen liberalen Werten unterscheiden. Unter diesem russischen „demokratischen“ Werteverständnis werden Bereiche wie Rechtsstaat, Minderheitenschutz, Pressefreiheit, politische Opposition sowie die universelle Gültigkeit der Menschenrechte anders interpretiert als im Westen, mit dem Ziel einen eigenen, nationalen Weg für ein stabiles System zu schaffen, ohne dabei den politisch-autoritären Charakter zu sehr in den Vordergrund treten zu lassen (Popescu 2006: 1; Wilson & Popescu: 320). Luke March zufolge wird in der „Sovereign Democracy“ Souveränität *intern* als „the right of a state to govern its own people according to their (state-defined) interests“ und *extern* als „the right of a state to conduct an independent foreign policy in defence of its own national interests“ gesehen (2012: 409).

Im Zuge der 2000er Jahre hat Putin den Ausbau der „Sovereign Democracy“ immer weiter vorangetrieben, indem er das System der demokratischen Kontrolle seiner präsidentiellen Macht ausgehöhlt und politische Opposition weitestgehend abgeschafft hat (Klitsounova 2009: 107), während gleichzeitig durch die bereits erwähnten NGO-Gesetze (Kapitel 3.2.2.) der Einfluss von außen minimiert wurde. Diese Abstraktion von Demokratie lässt sich in der Folge als Soft Power-Ressource in die Nachbarstaaten exportieren: „The message to other post-Soviet elites is to be a ruthless survivor like Putin or Lukashenka, rather than a loser like Kuchma or Shevardnadze. The message to local masses is pride in not being lectured by the hypocritical West“ (Wilson & Popescu 2009: 320).

Surkov argumentiert, dass ein solches Vorgehen notwendig ist, um Russland zu einer „echten“ Demokratie zu machen: „[...] it is a way of re-planting democracy in Russian political culture after the cataclysmic 1990s—when demokratiya became dermokratiya (crapocracy), perceived as a Western import without any domestic legitimacy“ (March 2012: 408). Mit der „Sovereign Democracy“ wird eine Strategie verfolgt, um den Demokratisierungsbestrebungen des Westens, im

Inland sowie im „nahen Ausland“ zu begegnen. Ideologisch wurde damit ein Alternativprogramm zur EU-Integration im Osten geschaffen, die zudem immer mehr ins Stocken gerät.

3.3. Zusammenfassung

Die Russische Föderation, die Rechtsnachfolgerin der Sowjetunion, hatte in den 1990er Jahren schwer mit einem rasanten Systemwechsel zu kämpfen. Nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die staatliche Verwaltung funktionierte kaum und die Suche nach einer nationalen Identität bestimmte die Innen- und Außenpolitik. Der Zerfall der Russischen Föderation konnte im ersten Jahrzehnt nach Ende der Sowjetunion nicht ausgeschlossen werden (Segert 2013: 225). Erst unter Präsident Putin gelang eine Stabilisierung, die zu einer Stärkung der außenpolitischen Handlungsfähigkeit führte und Mitgestaltungsmöglichkeiten in der internationalen Ordnung ermöglichte.

Das Ende der Sowjetunion bedeutete ein geopolitisches Machtvakuum. Die neuen unabhängigen Staaten, die Russland als seine Einflussphäre beanspruchte, wurden zu Austragungsorten von Machtkämpfen zwischen dem Westen und Russland. Die russische Führung war sich schon früh einig, dass der Weg zum neuerlichen Status einer Supermacht nur über die „Kontrolle“ der Staaten der GUS funktionieren würde. Putin setzte sich für eine Intensivierung der Beziehungen zum „nahen Ausland“ ein. Gleichzeitig versuchte er die Beziehungen zum Westen pragmatisch, jedoch freundschaftlich zu gestalten. Das Entgegenkommen Russlands vor allem im Bereich der NATO wurde nicht entsprechend erwidert, sondern für einen weiteren Machtausbau des Westens genutzt. Das Ringen um Einfluss im postsowjetischen Raum zwischen dem Westen und Russland fand seinen Höhepunkt in den „Farbenrevolutionen“, vor allem in der „Orangen Revolution“ 2004 in der Ukraine, die für die russische Führung ein dramatisches Zeichen war, dass der Westen eine Schwächung Russlands mittels „überlegenen politischen Technologien“ zum Ziel hatte und die eigene Politik im „nahen Ausland“ erfolglos blieb.

An diesem Punkt fand ein außenpolitisches Umdenken statt. Die Integration Russlands in ein erweitertes Europa war fehlgeschlagen. Russland, das immer noch nach der Wiederherstellung seines Status als Weltmacht strebte, musste nun neue Wege finden, um zum Gravitationszentrum des „nahen Auslands“ zu werden. Soft Power war eine Komponente dieses neuen Weges, der unter der Führung einflussreicher politischer Technologen beschritten werden sollte. Eine umfassende Analyse dieser Soft-Power Strategie ist das Thema des nächsten Kapitels.

4. Analyse der russischen Soft Power-Außenpolitik

Joseph Nye veröffentlichte 2013 einen Artikel mit dem Titel „What China and Russia Don't Get About Soft Power“, gefolgt von dem Untertitel: „Beijing and Moscow are trying their hands at attraction, and failing – miserably“ (Nye 2013). Auf den ersten Blick mag diese Analyse zutreffen. International gesehen hat Russland, was Soft Power betrifft, nur wenig zu bieten. Russlands Image in der Welt ist größtenteils negativ: Im letzten verfügbaren BBC World Service Country Ratings Poll sehen 45% der Befragten Russlands Einfluss auf die Weltgeschehnisse als überwiegend negativ, nur 31% als überwiegend positiv (BBC 2014). Diese allgemeine Betrachtung täuscht allerdings darüber hinweg, dass 1) der Fokus der russischen Soft Power-Strategie weniger global, als vielmehr regional begrenzt ist und 2) erst in vergangenen Jahren massiv in Soft Power-Ressourcen investiert wurde, deren Wirkung sich noch nicht definitiv beurteilen lässt. Es bedarf eines differenzierten Blicks auf die russischen Methoden mit denen versucht wird, sich mehr Einfluss zu verschaffen, um seriös über die Soft Power Russlands urteilen zu können.

Dieses Kapitel wird die russische Soft Power-Außenpolitik im „nahen Ausland“ möglichst umfassend untersuchen. Nach einem kurzen Rückblick auf sowjetische Soft Power, folgt eine Analyse verschiedener Primärquellen, die die russische Strategie konzeptionell darlegen. Im Anschluss daran werden die (staatlichen) Strukturen der russischen Soft Power-Außenpolitik erforscht, die sich aus den angestrebten Zielen der verfolgten Strategie ergeben haben. Am Ende des Kapitels soll ein Bild entstehen, das zeigt, inwiefern die Russische Föderation Soft Power als erfolgsversprechendes Instrument zur geopolitischen Gestaltung nutzt und welche staatlichen Ressourcen in dieser Hinsicht verwendet werden.

4.1. Russlands Soft Power-Vermächtnis

Der Kalte Krieg war in erster Linie ein Kampf der Ideologien. Das Wettrüsten der beiden Seiten war zwar ein bestimmendes Element des Konflikts, doch im Kern konkurrierten zwei Weltanschauungen um die Vorherrschaft. Soft Power existierte noch nicht als akademisches Konzept, war in der Praxis jedoch damals bereits eine entscheidende Größe. Während die USA mit ihrer Soft Power und Public Diplomacy nach dem Zweiten Weltkrieg dominierten, vermochte die Sowjetunion zu Zeiten ebenfalls beträchtliche Anziehungskraft auszuüben. Die UdSSR investierte beispielsweise große Summen, um die Überlegenheit der russischen Kultur zu demonstrieren oder um die USA mit den eigenen sportlichen Erfolgen zu übertrumpfen. Doch das Bild, das nach außen kommuniziert wurde, fand sich im Inneren oft nicht wieder:

„Throughout the Cold War the Soviet Union invested heavily in projecting its cultural image. Arts diplomacy, sports diplomacy, radio broadcasts, film exports and a massive international publishing operation were all used to build a picture of the Soviet state as a place which valued expression, cultivated excellence and tolerated diversity. Cheerful, colourfully costumed Soviet minorities were always prominent in any representation of Soviet culture. The problem was that these elements were present within Soviet cultural exports precisely because they were not typical of life in the Soviet Union. Moscow portrayed itself as it wanted to be, not as it was. The investment won admiration in the medium-term, especially in the developing world, but could not counter the reality of political oppression or economic decline so clearly revealed during the course of the 1980s” (Cull 2009: 44).

Attraktiv wirkte auch die technologische Überlegenheit der Sowjetunion bis in die 60er Jahre, nicht zuletzt, weil es der UdSSR als erste gelang, mit „Sputnik“ einen Satelliten und mit Juri Gagarin einen Menschen ins Weltall zu befördern. Über alledem war die Utopie des Kommunismus für viele Menschen eine erstrebenswerte Gesellschaftsform für die auch außerhalb der Grenzen der Sowjetunion Menschen eintraten oder sogar bereit waren, ihr Leben zu lassen (Nye 2004: 73 f.). Sowjetische Soft Power war zwar der Soft Power der USA in der Massenwirksamkeit („There was no socialist Elvis“, Nye 2004: 74) unterlegen, aber dennoch eine nicht zu unterschätzende Größe.

Public Diplomacy war ein dementsprechend wichtiges Instrument der sowjetischen Außenpolitik und wurde von der Kommunistischen Partei koordiniert. Die Kommunikation der erwähnten Soft Power-Ressourcen (Kultur, sportliche Errungenschaften, Technologie, Ideologie) nach Außen sollte bei fremden Öffentlichkeiten Wohlwollen dem kommunistischen System gegenüber erzeugen. Neben dieser klassischen, „offenen“ (overt) Public Diplomacy, beschreibt Saari eine sowjetische Form der „geheimen“ (covert) Public Diplomacy, die auf der Verbreitung von Falschinformation und der Verwendung von zivilgesellschaftlichen Scheinorganisationen zur Erreichung außenpolitischer Ziele beruhte. Diese Organisationen hatten oft absichtlich vage und irreführende Namen wie „World Peace Council“, „World Federation of Democratic Youth“ oder „Christian Peace Conference“ (Saari 2014: 53).

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR mit der anschließenden Systemkrise verschwand Russland größtenteils von der internationalen Soft Power-Bühne: „[...] due to economic difficulties and with the ideological ‘dizziness’ after the immediate collapse of the USSR, Russia withdrew and

halted many of its educational, cultural and scientific programs all around the world. For at least a decade, Russia and its citizens became the target of ‘soft’ and all other types of power from the USA and Europe” (Panova 2015: 96).

4.2. (Wieder)Entdeckung der Soft Power

Die „Orange Revolution“ wurde für Russland zum Symbol für eine gescheiterte Politik im „nahen Ausland“ und war damit der Auslöser einer beginnenden Akzentsetzung auf Soft Power in der russischen Außenpolitik. Im Gebiet der Staaten der GUS lagen immer noch die „vitalen Interessen“ des russischen Staates und Russland war im Begriff geopolitisch und kulturell essentielle Staaten wie die Ukraine an den Westen zu verlieren.

Im Laufe der 1990er Jahre konnte Russland den ehemaligen Sowjetrepubliken ökonomisch nichts bieten und musste deshalb oft auf das von der UdSSR geerbte militärische Arsenal, also Hard Power zurückgreifen, um seinen Einfluss zu sichern. Mit dem Boom im russischen Ölgeschäft hatte Russland plötzlich Zugriff auf finanzielle Mittel, die potentiell weitaus mehr erreichen konnten als Drohungen (Hill 2006: 342 f.). Doch die Soft Power, die einst von der Sowjetunion ausging, war für das neue moderne Russland nicht nutzbar. Ideologie war keine treibende Kraft mehr in der russischen Politik und der Westen hatte die besseren Argumente im Kampf um die „hearts and minds“ des „nahen Auslands“. Lukin zieht im Jahr 2008 ein Fazit bezüglich der Anziehungskraft Russlands: „Its soft power, non-aggressive attraction, and moral and ideological influence have dropped to zero“ (Lukin 2008).

Dieses harsche Urteil ist global betrachtet vermutlich angebracht. In verschiedenen Indizes, die versuchen Länder ihrer Soft Power entsprechend global zu vergleichen ist Russland zumeist immer noch am unteren Ende der weltweit relevanten Staaten zu finden¹⁰ (der Trend ist allerdings steigend). Doch regional ist das russische Soft Power-Potenzial im postsowjetischen Raum durchaus höher, wie Hill beschreibt: „A range of new Russian products, a burgeoning popular culture spread by satellite television, a growing film industry, rock music, Russian popular novels, a revival of the crowning achievements of the Russian artistic tradition, and new jobs in the service and other sectors have made Russia an increasingly attractive country for the region around it”

¹⁰ Portland “Soft Power 30” 2016: #27 weltweit; Anholt-GfK Roper “Nation Brands Index” 2015: #22 von 50 untersuchten Staaten; Institute of Government „International Soft Power Ranking“ 2012: #28 von 40 untersuchten Staaten (Portland 2016; GfK 2015; McClory 2013: 11).

(2006: 341). Im Jahr 2015 bestätigt der “Eurasian Development Bank Integration Barometer”¹¹, dass Russland in vielen Staaten des “nahen Auslands” als attraktiver Partner wahrgenommen wird. Auf die Frage “In your opinion, which of the listed countries are friends to our country (i. e. countries we can rely on for help in an hour of need)?”, ist Russland bei der Mehrzahl der befragten Bevölkerungen im Jahr 2015 an erster Stelle: Armenien (86%), Weißrussland (81%), Kasachstan (84%), Kirgisistan (89%), Tadschikistan (90%), Usbekistan (86%), Moldawien (46%), Turkmenistan (2013: 70%). In Aserbaidshan, das ein traditionell enges Verhältnis zur Türkei hat, ist Russland auf dem dritten Platz (21%). In der Ukraine war ein steiler Abfall (2013: 54%, 2015: 9%) zu verzeichnen, der durch Russlands Annektierung der Halbinsel Krim und deren Konsequenzen erklärbar ist. In Georgien, das 2008 Opfer einer militärischen Intervention Russlands wurde, belegt Russland keinen Platz unter den Top 3 (EDB 2015: 24).

In dieser Arbeit wird argumentiert, dass die Einstellung des „nahen Auslands“ zu Russland zum Teil auf dessen Soft Power-Strategie zurückzuführen ist. Denn die Lehre, die Russland aus den “Farbenrevolutionen” zog – dass westliche Regierungen aktiv mit ihrer Soft Power Politik machten, um die russische Einflussosphäre enger an sie zu binden – bedeutete, dass sich die russische Führung nicht darauf verlassen wollte, dass das „nahe Ausland“ aufgrund kultureller Anziehungskraft von sich aus Richtung Russland gravitieren würde. Infolgedessen wurde die russische Außenpolitik in einer Weise umstrukturiert, sodass russische Soft Power die gewünschten Ergebnisse produzieren konnte. Um diese Umstrukturierung nachzuvollziehen, hilft ein Blick in die offiziellen Konzepte der russischen Außenpolitik.

4.2.1. Soft Power-Policy 2008

Im außenpolitischen Konzept Russlands aus dem Jahr 2008, dem ersten Dokument dieser Art seit den „Farbenrevolutionen“, findet sich zum ersten Mal eine Referenz zu Public Diplomacy. Die Passagen im Konzept skizzierten Maßnahmen, die das russische Image betreffen und die Soft Power im Ausland durch “Institutionen der Zivilgesellschaft” kultivieren sollten. Ein Ziel war es, so das außenpolitische Konzept:

¹¹ Information zum EDB-Integrationsbarometer: “This project has been in operation since 2012. The purpose of the research is to monitor the integration preferences of populations in post-Soviet states (citizens of the CIS and Georgia), and to assess the foreign political, foreign economic, and sociocultural orientation of the region’s population [...]. In 2015, the study was conducted in nine CIS countries (Armenia, Belarus, Georgia, Kazakhstan, Kyrgyzstan, Moldova, Russia, Tajikistan, and Ukraine) with more than 11,000 people being surveyed (between 1,050 and 2,100 in each country)” (EDB 2015: 4).

“to develop, including through the use of the resources, potential and initiatives of the institutions of civil society in public diplomacy, international cultural and humanitarian cooperation¹² as a means of building intercivilizational dialogue, achieving concord and ensuring mutual understanding between peoples, paying special attention to the interreligious dialogue;” (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2008: III/5).

Speziell herausgestrichen wird in dem Konzept zudem die Relevanz der Kommunikationspolitik Russlands, die der Weltöffentlichkeit vor allem diese Themen vermitteln sollte: “[...] [the Russian Federation’s] stand on the main international problems, foreign policy initiatives and actions by the Russian Federation, its domestic social and economic development processes and plans, as well as [...] the accomplishments of Russian culture and science” (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2008: III/6). Diese Themen, die hier im Fokus der Kommunikation nach außen stehen, ähneln bereits stark Nyes Hauptquellen (siehe Kapitel 2.2.2.) von Soft Power: a) Kultur („accomplishments of Russian culture and science“), b) politische Werte („domestic social and economic development processes and plans“) und c) Außenpolitik („foreign policy initiatives and actions“).

Das Konzept beinhaltet eine neue Ausrichtung in der Medienpolitik, die zu mehr Einfluss auf die öffentliche Meinung im Ausland führen und gleichzeitig “information threats to [Russian] sovereignty and security” besser kontern sollte. Das sollte durch essentielle staatliche Unterstützung von russischen Massenmedien in der internationalen Medienlandschaft erreicht werden (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2008: III/6).

In einer Erweiterung zum Konzept von 2008, wurden 2010 „Basic Guidelines Concerning the Policy of the Russian Federation in the Sphere of International Cultural-Humanitarian Cooperation“ ausgearbeitet. Der Inhalt dieser Richtlinien betrifft im speziellen die Verbreitung russischer Kultur mit dem Ziel die Zahl der „Freunde Russlands“ zu vergrößern und anti-russische politische und ideologische Einstellungen zu bekämpfen. Zum ersten Mal wird in diesem offiziellen russischen Dokument „Soft Power“ und „Cultural Diplomacy“ als deren Werkzeug genannt (Van Herpen 2016: 28 f.).

Die Staaten der GUS stehen an erster Stelle der regionalen Prioritäten des Konzepts. Vor allem in der „humanitarian sphere“ soll an der Verbreitung sowie Bewahrung des gemeinsamen kulturellen und zivilisatorischen Erbes gearbeitet werden (Foreign Policy Concept of the Russian Federation

¹² In der russischen Terminologie wird oft der Bereich „International Humanitarian Cooperation“ genannt. Während man im Westen darunter am ehesten die Sicherstellung von Menschenrechten in Krisenregionen versteht, sind hier im russischen Kontext Public Diplomacy, Dialog mit der Zivilgesellschaft und interkulturelle Beziehungen gemeint (Kudors & Pelnens 2015: 222; Laruelle 2015: 9).

2008: IV). In Bezug auf die Staaten der GUS sind es vor allem sogenannte „compatriots“ (Landsleute) auf die mit Soft Power eingewirkt werden soll. Diese „compatriots“ sind eine nicht klar definierte Gruppe der russischen Diaspora, die sehr breit angelegt ist:

„The term moves therefore from a civic core (expatriate citizens) to a broader group of people who are culturally and spiritually oriented toward Russia (this formulation prevents a purely ethnic or linguistic definition of “ethnic Russians”) before encompassing the even larger group of all Soviet peoples and people who were part of the Czarist Empire (according to the definition, citizens of Poland and Finland could apply for compatriot status). The last and broadest concentric circle is that of Russia’s “bedfellows” and has been added to encompass all those who speak Russian, appreciate Russian culture, and who identify with the fate of Russia” (Laruelle 2015: 8).

In einer Rede 2008 legte der russische Außenminister Lavrov dar, dass Soft Power vor allem für das Verhältnis Russlands zu seinen „compatriots” erfolgversprechend sein könnte: „Nowadays the growing role is played by the so-called ‘soft power’ – an ability to affect the environment through civilisational, humanitarian, cultural, foreign policy and other forms of attractiveness. I believe that the whole grammar of our diverse links with compatriots should be constructed precisely with account of these factors” (zitiert in Sergunin & Karabeshkin 2015: 352).

4.2.2. Soft Power-Policy 2013

Nach Vladimir Putins Wiederwahl im März 2012 festigte sich die Überzeugung, dass eine Soft Power-Außenpolitik der richtige Weg sei. Soft Power war spätestens jetzt politischer Mainstream in Russland. Putin wandte sich beispielsweise in einer Rede an versammelte russische Diplomaten mit der Forderung sich mit Methoden der Soft Power besser vertraut zu machen (Putin 2012a). Im aktuellsten außenpolitischen Konzept Russlands aus dem Jahr 2013 wird Soft Power bereits konkret als „[...] indispensable component of modern international relations” (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2013: II/20) bezeichnet. Russland setzt sich in dem Dokument zum Ziel:

„[...] to establish Russia’s positive image worthy of the high status of its culture, education, science, sports achievements, the level of civil society development, as well as participation in programs of assistance to developing countries; molding tools to better its perception throughout the world; improving the application of ‘soft power’ and identifying the best

forms of activities in this area that would take into account both international experience and national peculiarities and build on mechanisms of interaction with civil society and experts” (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2013: III/39/n).

Bezüglich der regionalen Integration im „nahen Ausland“ heißt es relativ explizit: „While respecting its Commonwealth partners’ right to build relations with other international actors, Russia stands for the full implementation by the CIS Member States of their commitments within regional integration structures with Russian participation, ensuring further development of integration processes and mutually beneficial cooperation in the CIS space” (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2013: IV/50).

Abgesehen von Präzisierungen in bestimmten Bereichen wie der Soft Power-Policy, sind die außenpolitischen Konzepte der Jahre 2008 und 2013 in ihrer Ausrichtung und ihren Zielen sehr konstant. In einer vergleichenden Studie der außenpolitischen Konzepte kommt Gonzales zu dem Schluss, dass diese Kontinuität nicht als Ideenlosigkeit gedeutet werden solle, sondern ein Beweis für ein „very consolidated model, a clear definition of its national interests, and how they should be defended“ (Gonzales 2013: 20) sei. Die regionalen Prioritäten liegen in allen Konzepten auf dem Gebiet des „nahen Auslands“. Ergänzend wurde 2014 in einem eigenen Konzept die „State Policy in the Area of International Development Assistance“ dargelegt. Das Dokument beschreibt das Ziel

durch Entwicklungshilfe im „nahen Ausland“ die eigene Position in der Weltgemeinschaft (durch Stabilisierung der Nachbarländer) zu stärken und „[...] eventually, create favourable external conditions for the development of the Russian Federation” (Concept of the Russian Federation’s State Policy in the Area of International Development Assistance 2014: I/5). Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war Russland lange entweder nicht in der Lage oder nicht Willens Entwicklungshilfe zu leisten. In den vergangenen Jahren stieg der russische Beitrag zu internationaler Entwicklungshilfe jedoch stetig. Diese Hilfe konzentriert sich vor allem auf die Staaten des „nahen Auslands“, da dort die strategischen Interessen Russlands liegen (Brezhneva & Ukhova 2013: 13). Dies spiegelt den pragmatischen Umgang Russlands mit Soft Power wider, wie Simons treffend beschreibt: „The general idea was to direct this assistance in a more ‘meaningful’ way, by getting something back in return. Rather than sending assistance to African countries without attribution where there is no recognition or reward (in form of ‘likeability’), these funds would be overtly



Abbildung 5: Logo der russischen "International Development Assistance" (IDA), (Rossotrudnichestvo 2016c)

directed to countries in the Commonwealth of Independent States and there would be recognition that it came from Russia” (2014a: 443). Im Jahr 2013 wurde die Staatsagentur „Rossotrudnichestvo“ (siehe Kapitel 4.3.1.1.) mit der Kompetenz für die internationale Entwicklungshilfe betraut.

4.2.3. „Russische“ Soft Power: Imitation und Umdeutung

Im Jahr 2012 kurz vor den russischen Präsidentschaftswahlen, bei denen Putin wiedergewählt werden sollte, veröffentlichte dieser einen Artikel, der sich unter anderem mit Soft Power auseinandersetzte. Allerdings war darin weniger die Soft Power Russlands Thema, sondern viel mehr kritisierte Putin „illegal instruments of ‚soft power‘“, die der Westen in Form von „pseudo-NGOs“ eingesetzt haben soll. In dem Artikel interpretiert er westliche NGOs als geheime, von westlichen Regierungen gesteuerte Agenten: „We believe that any influence on domestic policy and public attitude in other countries must be exerted in the open; in this way, those who wish to be of influence will do so responsibly” (Putin 2012b). Noch deutlicher findet sich diese Interpretation westlicher Soft Power im außenpolitischen Konzept 2013 wieder: „[...] increasing global competition and the growing crisis potential sometimes creates a risk of destructive and unlawful use of ‘soft power’ and human rights concepts to exert political pressure on sovereign states, interfere in their internal affairs, destabilize their political situation, manipulate public opinion, including under the pretext of financing cultural and human rights projects abroad” (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2013: II/20). Ohne konkrete Akteure zu nennen, stellt diese Passage eine Kontinuität zu den Vorwürfen westlicher Einmischung im Zuge der „Farbenrevolutionen“ her und verbindet Soft Power mit der Idee der „Sovereign Democracy“ (siehe Kapitel 3.2.3.).

Russland begann erst relativ spät, sich für Soft Power zu interessieren. Neben finanziellen Gründen ist ein weiterer wahrscheinlicher Erklärungsfaktor, dass Soft Power als ein amerikanisches Konzept gesehen wurde, das wenig Relevanz für das von realistischer Hard Power-Politik geprägte Russland zu haben schien. Erst als Soft Power im „nahen Ausland“ zu einer geopolitischen Bedrohung für die russische Einflussphäre wurde (siehe „Farbenrevolutionen“), begann man Soft Power ernst zu nehmen (Van Herpen 2016: 25).

Das Konzept wurde allerdings anders interpretiert, als Nye es erdacht hatte. In der russischen Sicht der Dinge ist der Staat direkt für die Produktion und vor allem den „Export“ von Soft Power verantwortlich. Dass es westliche NGOs gibt, die aus eigener, ehrlicher Überzeugung für die Durchsetzung politischer Werte (z.B. Menschenrechte) werben, ohne dabei auf langfristige Sicht einen

Staatsstreich zu planen, ist dieser Interpretation von Soft Power fremd. Das lässt den Schluss zu, dass im Kreml an die Anziehungskraft einer vom Staat losgelösten Zivilgesellschaft nicht geglaubt wird. Für Russland ist Soft Power eine politische Technologie, die vom Staat zentral gesteuert wird. Es liegt dementsprechend ein erheblicher Fokus auf Public Diplomacy, da hier über staatliche Strukturen Einfluss auf die Bevölkerungen anderer Länder ausgeübt wird. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Beziehungen zu sogenannten „compatriots“ gelegt, die hauptsächlich in Russlands Nachbarschaft zu finden sind. Das ist einerseits durch die geopolitischen Prioritäten Russlands erklärbar, andererseits wissen wir von Nye, dass vor allem kulturelle Soft Power in ähnlichen Kulturkreisen effizienter wirkt (Nye 2004: 15).

Soft Power wird als Nullsummenspiel verstanden. Das bedeutet, dass es einen weltweiten Konkurrenzkampf der Attraktion gibt, der gewonnen werden kann. Dieses Verständnis spiegelt sich auch in der russischen Gesetzeslage zu ausländischen NGOs wider. Dementsprechend muss die eigene Bevölkerung vor der „Soft Power-Bedrohung“, die von westlichen NGOs ausgeht, geschützt werden. Ein interessanter Gedanke kommt in dieser Hinsicht von Krastev. Er sieht in der russischen Außenpolitik ein Muster, dem die Wahrnehmung zu Grunde liegt, dass der Westen scheinheilig agiert: Auf der einen Seite werden Menschenrechte bzw. Völkerrecht hochgehalten und Russland für deren Nicht-Einhaltung kritisiert, auf der anderen Seite ignoriert der Westen diese Rechte, wenn es um seine eigenen Interessen geht. Russlands Antwort auf diese Scheinheiligkeit ist die Imitation westlicher Policies: „You are trying to change the world by imitating the other. You are basically trying to do to others what they are doing to you in order to convince them to change their policies” (Krastev 2016). Das könnte zumindest Teil einer Erklärung für Russlands außenpolitischen Schwerpunkt auf Soft Power sein, der erst als Reaktion auf die „Farbenrevolutionen“ an Gewicht gewann. Der Westen soll mit seinen eigenen Waffen geschlagen werden.

Van Herpens Analyse der russischen Soft Power kommt zu einem ähnlichen Schluss. Ihm zufolge ist ein integraler Teil der russischen Soft Power-Offensive das Kopieren westlicher Strategien und Institutionen:

„From the start, the Kremlin’s new initiatives to enhance its soft power had a mimetic character. In Russian publications, the activities of some Western NGOs and public diplomacy agencies, such as the British Council, the German Goethe Institut, the Alliance Française, and USAID (United States Agency for International Development), were presented as shining examples of how to promote the national language, culture, and interests abroad”,

jedoch:

„In the process of copying, however, it often gives its own initiatives a new twist, as a result of which the Russian clones differ in a fundamental way from their Western models” (Van Herpen: 33 f.).

Putin interpretiert Soft Power als westliche politische Technologie, nicht als ontologisches Konzept: „[Soft Power] implies a matrix of tools and methods to reach foreign policy goals without the use of arms but by exerting information and other levers of influence” (Putin 2012b). Bei der russischen Auslegung von Soft Power muss Anziehungskraft vom Staat gelenkt werden und somit ist eine staatlich gesteuerte Informationspolitik ein probates Werkzeug, um die Anziehungskraft Russlands zu steigern.

Um nicht das Opfer „gegnerischer“ Soft Power zu werden, muss der Staat Maßnahmen setzen, um den Einfluss anderer Staaten zu begrenzen. Eine wichtige Rolle in der russischen Soft Power-Strategie nehmen infolgedessen Medien ein, mit deren Hilfe nicht nur der eigene Standpunkt an eine große Zahl von Menschen kommuniziert werden kann, sondern auch den westlichen Versuchen das russische Image zu beschädigen, entgegnet werden kann. Soziale Medien spielen hierbei eine besondere Rolle, die allerdings in offiziellen Dokumenten nicht näher spezifiziert wird als: „Possibilities offered by new information and communications technologies will be widely used in these activities“ (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2013: III/41).

Nye stößt sich an dieser staatszentrischen Auslegung von Soft Power: „[...] Russia make[s] the mistake of thinking that government is the main instrument of soft power. In today’s world, information is not scarce but attention is, and attention depends on credibility. Government propaganda is rarely credible. The best propaganda is not propaganda” (Nye 2013). Doch dieses Urteil soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Grundprinzip auch in der russischen Interpretation erhalten bleibt, nämlich Einfluss über Attraktion. So heißt es in den Schlussworten von Vladimir Putins Artikel “Russia and the Changing World”: „Exporting education and culture will help promote Russian goods, services and ideas; guns and imposing political regimes will not“ (Putin 2012b).

In den nächsten Kapiteln findet sich eine Analyse der Umsetzung der Absichtserklärungen aus den angeführten Dokumenten. Da bei russischer Soft Power der Staat im Mittelpunkt steht, wird sich das nächste Kapitel mit den institutionellen Strukturen der Soft Power-Außenpolitik Russlands beschäftigen.

4.3. Strukturen russischer Soft Power

Wie bereits dargelegt wurde, setzt die russische Soft Power-Strategie vor allem auf staatliche Impulse. Diese können grob in drei Kategorien eingeordnet werden: 1) NGOs/GONGOs 2) Regionale Organisationen und 3) Medien. Die Orthodoxe Kirche, die am ehesten als Organisation kategorisiert werden könnte, wird gesondert betrachtet werden.

Als 1) NGOs/GONGOs werden im Rahmen dieser Arbeit Einrichtungen untersucht, die vom Kreml unterstützt im Ausland agieren, um die russische Kultur sowie russische Werte an fremde Bevölkerungen zu kommunizieren und deren Verbreitung zu fördern. Untersucht werden außerdem 2) regionale Organisationen, die unter der Führerschaft Russlands bestimmte Vorteile für die Staaten des „nahen Auslands“ bieten. In der Kategorie 3) Medien werden Medienunternehmen sowie staatlich initiierte Social-Media-Aktivitäten beleuchtet, die darauf abzielen den russischen Standpunkt zu internationalen Themen im Ausland zu erklären bzw. die Meinung im Ausland zu Gunsten Russlands zu beeinflussen.

4.3.1. NGOs/GONGOs

In den vergangenen Jahren hat die russische Regierung verschiedene Organisationen gegründet, um ihre „Soft Power-Offensive“ praktisch umzusetzen. Diese Organisationen unterstehen zum größten Teil dem russischen Außenministerium, genauer einer eigens 2005 gegründeten Staatsagentur namens „Presidential Directorate for Interregional Relations and Cultural Contacts with Foreign Countries“ aktuell unter der Leitung von Vladimir Chernov. In den folgenden Kapiteln werden im Besonderen die Organisationen „Rossotrudnichestvo“, die „Russkiy Mir Foundation“ und der „Gorchakov Fund“ untersucht, gefolgt von den beiden Think Tanks „Russian International

Affairs Council“ und „Institute for Democracy and Cooperation“.

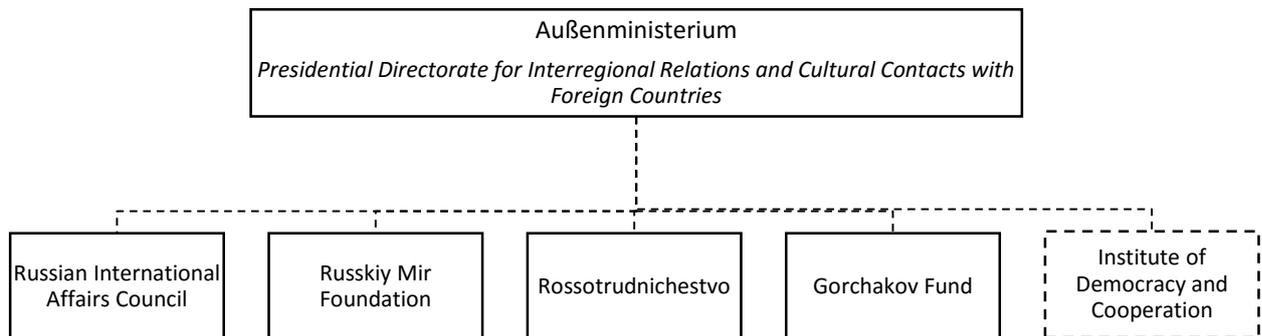


Abbildung 6: Organigramm Soft Power, Quelle: Autor

Diese für die russische Soft Power-Strategie bedeutenden Organisationen und Agenturen werden, sofern sie nicht ohnehin in staatliche Strukturen eingegliedert sind, größtenteils aus dem staatlichen Budget finanziert und unterstehen politisch dem russischen Außenministerium. Das spiegelt sich unter anderem in der personellen Besetzung von Führungspositionen mit zahlreichen (ehemaligen) Regierungsmitgliedern wider. Weiters werden rund 150 „Gruppierungen“ mit einem Naheverhältnis zum russischen Außenministerium von der russischen Regierung finanziert, wie beispielsweise:

„[...] conservative think tanks and pro-Kremlin experts (Izborskiy Club, Foundation for Strategic Culture, Centre for Social Conservative Policy, Foundation for Research of Problems of Democracy), human rights groups (Moscow Bureau of Human Rights), election observers (Commonwealth of Independent States-Election Monitoring Organization – CIS-EMO, Organization for Democracy and Rights of People), youth groups (Youth Sodruzhestvo, Russian Youth Association), Eurasianist integration groups (Internationalist Russia, Foundation for Support of Eurasian Integration, Eurasians-New Wave, Young Eurasia)“ (Lough et al. 2014: 3).

Der größte Teil davon sind sogenannte Government Organized Nongovernmental Organizations (GONGOs) und wird offen vom russischen Staat finanziell unterstützt. Während GONGOs an sich nicht problematisch sind – die US-Regierung finanziert beispielsweise „The National Endowment for Democracy“ (NED), eine NGO, die weltweit für die Stärkung demokratischer Institutionen eintritt – ist es die oftmals intransparente Finanzierung solcher Organisationen, die zu Kritik führt (Naím 2009), wie beispielsweise beim russischen „Institute for Democracy and Cooperation“.

4.3.1.1. Rossotrudnichestvo

Die staatliche Agentur „Rossotrudnichestvo“ (Federal Agency for the Commonwealth of Independent States, Compatriots Living Abroad, and International Humanitarian Cooperation) ist eine der wichtigsten Einrichtungen der russischen Soft Power-Strategie im „nahen Ausland“. Ihre Wurzeln gehen in die Anfänge der Sowjetunion zurück, wo sie als „All Union Society for Cultural Relations“ (ASCR) 1925 als Dachorganisation für sowjetische Wissenschaft, Literatur, Bildung, Kunst und Sport gegründet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden eine Vielzahl von nationalen Freundschaftsgesellschaften im Ausland, wie beispielsweise die Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft (ÖSG) am 2. Juni 1945, die alle gesammelt im Jahr 1958 in der „Union of Soviet Friendship Societies“ (USFS) aufgingen (Rossotrudnichestvo 2016a; Mueller 2005: 101). Bis 1975 umfasste die USFS Freundschaftsgesellschaften in 63 Ländern. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR wurde die USFS im Jahre 1994 in das „Roszarubeztsentr“ (Russian Center of International Scientific and Cultural Cooperation under the Government of the Russian Federation) überführt. Die Handlungsfähigkeit dieser Organisation war in den Anfangsjahren der Russischen Föderation allerdings aufgrund von Unterfinanzierung und ideologischer Leere stark eingeschränkt. So wurde im Jahr 2008 per präsidientiellem Dekret des russischen Präsidenten Dimitri Medwedew die staatliche Agentur Rossotrudnichestvo als strukturelle Nachfolgeorganisation gegründet (Rossotrudnichestvo 2016a; Saari 2014: 54).

Der Kreml orientierte sich hierbei an der „United States Agency for International Development“ (USAID), die seit 1961 existiert und mit direkten bilateralen Hilfsprojekten sowie durch die Zusammenarbeit mit lokalen NGOs ein Vorzeigeprojekt im Bereich Soft Power darstellt (Van Herpen 2016: 36).

Der Name der russischen Agentur in seiner übersetzten Langform: „Federal Agency for the Commonwealth of Independent States, Compatriots Living Abroad, and International Humanitarian Cooperation“ lässt bereits erkennen welchen geographischen Fokus die Aktivitäten von Rossotrudnichestvo haben, nämlich die GUS (CIS). Doch über den postsowjetischen Raum hinaus gibt es weltweit Vertretungen (in Form von Kultur- bzw. Wissenschaftszentren) dieser Organisation: „[...] Rossotrudnichestvo is represented in 79 countries, 69 Russian centers of science and culture, 8 branches in 61 countries and 23 federal representatives in the Russian Federation’s diplomatic missions in 21 countries. Rossotrudnichestvo’s geographic span extends from the United States to Japan and from Finland to Argentina“ (Rossotrudnichestvo 2016b).

Selbsterklärtes Ziel der Staatsagentur ist die: „[...] affirmation in foreign countries of an objective perception of modern Russia, its material and spiritual potential, and the nature and direction of the country [sic!] internal and foreign policy” (Rossotrudnichestvo 2016b).

Aus einer Broschüre der österreichischen Vertretung von Rossotrudnichestvo geht hervor, dass der Aufgabenbereich der Organisation differenzierte Schwerpunkte für das „nahe Ausland“ und das „ferne Ausland“ vorsieht. Im „nahen Ausland“ bzw. den GUS-Staaten zielt die Tätigkeit „auf die Bildung eines einheitlichen humanitären Raums [und] auf die Förderung der Entwicklung von Integrationsprozessen ab“, im „fernen Ausland“ bzw. Staaten, die Russland nicht als seine Einflussphäre betrachtet auf „die Stärkung der internationalen Positionen der Russischen Föderation, auf die Förderung ihrer Nationalinteressen, auf die Schaffung von objektiven Bedingungen für die Wahrnehmung des modernen Russlands als eines demokratischen, freien und offenen Staates [sic!]“ (Russisches Kulturinstitut Wien o.J.: 7).

Zur Erreichung dieser Ziele gehen folgende Aufgaben aus den selbsterklärten „goals and objectives“ hervor:

- Organisation von Events im Bereich Kunst und Kultur, Seminare, Festivals
- Verbreitung der russischen Sprache (Sprachkurse)
- Die Kooperation zwischen russischen und ausländischen Bildungseinrichtungen
- Das Leisten internationaler Entwicklungshilfe, vor allem in den Ländern der GUS¹³
- Organisation von „[...] awareness-raising trips to Russia for promising young representatives of the political, business, social, and scientific fields, and for foreign cultural personalities” vor allem für junge Menschen aus Ländern der GUS
- Instandhaltung russischen Kulturerbes und wichtiger Grabstätten
(Rossotrudnichestvo 2016b)

Als Beispiel für ein aktuelles Projekt, das in den Aufgabenbereich von Rossotrudnichestvo fällt, kann die Koordinierung von Stipendien für ausländische Studierende genannt werden. Bis 2018 soll die Quote der Studierenden aus dem Ausland von 2,3% (2013) auf 10% (Wilson 2015: 1180)

¹³ Diese Kompetenz wird gemeinsam mit dem Außen- und Finanzministerium sowie weiterer Staatsbehörden geteilt. Rossotrudnichestvo "develops and implements medium and long-term programs in the field of promoting International Development in the framework of bilateral assistance to the member states of the Commonwealth of Independent States and other countries" (Rossotrudnichestvo 2016c)

steigen. Bei der Ausführung dieser Aufgaben arbeitet Rossotrudnichestvo mit verschiedenen anderen russischen/internationalen NGOs, GONGOs, staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen zusammen. Ein enger Partner ist in dieser Hinsicht vor allem die „Russkiy Mir Foundation“.

4.3.1.2. Russkiy Mir Foundation

„Russkiy Mir“ bedeutet übersetzt „Russische Welt“ und wurde bereits im Mittelalter zur Bezeichnung des zivilisatorischen Raums des „Rus“ verwendet. Als modernes Konzept russischer Identitätsstiftung besteht die „Russische Welt“ seit Anfang der 1990er¹⁴ und ist heute im weitesten Sinne eine „Marke“ (brand), die die Einzigartigkeit des russischen kulturellen und historischen Erbes unterstreicht. Dabei geht es nicht, um einen Ethnozentrismus, sondern die Idee der „Russischen Welt“ richtet sich an alle sogenannten „compatriots“ (siehe Kapitel 4.2.1.) (Laruelle 2015: 3 ff.). Die russische Sprache ist im Konzept der „Russischen Welt“ ein entscheidender Faktor. In Anlehnung an das deutsche Goethe Institut, die Einrichtungen des British Council oder des Institut Français sollte die Idee der „Russischen Welt“ eine Organisation mit dem Schwerpunkt russische Sprache erhalten. In der jährlichen Ansprache an die Föderationsversammlung im April 2007 sprach sich Putin für die Schaffung einer Einrichtung für die russische Sprache aus mit der Intention: „to develop the Russian language at home, support Russian language study programmes abroad and generally promote Russian language and literature around the world“ (Putin 2007). Im Juni 2007 wurde die Russkiy Mir Foundation per präsidentiellen Dekret gegründet. Sie untersteht dem Außen- sowie Bildungs- und Wissenschaftsministerium und wird zum Teil aus dem staatlichen Budget, zum Teil über private Spenden finanziert. Die Gründung der GONGO ist eine Konsequenz aus der Erkenntnis, dass die russische Sprache eine wichtige Soft Power-Ressource und kulturelle Verbindung zu den Staaten der GUS ist, sowie der Einsicht, dass sich die russische Sprache im Bereich der GUS auf dem Rückzug befindet. Georgi Bovt, der Chefredakteur des zur Russkiy Mir Foundation zugehörigen „Russkiy Mir Journal“, liefert die Prognose: „If the present negative trends towards shrinkage of the Russian language coverage persist in the coming 10 or 15 years, then we can expect that the number of Russian speakers in various countries will by 2025 fall to some 150-152 million, which means a retreat to the level of the early 20th century“ (Bovt 2013).

¹⁴ Mehr zur Geschichte des Konzepts „Russische Welt“ siehe: Laruelle, Marlene (2015), *The ‚Russian World‘ – Russia’s Soft Power and Geopolitical Imagination*.

Die Stiftung fasst mehrere kleinere Organisationen unter ihrem Dach zusammen, wie beispielsweise den „International Fund of Slavic Literature and Culture“ oder den „Fund of Historical Perspective“. Während Rossotrudnichestvo eine offizielle Staatsagentur ist, repräsentiert die Russkiy Mir Foundation zu einem größeren Ausmaß die Zivilgesellschaft, denn: „The different organizations working under its umbrella may apply for public funding through a grant process, but they are legally independent from the state, can raise money from other sources, and can display slightly differing positions“ (Laruelle 2015: 14).

Die Hauptaufgabe der Stiftung ist die Unterstützung der russischen Sprach- und Kulturvermittlung im In- und Ausland, immer wichtiger wird die Kooperation mit der russisch-orthodoxen Kirche. Als Ideologie liegt ihr das Konzept der „Russischen Welt“ zugrunde, was bedeutet, dass bei Projekten im Ausland sowohl die russische Diaspora, als auch diejenigen, die sich mit der russischen Kultur auseinandersetzen und diese wertschätzen, zu ihrem Zielpublikum gehören (Russkiy Mir Foundation 2016a).

Anders als ihre westlichen Vorbilder, wie das Goethe Institut, setzt die Russkiy Mir Foundation auf die Einrichtung von sogenannten „Russischen Zentren“, die in Partnerschaft „mit führenden Bildungs- und Aufklärungseinrichtungen der Welt“ meist in universitären Räumlichkeiten direkt am Campus untergebracht sind (Russkiy Mir Foundation 2016b). Im Jahr 2012 eröffnete beispielsweise die britische Oxford University am Campus des St. Antony’s College ein Zentrum der Russkiy Mir Foundation (Russkiy Mir Foundation 2012).

4.3.1.3. Gorchakov Fund

„The Alexander Gorchakov Public Diplomacy Fund“ (kurz „Gorchakov Fund“) ist eine weitere Organisation im Soft Power-Netzwerk des russischen Außenministeriums, deren Gründung von Dimitri Medwedew 2010 veranlasst wurde. Prinz Alexander Gorchakov war ein russischer Diplomat im 19. Jahrhundert, der vor allem bekannt dafür ist, Russland nach der Niederlage im Krimkrieg wieder zum Status einer europäischen Großmacht verhelfen zu haben. Er wurde wohl als Namenspatron für die Organisation gewählt, da er neben den Großmachtbestrebungen Russlands, auch die Ziele der russische Public Diplomacy-Politik verkörperte: „Gorchakov's main objective was to create the best possible external conditions for the liberal domestic reforms initiated by Emperor Alexander II“ (Ivanov 2001: 8).

Leonid Drachevsky, dem Leiter des Gorchakov Funds zufolge ist die Organisation ein „first and unique mechanism of a state-society partnership in the field of foreign policy in modern Russia“

mit dem Ziel der Weltgemeinschaft ein adäquates Bild Russlands und russischer Werte zu vermitteln (Gorchakov Fund 2016a). Dem Gorchakov Fund kommt vornehmlich eine administrativ unterstützende, koordinierende Rolle verschiedenster russischer NGOs (GONGOs), die sich mit internationalen Beziehungen beschäftigen, zu. Die Hauptaufgaben sind dementsprechend „encouraging development of the public diplomacy field“, und „ensuring active and efficient involvement of institutions of the civil society in the foreign policy process“ (Gorchakov Fund 2016b). Zu diesem Zweck organisiert der Gorchakov Fund verschiedene Foren und Bildungsprogramme, wie beispielweise “Dialogue in the Name of the Future”, “Caucasus Dialogue”, “Caspian Youth School” oder “School of Young Experts on Central Asia”, um den akademischen Austausch zu fördern und persönliche Kontakte zum “nahen Ausland” zu intensivieren (Gorchakov Fund 2016c). Weiters vergibt die Stiftung Fördergelder an russische NGOs. Während das von manchen zivilgesellschaftlichen Organisationen sicherlich als willkommene Unterstützung wahrgenommen wird, könnte diese Unterstützungsfunktion in anderer Hinsicht mit ambivalenten Gefühlen behaftet sein, wie Van Herpen mutmaßt: „Against the background of the Russian tradition with its strong state and its relatively weak civil society, a Western observer may ask whether Russian NGOs are really ‚helped‘ by this initiative or whether it may rather enable the state to control and monitor NGOs that deploy activities which have an impact on Russian foreign policy“ (Van Herpen 2016: 39).

4.3.1.4. Russian International Affairs Council (RIAC)

Ein bedeutender Think Tank im institutionellen Geflecht der russischen Soft Power-Strategie ist der „Russian International Affairs Council“ (RIAC), der von Präsident Medwedew 2010 ins Leben gerufen wurde und 2011 seinen Dienst aufnahm. Als Co-Gründer finden sich auf der Website des Think Tanks das russische Außenministerium, das Bildungs- und Wissenschaftsministerium, die russische Akademie der Wissenschaften, die Industriellen- und Unternehmerunion sowie die „Interfax International Information Group“, eine der ältesten nichtstaatlichen russischen Nachrichtenagenturen. Aus dieser Liste der Gründungsmitglieder lässt sich bereits der Zweck der Organisation ableiten: „RIAC operates as a link between the state, scholarly community, business, and civil society in an effort to find foreign policy solutions to complex conflict issues“ (RIAC 2016a). Mit Juni 2016 zählte der Think Tank, der am ehesten dem US-amerikanischen Center for Security and International Studies (CSIS) nachempfunden wurde, insgesamt 145 Mitglieder, allesamt führende Personen aus Russlands wichtigsten Bildungseinrichtungen, Unternehmen und dem Staatsdienst. Der RIAC ist in vier Dimensionen gegliedert in denen er verschiedene Ziele verfolgt:

- Research work and International Expertise
“to provide analyses and forecasts of global risks and opportunities for the benefit of Russian diplomacy, businesses, educational centers, public organizations, and their foreign peers”
- Education and Enlightenment
“to facilitate the training of career foreign policy workforce through integration into global educational environment”
- Communication and Public Activities
“to ensure interaction between representatives of various professional groups in the context of new challenges and opportunities emerging from modern global processes”
- International Activities
“to create favorable conditions for Russia’s fastest integration into a global world by implementing multilateral network projects and initiatives” (RIAC 2016b).

4.3.1.5. Institute of Democracy and Cooperation (IDC)

Der Think Tank „Institute of Democracy and Cooperation“ (IDC) unterscheidet sich insofern von den anderen genannten Organisationen, als er nicht direkt von der russischen Regierung gegründet wurde und nicht direkt von ihr finanziert wird. Der Think Tank existiert seit Jänner 2008 mit Sitz in Paris (eine zweite Niederlassung in New York wurde 2015 wieder geschlossen) und wird von der in Moskau ansässigen „Foundation for Historical Outlook“ unter der Leitung des russischen Anwalts und Vertrauten Putins Anatoly Kucherena, finanziert. Die konkreten Geldgeber des Instituts konnten bisher nicht klar ausfindig gemacht werden und verlaufen sich bei diversen russischen Privatfirmen, die die „Foundation for Historical Outlook“ finanziell unterstützen (Kanevskaya 2014).

Die Leitung des Büros in Paris obliegt Natalia Narochinskaya, einer ehemaligen sowjetischen Diplomatin und russischen Politikerin, wissenschaftlicher Leiter ist der euroskeptische, britische Journalist John Laughland (Khvostunova 2013).

Das Institut vertritt die Idee der „Sovereign Democracy“ und prangert das westliche Konzept der „Humanitären Intervention“ an:

„It aims to be part of the debate about the relationship between state sovereignty and human rights; about East-West relations and the place of Russia in Europe; about the role of non-

governmental organisations in political life; about the interpretation of human rights and the way they are applied in different countries; and about the way in which historical memory is used in contemporary politics” (IDC 2016).

Die Agenda des Think Tanks wird offensiv nach außen kommuniziert mit dem Ziel, die Widersprüche der westlichen Demokratien aufzuzeigen und somit deren Soft Power zu untergraben. Anders als beim RIAC, wird das IDC “overwhelmingly perceived as propaganda platform[s] rather than as intellectual think tank[s]” (Makarychev 2011: 3). Auf der Website des Instituts kommen WissenschaftlerInnen zu Wort, die vor der „homosexualist ideology“ (IDC 2014) warnen und es werden Meinungen publiziert, in denen die NATO als „criminal, occupational and brutal military alliance” sowie die EU als „union of fascist states“ bezeichnet werden (IDC 2015a).

Das IDC kooperiert mit dem deutschen rechtspopulistischen „COMPACT“-Magazin („Magazin für Souveränität“) im Rahmen einer jährlichen „Konferenz für Souveränität“. Das Magazin steht der deutschen rechtspopulistischen Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) nahe und gilt als Sprachrohr der Bewegung „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (PEGIDA) (IDC 2015b).

Die Vermutung liegt nahe, dass das IDC durch bewusste Diskreditierung der „westlichen Werte“ versucht, die Soft Power des Westens zu beschneiden, mit dem indirekten Effekt die Staaten des „nahen Auslands“ von der Idee der „Sovereign Democracy“ als russische Soft Power-Ressource zu überzeugen.

4.3.2. Regionale Organisationen

Da es keine gängige Definition für regionale Organisationen gibt, werden sie zum Zweck dieser Arbeit als internationale Organisationen im völkerrechtlichen Sinne mit geographisch begrenzter Mitgliedschaft definiert. Um das russische Soft Power-Potenzial in Verbindung mit diesen regionalen Organisationen sinnvoll zu untersuchen, ist die Auswahl von Organisationen anhand zweier Kriterien erfolgt: 1) Regionale Organisationen in denen Russland sowie Staaten des „nahen Auslands“ Mitglied sind 2) Regionale Organisationen in denen Russland eine dominierende Rolle einnimmt. Als relevant werden in dieser Hinsicht die „Gemeinschaft unabhängiger Staaten“ (GUS/CIS), die „Eurasische Wirtschaftsunion“ (EEU), die „Collective Security Treaty Organisation“ (CTSO) sowie die „Shanghai Cooperation Organisation“ (SCO) gesehen.¹⁵

¹⁵ Andere regionale Organisationen, wie beispielsweise die „Organization of the Black Sea Economic Cooperation“ (BSEC) werden trotz der Mitgliedschaft Russlands und Staaten des „nahen Auslands“ nicht thematisiert, da Russland

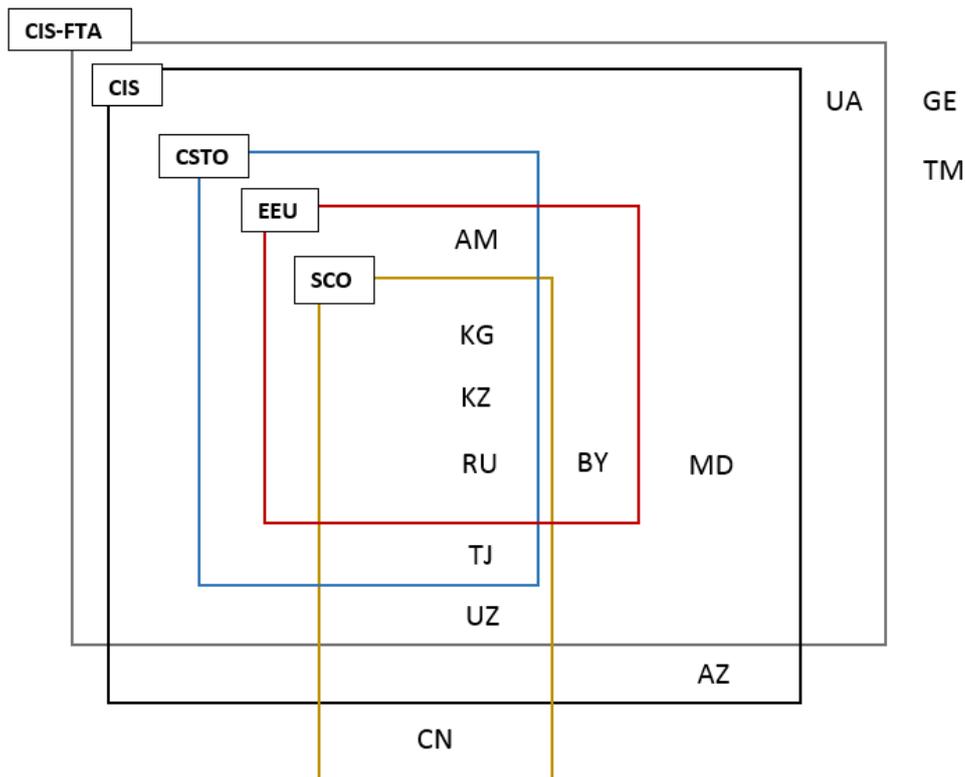


Abbildung 7 Euler-Diagramm Mitgliedschaft in regionalen Organisationen, Quelle: Autor

Im Gegensatz zu den russischen NGOs/GONGOs wurden diese regionalen Organisationen nicht primär dazu gegründet, um russische Soft Power zu projizieren. Sie fügen sich dennoch in die Strukturen der russischen Soft Power-Außenpolitik ein, da sie durch die Vorteile, die sie ihren Mitgliedern bieten, dazu beitragen können die Anziehungskraft Russlands zu vergrößern. Dieser Schluss ist gerechtfertigt, wenn man bedenkt, dass in diesen Organisationen vornehmlich Russland als treibende Kraft die Richtung vorgibt sowie mit Abstand über die größte ökonomische sowie militärische Macht in der Region verfügt.

Nye geht nicht ausführlicher auf die Produktion von Soft Power innerhalb internationaler/regionaler Organisationen ein als: „If [a country] uses institutions and follows rules that encourage other countries to channel or limit their activities in ways it prefers, it will not need as many costly carrots and sticks” (Nye 2004: 11). Es scheint jedenfalls angebracht zu argumentieren, dass Russland durch seinen Beitrag zur politischen und ökonomischen Gestaltung der Region im Rahmen dieser Organisationen, Attraktion auf deren Nutznießer ausübt. Vuving, der sich mit den allgemeinen Ursachen der Attraktion, die Soft Power zugrunde liegen beschäftigt hat, und diese mit „beauty, brilliance and benignity” beschreibt, sieht dieses Soft Power-Potenzial ebenfalls gegeben:

keine entscheidende Rolle in ihnen spielt und deswegen nicht davon auszugehen ist, dass sie eine Soft Power-Resource darstellen.

„The conduct of foreign policy through international institutions and organizations is another channel through which states signal benignity and beauty, and as a result, project soft power. In institutions, you are expected to keep the norms agreed by others, thus reducing the chance of going alone. In international organizations, you are also expected to listen to others, take the interests of others seriously, and be constrained by collective actions” (Vuving 2009: 16).

Abgesehen von Georgien und Turkmenistan sind alle Staaten des „nahen Auslands“ über die oben genannten regionalen Organisationen mit der russischen Föderation verbunden.

4.3.2.1. Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)

Die Gründung der „Gemeinschaft unabhängiger Staaten“ war der erste unmittelbare Versuch nach dem Zerfall der Sowjetunion, die Folgen der Desintegration des postsowjetischen Raums abzumildern; außerdem war es im Sinne Russlands die postsowjetischen Staaten in Form einer regionalen Organisation in seiner Einflussosphäre zu halten. Die GUS Gründungsdokumente wurden im Dezember 1991 von 11 unabhängigen Nachfolgestaaten der UdSSR unterzeichnet. 1993 folgte als 12. Staat Georgien, womit abgesehen von den baltischen Staaten, der gesamte postsowjetische Raum die Gründungsakte unterzeichnet hatte. Mit der GUS-Charta sollte 1993 die Mitgliedschaft der Unterzeichnerstaaten formell bestätigt werden, was bei manchen Staaten (Georgien, Moldawien und Aserbaidschan) nur durch Ausübung von politischem und militärischem Druck Russlands erreicht werden konnte. Die Ukraine sowie Turkmenistan waren die einzigen Staaten, die die Charta nicht ratifizierten, weshalb sie noch heute lediglich als assoziierte/teilnehmende Mitglieder geführt werden. Georgien trat nach der russischen Invasion 2008 aus der GUS aus.

Langfristig sollte unter der Führung der russischen Föderation aus der „Gemeinschaft von Staaten“ eine „Staatengemeinschaft“ werden. Neben dem Aufbau eines Systems der kollektiven Sicherheit, sollte vor allem die wirtschaftliche Zusammenarbeit umfassend ausgebaut werden – jedoch nicht ausschließlich mit Blick auf gemeinsame wirtschaftliche Vorteile: „Die wirtschaftliche Zusammenarbeit bezweckte die Ausnützung der wirtschaftlichen Abhängigkeit fast aller anderen GUS-Staaten von Rußland [sic!], um politische und militärische Konzessionen zu erreichen“ (Alexandrova 2003: 18). Dieser Hard Power-Ansatz schlug letztlich fehl. Ende der 1990er Jahre war das Projekt GUS in seiner erdachten Form weitestgehend gescheitert: „It has not become the successor state to the USSR, and there is no Commonwealth citizenship, no standing joint armed forces and no common currency. Perhaps most telling of all, there is very little sense of common identity

within the CIS, or sense of community or joint endeavour” (Sakkwa & Webber 1999: 379). Mit der Ära Putin begann zudem ein Wechsel der Prioritäten von der multilateralen auf die bilaterale Ebene der Beziehungen zu den postsowjetischen Staaten. So bleibt die GUS in ihren Strukturen zwar bis heute noch erhalten, ist jedoch nicht mehr als ein regionales Forum innerhalb dessen wenig bedeutungsvolle politische Fragen geklärt werden können (Kubicek 2009: 248).

Für eine Analyse von Soft Power stellt sich noch die Frage in wie weit die GUS dem in der Charta festgeschriebenen Ziel der „implementation of joint projects and programmes in the field of science, engineering, education, health care, culture and sports“ (GUS-Charta 1993: Art. 19) gerecht wird. Der Website der „Interparliamentary Assembly of Member Nations of the Commonwealth of Independent States“ (IPA CIS) zu urteilen, gibt es einige Aktivitäten, die der kulturellen Integration dienen, wie etwa ein „Annual international Culture and Education Forum of the CIS Member Nations“ oder ein jährliches „International Festival of CIS and Baltic Russian-language theaters“ (IPA CIS 2016). Angesichts der Tatsache, dass die GUS weitestgehend als gescheitert betrachtet wird, kann allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass die Organisation eine nennenswerte Soft Power-Ressource für Russland darstellt.

Parallel zur GUS entwickelte sich jedoch eine substantielle Zusammenarbeit einiger GUS-Mitglieder unter dem Dach der „Eurasian Economic Community“ (EAEC), die in ihrer Weiterentwicklung schließlich 2015 zur „Eurasian Economic Union“ (EEU) wurde. Die geplante Zusammenarbeit der GUS im Bereich der kollektiven Sicherheit wurde separat in Form der „Collective Security Treaty Organisation“ (CSTO) verwirklicht.

4.3.2.2. Eurasian Economic Union (EEU bzw. EAEU)

Die „Eurasian Economic Union“ ist ein wirtschaftliches Integrationsprojekt, das neben der GUS als institutionelle Weiterentwicklung der Zollunion zwischen Russland, Weißrussland und Kasachstan Anfang 2015 geschaffen wurde. Armenien und Kirgisistan, ebenfalls Mitglieder der Zollunion, schlossen sich im Laufe des Jahres 2015 der Eurasischen Wirtschaftsunion an. Tadschikistan ist im Begriff Mitglied zu werden. Die EEU ist ein persönliches Projekt Vladimir Putins und des kasachischen Präsidenten Nursultan Nasarbajew¹⁶ an dessen konzeptionellen Ende eine „Eurasische Union“ nach dem Vorbild der EU stehen soll: „a powerful supranational association capable of becoming one of the poles in the modern world [...]“ (Putin 2011).

Die Ziele der Union umfassen die Bildung eines gemeinsamen Marktes für Waren, Dienstleistungen und Kapital sowie einen gemeinsamen Arbeitsmarkt (EAEU 2014: 6). Mittelfristig soll der

¹⁶ Nasarbajew hatte die Idee zu einer Eurasischen Staatenunion bereits 1994 in Moskau vorgetragen.

gemeinsame Wirtschaftsraum nach dem Vorbild des Schengen-Modells funktionieren: „In fact, we are adapting the experience of the Schengen Agreement that benefits Europeans as well as everyone who comes to work, study, or holiday in the EU” (Putin 2011).

Die EEU hat anders als die GUS das Potential seinen Mitgliedern tatsächlich gegenseitige ökonomische Vorteile zu bieten. Laruelle fasst zusammen, weshalb das Projekt der EEU gerade für Russland Chancen bietet, die es nicht vernachlässigen kann: „1. Russia cannot ensure its status as one of the world powers if it is not also recognized as regional power in Eurasia; 2. Russia’s economy must be reinforced by synergies with some of its neighbors, in terms of transit, energy markets, and agriculture; and 3. Russia’s natural attraction in its neighbourhood cannot be a legacy of the past, but must be carried by concrete economic development and investment projects” (Laruelle 2015: 17).

In der nahen Zukunft ist eine Erweiterung (über Tadschikistan hinaus) eher unwahrscheinlich. Doch Meinungsumfragen zeigen beispielsweise in Moldawien eine große Aufgeschlossenheit („48% would vote for“) gegenüber der EEU (Institute for Public Policy 2015: 65). Im aktuellsten „Eurasian Development Bank Integration Barometer 2015“ wurde die generelle Einstellung der Staaten des „nahen Auslands“ zur EEU abgefragt. Folgende Anteile der Bevölkerungen der Nicht-Mitglieder der EEU gaben auf die Frage, ob eine Mitgliedschaft in der EEU erstrebenswert wäre, eine positive Rückmeldung¹⁷: Tadschikistan (72%), Usbekistan (2014: 68%), Moldawien (53%), Georgien (41%), Aserbaidschan (22%), Ukraine (19%) und Turkmenistan (nur 2013: 50%) (EDB 2015: 7). Diese Ergebnisse müssen in ihrer Aussagekraft über die Attraktivität des „russischen“ Integrationsprojekts differenziert betrachtet werden. Als Beispiel: die positive Einstellung der moldawischen Bevölkerung zur EEU ist vermutlich zu einem geringeren Ausmaß auf deren Attraktion zurückzuführen, als auf die Unzufriedenheit mit einer korrupten pro-europäischen Regierung und der gelähmten EU-Ostpolitik (Nemtsova 2016). Vor allem in Georgien und der Ukraine ist die Zustimmung zur EEU in den vergangenen Jahren stark rückläufig, was auf die aggressive Hard Power-Politik den beiden Ländern gegenüber zurückzuführen ist.

Nichtsdestotrotz steht die EEU noch an ihren Anfängen und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Projekt nicht langfristig tatsächlich eine verlockende Alternative zur europäischen Integration darstellen kann:

¹⁷ Eine dieser Antwortmöglichkeiten: „Definitely yes“ bzw. „Probably yes“.

„[...] [I]f Russia was seriously offering what it claims to be offering – that is, market-based economy regulated by simple, transparent rules, non-corrupt business opportunities, free travel and legal opportunities of employment in Russia, true respect for neighbours’ sovereignty and non-interference in their internal affairs and close, mutually beneficial cooperation without normative requirements and binding commitments à la EU – the Russian alternative could be easy to market in many post-Soviet states” (Saari 2014: 63).

Bereits heute bestehen viele bilaterale Abkommen, die dem “nahen Ausland” zahlreiche Erleichterungen in den Wirtschaftsbeziehungen zu Russland bieten, wie visafreies Reisen und ein relativ offener Arbeitsmarkt. Georgien beispielweise profitiert von diesen Abkommen nachweislich, auch nach der russischen Intervention im Jahr 2008 (Wilson & Popescu 2009: 321; Kapanadze 2015: 163 f.).

4.3.2.3. Collective Security Treaty Organisation (CSTO)

Die „Collective Security Treaty Organisation“ (CSTO) ist ein Militärbündnis, das sich aus den Strukturen des „Collective Security Treaty“ (CST) der GUS mit der Unterzeichnung der CSTO-Charta 2002 formierte. Ihre Mitglieder umfassen Russland, Weißrussland, Kasachstan, Kirgisistan, Armenien und Tadschikistan. Die Hauptaufgaben der Organisation sind: „coordination and deepening of military-political cooperation, formation of multilateral structures and mechanism of cooperation to provide national security of member states on collective basis, to provide help, including military one to the Member State which became a victim of aggression [sic!]” mit dem Ziel die regionale Sicherheit und Stabilität zu gewährleisten (CSTO 2016).

Die Organisation ist auf Basis des russischen militärischen Systems strukturiert. Bei regelmäßig stattfindenden gemeinsamen Trainingsmanövern können die kleineren Mitgliedstaaten vom modernen Waffenarsenal Russlands profitieren. Russland ist das dominierende Mitglied der CSTO und versucht dem Bündnis international zu mehr Geltung zu verhelfen:

„Russia will continue promoting consolidation of the CSTO as a military-political alliance, the strengthening of the peacekeeping capabilities of the Organization, improvement in military technological cooperation among member states and the enhancement of the coordination of their actions in the international arena. An urgent challenge is to build on the inter-

national prestige of the CSTO and develop its contacts with other regional analogously specialized organizations, including NATO. Increasing coordination between the CSTO and the EurAsEC takes on growing practical significance” (MFA 2007).

In der Praxis zeigt sich jedoch, dass es der Organisation an Glaubwürdigkeit mangelt: Nachdem beispielsweise Kirgisistan aufgrund ethnischer Konflikte im Vorfeld von Wahlen 2010, um militärische Hilfe zur Friedenssicherung ansuchte, konnte innerhalb der CSTO keine Entscheidung dafür getroffen werden (Dyomkin 2010).

Nichtsdestotrotz stellt die militärische Stärke Russlands im Zusammenhang mit einem kollektiven Sicherheitsbündnis zweifelslos eine Soft Power-Ressource dar, wie Nye feststellt: „A well-run military can be a source of attraction, and military-to-military cooperation and training programs can establish transnational networks that enhance a country’s soft power“ (Nye 2011: 86).

4.3.2.4. Shanghai Cooperation Organisation (SCO)

Die „Shanghai Cooperation Organisation“ entwickelte sich aus den sogenannten „Shanghai Five“, einem politischen Forum zur Konfliktlösung in den Grenzregionen Zentralasiens, das 1996 entstand. Die SCO wurde im Jahr 2001 in Shanghai formell als internationale Organisation gegründet, nachdem sich die „Shanghai Five“ (Russland, China, Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan) zur Aufnahme Usbekistans entschlossen. Die SCO wurde in erster Linie mit einem Fokus auf regionale Sicherheit entworfen, doch ihre Charta enthält viele Zielsetzungen, die auch eine Koordination und Integration in „spheres as politics, trade and economy, defense, law enforcement, environment protection, culture, science and technology, education, energy, transport, credit and finance, and also other spheres of common interest“ (SCO 2002: Artikel 1) betreffen.

Das Potential globaler Gestaltungskraft ist für Russland in der SCO größer als in der CSTO, doch dafür muss es sich damit zufriedengeben, nicht die alleinig bestimmende Macht zu sein:

„China is seen as the dominant great power in the SCO; Russia is viewed as a junior partner. In the absence of other comparable strong organizations, and given the limited relevance of the CSTO, the SCO is also an important way for Russia to engage Central Asian states and China. It supplements the more important bilateral relationships and is itself a key means of signalling cooperation and Russian influence, even if the degree of Russian influence falls short of Moscow’s hopes” (Oliker et al. 2009: 108).

Im Juni 2016 leiteten Indien und Pakistan den Prozess zum Eintritt in die SCO ein, womit voraussichtlich 2017 über 40 Prozent der Weltbevölkerung in Mitgliedstaaten der Organisation beheimatet wären (Mazumdaru 2016). Damit dürfte es für Russland noch schwieriger werden seine Macht innerhalb der SCO zu behaupten. Dennoch ist die SCO ein nützliches Vehikel, um das russische Wertesystem zu verbreiten, sowie kulturelle, militärische und ökonomische Führungskraft zu beweisen. Ambrosio kommt zu dem Schluss, dass die SCO außerdem als Abwehrmechanismus gegen westliche Demokratisierungsbestrebungen genutzt wird: „The norms and values of the SCO are based upon preserving the non-democratic status quo in the region against domestic opponents and external critics. As such, the SCO represents an additional strategy of authoritarian resistance to regional and global democratic trends” (Ambrosio 2008: 1341). Die SCO ist für Russland insofern auch ein Instrument der Begrenzung westlicher Soft Power. Eine Schwierigkeit, der sich Russland jedoch innerhalb der SCO gegenüberstellt, ist die dominante Rolle Chinas, das im zentralasiatischen Raum ebenfalls um Einfluss buhlt.

4.3.3. Medien

Die russische Medienpolitik ist ein essentieller Faktor in Russlands Soft Power-Strategie. Unter der Überschrift „Information Support for Foreign Policy Activities“ findet sich im außenpolitischen Konzept aus dem Jahr 2013 die Zielsetzung:

„In its public diplomacy, Russia will seek to ensure its objective perception in the world, develop its own effective means of information influence on public opinion abroad, strengthen the role of Russian mass media in the international information environment providing them with essential state support, as well as actively participate in international information cooperation, and take necessary measures to counteract information threats to its sovereignty and security” (Foreign Policy Concept of the Russian Federation 2013: III/41).

Dass eine „objective perception“ angestrebt wird, bedeutet, dass Russland davon ausgeht, dass international eine verzerrte Wahrnehmung des Landes vorherrscht. In der russischen Interpretation ist dafür vor allem das Meinungsmonopol westlicher Medien verantwortlich. Die Wahrnehmung im Ausland (das Image) ist die wichtigste Variable für eine erfolgreiche Soft Power-Außenpolitik und dementsprechend verstand Russland, dass die Herrschaft über das globale Narrativ nicht dem Westen überlassen werden kann. Aus der russischen Perspektive ist die westliche Medienpolitik

darauf ausgerichtet russischen Einfluss im „nahen Ausland“ zu begrenzen und diese Staaten gegen ihre eigenen Interessen (und Russlands Interessen) zu transformieren. Russland sieht die Medienlandschaft als einen Ort, „where the battle for future geopolitical order in the region takes place [...]“ (Korejba 2015: 108).

Die Gründung des internationalen Fernsehsenders „Russia Today“ (RT) war ein erster Schritt mit internationalen Medienriesen wie dem „BBC World Service“, „CNN“ oder „Al-Jazeera“ gleichzuziehen. Der seit Ende 2005 ausgestrahlte Sender wuchs rasant: das Anfangsbudget von 70 Millionen Dollar stieg bis 2011 auf 380 Millionen Dollar an. Bis 2011 hatte der Sender international 2000 MitarbeiterInnen in 20 Büros. Im Jahr 2013 gaben alleine in Großbritannien zwei Millionen ZuseherInnen an regelmäßig RT einzuschalten und der Internetauftritt von RT auf YouTube zählt zu den erfolgreichsten unter den Auftritten von Fernsehstationen auf dem Videoportal (Van Herpen 2016: 71). Im Westen erfüllt der Sender folgenden Zweck: er bietet eine alternative Erzählweise internationaler Ereignisse an und hat damit vor allem bei denen Erfolg, die zusehends das Vertrauen in die westliche Demokratie und ihre Werte verlieren. Da Russland Soft Power als Nullsummenspiel begreift, ergibt sich der Nutzen für Russlands Soft Power-Außenpolitik im „nahen Ausland“ indirekt, denn die destabilisierenden Folgen des Vertrauensverlusts begrenzen westliche Soft Power und suggerieren eine Überlegenheit des russischen Systems bzw. der „Sovereign Democracy“. RT steht hier exemplarisch für mehrere medienpolitische Maßnahmen (Russia Beyond the Headlines, Russia Direct etc.), die darauf abzielen dem russischen Narrativ im Westen mehr Platz zu verschaffen, bewusst Falschinformation zu verbreiten und die Europäische Union bzw. die USA zu diskreditieren¹⁸.

Die Gründung einer neuen Fernsehanstalt wie RT für das „nahe Ausland“ war gar nicht erst notwendig. Der direkte Einfluss russischer Medien, vor allem der des Fernsehens, im „nahen Ausland“ war und ist seit Zusammenbruch der Sowjetunion beachtlich:

„Sendungen von ORT und RTR [Anm.: zwei russische Staatssender; ORT heißt seit 2002 Perwy kanal, RTR heißt seit 2010 Rossija 1] werden nicht nur in Rußland [sic!] geschaut, wo 98 Prozent der Bevölkerung einen der beiden Kanäle empfangen können. Auch in allen GUS-Staaten sind sie zu sehen. Mitunter werden die Ausstrahlungen von nationalen Sendern auf anderen Frequenzen zeitversetzt gesendet. Andere übernehmen einzelne Produktionen

¹⁸ Da das Hauptthema dieser Arbeit die russische Soft Power-Politik *im „nahen Ausland“* ist, werden die Maßnahmen, die auf Soft Power im Westen abzielen nur am Rande Erwähnung finden. Für weitere Information über die mediale Soft Power-Offensive im Westen siehe Van Herpen, Marcel H. (2016), *Putin's Propaganda Machine*.

und strahlen sie wieder aus. [...] [D]as Massenmedium Fernsehen stellt ein Einfallstor zur Verbreitung und potentiellen Reproduktion russischer Werte, Überzeugungen und Praktiken dar, das im postsowjetischen Raum weit geöffnet bleibt“ (Sapper 2003: 184).

Ein gegenteiliger Trend war auch im Zuge der EU-Nachbarschaftspolitik nicht zu beobachten und ist aufgrund der Stagnation ebendieser auch eher unwahrscheinlich: „The EU is comprehensively outplayed by Russia in the neighbourhood media. Few people in the neighbourhood read or watch EU media [...]. Russian media both take an active role in domestic politics in the neighbourhood and shape the way citizens see international events“ (Popsecu & Wilson 2009: 4). In Moldawien beispielsweise favorisieren 59 Prozent der Befragten einer Studie für vertrauenswürdige politische Information den Fernsehsender „Prime TV“, der das Programm des russischen Staatsfernsehens national wiederverwertet (Bucataru 2015: 149). Vor allem in Zentralasien werden vornehmlich (pro-)russische Medien konsumiert und auch im Südkaukasus – selbst im russlandfeindlichen Georgien – ist die strukturelle Überlegenheit russischer Medien groß und wird teilweise noch ausgebaut (Laruelle 2015: 19; Kapanadze 2015: 174 f.). Die Dominanz russischer Medieninhalte im „nahen Ausland“ ist eine unabdingliche Soft Power-Ressource für die Russische Föderation, weil neben der Vermittlung der russischen Sicht auf internationale politische Ereignisse dadurch auch die Bindung an die russische (Massen)Kultur aufrechterhalten werden kann.

Auch in diesem Bereich überlässt der Kreml nichts dem Zufall: Russische Medienunternehmen sind zumeist entweder direkt oder indirekt unter der Aufsicht des Staates. Im Zuge der Soft Power-Offensive wurde der Rundfunk teilweise mit den russischen Soft Power-GONGOs (siehe Kapitel 4.3.1.) verknüpft: „Rosstrudnichestvo cooperates with such media enterprises as ITAR-TASS, Voice of Russia and RT (formerly Russia Today). Russkii mir cooperates with some of these as well as the Russian television channel Kultura [Anm.: Kultura heißt seit 2010 Rossija K], among others“ (Persson 2014: 26).

Die als verhältnismäßig objektiv geltende russische staatliche Nachrichtenagentur „RIA Novosti“ wurde per präsidentiellen Dekret 2013 aufgelöst und mit dem internationalen Radiosender „Voice of Russia“ zu dem Medienunternehmen „Rossiya Segodnya“ fusioniert. Dabei blieb „RIA Novosti“ innerhalb Russlands erhalten, für das Ausland wurde die Online-Multimediaplattform „Sputnik News“ kreiert, die eigene Inhalte für alle Staaten der GUS produziert (unter anderem auch in der abchasischen und ossetischen Sprache) und Radiosender in 30 Sprachen in 34 Ländern betreibt. Die Ausrichtung des Nachrichtenportals, das außerdem ein mehrsprachiges Angebot als Nachrichtenagentur bereitstellt, wird folgendermaßen beschrieben: „Sputnik points the way to a multipolar world that respects every country’s national interests, culture, history and traditions“

(Sputnik 2016). Der Anknüpfungspunkt an die Ideologie der „Sovereign Democracy“ ist in dieser Blattlinie wohl kein Zufall.

In sozialen Netzwerken verstärkte der Kreml zuletzt ebenfalls seine Präsenz. Simons schreibt, dass das russische Außenministerium in etwa 70 offizielle Accounts auf der Kurznachrichtenplattform Twitter (der russischsprachige Account des Ministeriums hat 1,1 Millionen Followers) sowie eine offizielle Facebookseite des Außenministeriums (hauptsächlich auf Russisch) betreibt, der über 350,000 Menschen folgen (Simons 2014: 447). Doch dieser „Digital Diplomacy“-Auftritt (in der russischen Terminologie „Innovative Diplomacy“) in sozialen Medien ist womöglich nur die sichtbare Seite einer größeren Kampagne zur Beeinflussung der Meinung im Internet. Die russische Regierung wird beschuldigt hunderte Personen, sogenannte „Trolle“ zu bezahlen, um in russischen Blogs, sozialen Netzwerken und in den Kommentarbereichen westlicher Zeitungen pro-russische Meinungen zu verbreiten und die Unzulänglichkeiten des Westens herauszustreichen. Einer breiten Öffentlichkeit wurde die organisierte Kampagne bekannt, als im Internet Strategiepapiere der russischen PR-Firma „Agentur zur Analyse des Internets“ auftauchten und mehrere ehemalige MitarbeiterInnen sogenannter „Troll-Häuser“ sich an westliche Medien wandten (Walker 2015; Hans 2014). Die Maßnahme passt in das Schema der russischen Strategie, die Soft Power des Westens zu untergraben und eine „Objektivierung“ des russischen Images in den Medien voranzutreiben.

Ein weiteres Indiz dafür, dass die russische Regierung versucht die Herrschaft über die Meinung im Internet, im Speziellen in den sozialen Netzwerken, die im „nahen Ausland“ verwendet werden, auszubauen, ist die Übernahme der russischen Version von Facebook, namens „Vkontakte“ (Vk) durch den regierungsfreundlichen Oligarchen Alisher Usmanov im Jahr 2014. Van Herpen qualifiziert die Kontrolle über das wichtigste russische soziale Netzwerk wie folgt: „From now on, the FSB would be able to monitor Vkontakte without restraint, and its surveillance was not restricted to the territory of the Russian Federation. Because Vkontakte also has millions of users in the former Soviet Republics, it offers the FSB unprecedented opportunities to watch closely – and subsequently manipulate – events in the neighboring republics” (Van Herpen 2016: 92 f.). Um die Tragweite dieser Entwicklung in einen Kontext zu stellen hilft eine Betrachtung der meistbesuchten Websites einiger GUS-Staaten: „Vkontakte“ (Vk.com) ist in Weißrussland die meistaufgerufene Website nach „Google“ und in der Ukraine hinter „Google“ und „Youtube“ auf dem dritten Platz. In Kasachstan belegt die Website Platz 4; in Kirgisistan, Usbekistan und Moldawien Platz

6; in Aserbaidshan Platz 7 und in Armenien Platz 8. Im globalen Ranking ist „Vkontakte“ auf Platz 21 der meistaufgesuchten Websites, hier belegt „Facebook“ Platz 3 (Alexa 2016)¹⁹.

Zudem sind Websites mit Inhalten auf Russisch nach Englisch im Internet am zweithäufigsten verbreitet (W3Techs 2016), was vor allem für junge Generationen von Relevanz in Bezug auf die Erhaltung der russischen Sprache sein könnte.

Aus den bisherigen Erkenntnissen kann geschlussfolgert werden, dass die Medienpolitik Russlands in zweierlei Hinsicht auf eine Steigerung seiner Soft Power im „nahen Ausland“ abzielt. Zum einen wird der traditionell hohe Konsum russischer Medien in den GUS-Staaten zur Verbreitung russischer Massenkultur und Information aktiv genutzt, unter anderem indem Soft Power-GONGOs in die Medienproduktion eingebunden werden. Durch die Gründung neuer Medienhäuser, wie beispielweise „Sputnik News“ werden Kommunikationskanäle in diese Richtung weiter ausgebaut. Der Westen ist diesbezüglich weitestgehend tatenlos geblieben, womit Russland ohne erwähnenswerte Konkurrenz das Feld überlassen wird. Zum anderen etabliert sich Russland in der westlichen Medienlandschaft, um mit seiner alternativen Erzählweise von Ereignissen verschiedene Krisen anzufeuern und so westliche Soft Power zu unterminieren. Dadurch wird indirekt bezweckt, dass Russland relativ zum Westen gesehen, attraktiver für das „nahe Ausland“ wirkt.

4.3.4. Die russisch-orthodoxe Kirche und ihre konservative Ideologie

Vom russischen Zarenreich über die Sowjetunion bis ins heutige Russland hatte die russisch-orthodoxe Kirche (ROK) immer ein enges Verhältnis zum Staat. Unter Putin erreichte die Kooperation zwischen Staat und Kirche jedoch ein neues Hoch²⁰ und die ROK wird damit zusehends als wichtiges Soft Power-Instrument eingesetzt. Ihre Eignung zur Verbreitung russischer Soft Power ist durch die Tatsache gegeben, dass sie in vielen postsowjetischen Ländern weitreichend vertreten ist und außerdem die Institution ist, der von Seiten eines Großteils der postsowjetischen Bevölkerung am meisten vertraut wird (Wilson & Popescu 2009: 319). Vor allem in der Ukraine, Weißrussland und Moldawien, deren nationale orthodoxe Kirchen dem Moskauer Patriarchat unterstehen, ist die ROK aktiv in die russische Außenpolitik involviert. Die ukrainisch-orthodoxe Kirche beispielsweise organisiert regelmäßig Demonstrationen und Märsche gegen die NATO und eine

¹⁹ „Alexa“ ist ein Online-Dienst, der Daten über Seitenabrufe von Websites sammelt und darstellt. Die Zusammenstellung der abgefragten Daten erfolgte vom Autor.

²⁰ Es existiert eine „Working Group for Cooperation Between the Russian Ministry of Foreign Affairs and the Russian Orthodox Church“ die sich regelmäßig trifft (siehe beispielsweise Eintrag anlässlich des 20. Treffens unter: <https://mospat.ru/en/2015/06/09/news119863/>)

euro-atlantische Integration der Ukraine (Roslycky 2011: 310). Ähnlich verhält es sich mit der georgisch-orthodoxen Kirche, die zwar unabhängig vom Moskauer Patriarchat ist, allerdings eine Agenda verfolgt, die Russland nutzt: „A negative stance of the church on issues of non-discrimination, minority rights, European integration, and others, coincide with Russian interests in Georgia“ (Kapanadze 2015: 177).

Die ROK leistet vor allem ideologische Unterstützung für Russlands Soft Power-Offensive: “The central question of a highprofile and much-publicised congress of the Russian Church was: ‘Are Western standards of human happiness applicable to all countries and cultures?’ The answer is a clear no” (Popescu 2006: 2). Die ROK wird als Vehikel zur Verbreitung der Ideologie des russischen Staats eingesetzt. Sie ist an vorderster ideologischer Front, wenn es darum geht die Universalität der Menschenrechte in Frage zu stellen und predigt ihre ideologischen Vorstellungen auf gesellschaftlicher Ebene, aber auch auf der Ebene internationaler Organisationen, wie in der Generalversammlung der UN, dem UN Menschenrechtsrat, der UNESCO, der OSZE sowie dem Europarat. Wie diese neue konservative Ideologie des russischen Staates genau aussieht, zeigen einige exemplarisch ausgewählte Passagen aus der Kritikschrift der ROK mit dem Titel „The Russian Orthodox Church’s Basic Teaching on Human Dignity, Freedom and Rights“:

- „Human rights cannot be superior to the values of the spiritual world [...] It is inadmissible and dangerous therefore to interpret human rights as the ultimate and universal foundation of societal life to which religious views and practice should be subjected. No reference whatsoever to the freedom of expression and creative work can justify the public defilement of objects, symbols or notions cherished by believers” (ROK 2008: III/2)
- “The development and implementation of the human rights concept should be harmonized with the norms of morality, with the ethical principle laid down by God in human nature and discernible in the voice of conscience. [...] The Church sees a great danger in the legislative and public support given to various vices, such as sexual lechery and perversions, the worship of profit and violence. It is equally inadmissible to elevate to a norm such immoral and inhumane actions towards the human being as abortion, euthanasia, use of human embryos in medicine, experiments changing a person’s nature and the like” (ROK 2008: III/3).

- “Some civilizations ought not to impose their own way of life on other civilizations under the pretext of human rights protection. The human rights activity should not be put at the service of interests of particular countries” (ROK 2008: III/3).

Gemeinsam mit der politischen Komponente der „Sovereign Democracy“ bildet diese moralische Komponente einen Rahmen für die konservative Ideologie, die der russische Staat als Soft Power-Ressource (im Sinne politischer Werte) exportiert. Auf Resonanz stößt diese Ideologie – auch „Putinismus“ genannt – ebenfalls bei Konservativen im Westen, wo vor allem populistische Parteien am rechten Rand des politischen Spektrums immer größeren Zulauf haben:

„The European right sees the Russian leader as a staunch defender of national sovereignty and conservative values who has challenged U.S. influence and the idea of “Europe” in a way that mirrors their own convictions. They also see Russia’s posturing to reassert its geopolitical interests something the EU prevents members from doing unilaterally—as successful. Putin’s self-proclaimed role as the leader of the new conservative world undoubtedly strikes a chord with parties that see themselves as carrying the mantle of true European conservatism” (Polyakova 2015: 9).

Der Kreml und die Kirche arbeiten daran, die orthodoxen Gemeinden der GUS-Staaten unter dem Moskauer Patriarchat zu vereinen und den Einfluss der Kirche (und damit den Einfluss der Ideologie der russischen Regierung) kontinuierlich zu vergrößern. In einem außenpolitischen Strategiepapier schlägt der Think Tank RIAC beispielsweise genau das vor: „The Russian Orthodox Church (ROC) is a special component of Russia’s ‚soft power‘. Positioning of ROC as a transnational institution is advisable“ (RIAC 2012: 31). Ein erster Schritt in diese Richtung wurde durch ein Kooperationsabkommen der Kirche mit der Soft Power-GONGO Russkiy Mir Foundation getan, womit sich die ROK formell in die Soft Power-Strategie Russlands einfügt (Russkiy Mir Foundation 2010). Van Herpen spricht in Zusammenhang mit der Russkiy Mir Foundation davon, dass die Verbreitung des „spiritual heritage“ der orthodoxen Religion zu der wichtigsten Funktion der Organisation geworden ist (2016: 148).

4.4. Zusammenfassung

Die vorangegangenen Kapitel lassen ein klares Bild der Konzipierung sowie Umsetzung der russischen Soft Power-Strategie entstehen. Eine Analyse der außenpolitischen Umorientierung nach

den „Farbenrevolutionen“ gab Aufschluss darüber, wie Russland Soft Power interpretiert und wie es plant aufgrund dieser Interpretation seine außenpolitischen Ziele zu erreichen. Es wurde deutlich, dass Russland Soft Power als Nullsummenspiel versteht und deshalb nicht nur Maßnahmen setzt, um Soft Power im „nahen Ausland“ zu produzieren, sondern ebenso versucht die Soft Power des Westens, der als Konkurrent im Kampf um die russische Einflussosphäre gesehen wird, zu begrenzen. Aus der russischen Perspektive mangelt es nicht an Soft Power-Ressourcen, sondern viel mehr an effektiver Kommunikation dieser Ressourcen. Die westliche Mediendominanz wird von Seiten Russlands als zusätzlich hemmender Faktor identifiziert.

Diese Erkenntnisse spiegeln sich in den analysierten Strukturen wider, die Auskunft über die praktische Umsetzung der russischen Soft Power-Strategie geben. Ein Netzwerk aus GONGOs wurde etabliert, um die Reichweite der russischen Kommunikationskanäle auszudehnen und vor allem mit Hilfe kultureller Diplomatie die „Russische Welt“ zu vergrößern.

Regionale Organisationen sind politische Plattformen in denen Russland zeigen kann, dass es an ehrlicher Kooperation interessiert ist und anderen Staaten etwas zu bieten hat. Als erfolgsversprechend gelten in dieser Hinsicht vor allem die EEU sowie die SCO, die reale Möglichkeiten bieten, die Region positiv zu gestalten und Russland in einer attraktiven Führungsrolle erscheinen zu lassen.

Russische Medien nehmen im „nahen Ausland“ eine wichtige Funktion zur Verbreitung von russischer Kultur und der russischen Sicht der Weltgeschehnisse ein. Vermehrt investiert wurde aber vor allem in russische Medien, die im Ausland tätig sind, um die westliche Mediendominanz zu brechen und Russlands Image in der Welt zu „objektivieren“. Durch das Angebot einer alternativen Erzählweise internationaler Ereignisse ergibt sich so außerdem die Möglichkeit westliche Soft Power zu untergraben.

Zuletzt wurde außerdem eine ideologische Facette der russischen Soft Power-Strategie beschrieben, die basierend auf kirchlich-moralischen Argumenten und dem Konzept der „Sovereign Democracy“ mit Hilfe der russisch-orthodoxen Kirche im „nahen Ausland“ verbreitet wird. Diese ideologische Komponente zeigt auch im Westen seine Anziehungskraft, da sie von europäischen Rechtsparteien, die in weiten Teilen Europas immer beliebter werden, vermehrt als vorbildlich angesehen wird.

Im nächsten Kapitel erfolgt eine Diskussion der Ergebnisse dieser Analyse, um eine Aussage darüber zu treffen, inwieweit die russische Soft Power-Strategie sich von Nyes Konzept der Soft Power unterscheidet und ob sie unter gegebenen Bedingungen Erfolg haben kann.

5. Diskussion der Ergebnisse

Da nun ein umfassender Überblick über die praktische Umsetzung der russischen Soft Power-Strategie vorliegt, gilt es diese zu beschreiben und mit dem originalen Konzept von Nye zu vergleichen, um einerseits spezifische Unterschiede herauszuarbeiten und andererseits Aussagen über die Wirksamkeit der Strategie in Bezug auf die verfolgten Ziele Russlands treffen zu können.

Soft Power ist in der russischen Außenpolitik nicht bloß ein modisches Schlagwort. Die „politischen Technologen“ des Kremls haben sich eingehend mit Nyes theoretischem Konzept auseinandergesetzt. Beginnend mit der Zäsur, die die „Farbenrevolutionen“ darstellten, ist eine Soft Power-Strategie erkennbar, die in den darauffolgenden Jahren sukzessive innerhalb staatlicher Strukturen umgesetzt wurde.

Soft Power wurde in dieser Arbeit als „[...] ability to affect others through the co-optive means of framing the agenda, persuading, and eliciting positive attraction in order to obtain preferred outcomes“ (Nye 2011: 21) definiert. Das Ziel der russischen Regierung („preferred outcome“) ist es, zum Gravitationszentrum des „nahen Auslands“ zu werden, um Russland international zu mehr (geo)politischem Gewicht zu verhelfen und langfristig als starken Pol in einer multipolaren Welt zu positionieren. Zu diesem Zweck ist der Einsatz von Soft Power besonders geeignet, weil sich dadurch das politische bzw. soziale Milieu beeinflussen lässt, um den Integrationsprozess der Region voranzutreiben. Eine erste Frage ist nun, ob die russische Soft Power-Strategie auch geeignete Maßnahmen („framing the agenda, persuading, and eliciting positive attraction“) gewählt hat, um der Definition von Nye zu genügen und ob diese Mittel auch das Potenzial haben zu einem Erfolg zu führen. Um diese Frage zu beantworten folgt nun eine Diskussion der Ergebnisse kategorisiert anhand der Hauptquellen von Soft Power: Kultur, politische Werte und Außenpolitik.

Kultur: Im Bereich der (Hoch)Kultur wurde nicht vornehmlich Wert auf die Produktion neuer attraktiver Soft Power-Ressourcen gelegt, sondern vor allem auf den Aufbau eines Netzwerkes von GONGOs/NGOs, die die traditionelle russische Kultur und im Speziellen die russische Sprache sowie die orthodoxe Religion im „nahen Ausland“ verbreiten sollen. Die verzweigte Infrastruktur ermöglicht es verschiedene kulturelle Initiativen, die auf die Produktion von Soft Power abzielen, effektiv an fremde Öffentlichkeiten zu kommunizieren. Die Aufgabengebiete der GONGOs sind nicht eindeutig getrennt, es sind allerdings verschiedene Schwerpunkte identifizierbar. In Zusammenhang mit kulturellen Soft Power-Ressourcen sind vor allem drei Organisationen von Bedeutung: Rossotrudnichestvo, die Russkiy Mir Foundation und der Gorchakov Fund.

Die staatliche Agentur Rossotrudnichestvo ist das zentrale Organ des Netzwerks. Sie ist mit der Organisation von bilateralen Entwicklungshilfeprojekten im „nahen Ausland“ betraut und arbeitet an der Koordinierung und Erweiterung des akademischen Austausches. Unter dem Dach der Agentur werden außerdem zahlreiche Kultur- und Wissenschaftszentren weltweit betrieben. Die Russkiy Mir Foundation ist mit der Verbreitung der Marke „Russische Welt“ betraut und hat einen stärkeren Fokus auf die Popularisierung der russischen Sprache und Kultur. Auch sie hat weltweit zahlreiche Niederlassungen, vornehmlich angebunden an nationale universitäre Einrichtungen, um junge Menschen zu erreichen. Der Gorchakov Fund übernimmt eine koordinierende Funktion unterschiedlicher russischer NGOs und organisiert Foren, Austausch- und Bildungsprogramme innerhalb derer der Dialog zwischen der (jungen) Elite im „nahen Ausland“ und russischen ExpertenInnen aus Politik und Wissenschaft intensiviert werden soll.

Die russische Massenkultur wird zu einem großen Teil über russische Medien ins „nahe Ausland“ transportiert. Die strukturelle Überlegenheit (pro-)russischer Medien in vielen Nachbarstaaten Russlands bietet optimale Bedingungen, um russische Massenkultur (und mit ihr verbunden die russische Sprache) in Form von Fernsehsendungen, Filmen, Popmusik und Nachrichten zu exportieren und damit als Soft Power-Ressourcen zu nutzen. Mit dem Medienunternehmen „Sputnik“ wird versucht die Dominanz in den Bereichen Internet und Radio weiter auszubauen. Eine Kooperation verschiedener Medienunternehmen mit den oben genannten Soft Power-GONGOs bindet diese in die Soft Power-Strategie direkt ein.

Es ist wahrscheinlich, dass Russland seine kulturelle Anziehungskraft auf diese Weise erfolgreich nutzen kann. Das mag nicht nur an der Qualität russischer Kultur liegen, sondern auch daran, dass der Westen in dieser Hinsicht schlichtweg weniger prominent ist. Außerdem ist das „nahe Ausland“ aufgrund der gemeinsamen Geschichte innerhalb des Zarenreichs sowie der Sowjetunion, Russland kulturell näher als dem Westen – der Kontext in dem sich das Machtverhältnis befindet, spricht dafür, dass russische Kultur Soft Power produziert. Denn von Nye wissen wir, dass es bei kulturellen Quellen von Soft Power umso wahrscheinlicher ist, dass diese Soft Power produzieren, desto ähnlicher die Kultur des Empfängers bzw. der Empfängerin ist (2004: 15). Anhand der Aktivitäten der genannten Organisationen wird zudem erkennbar, dass Wert auf den persönlichen Austausch in Form verschiedener Foren, akademischer Austauschprogramme und Veranstaltungen gelegt wird. Diese Art des kulturellen Dialogs bewertet Nye als wirkungsvoller als die kommerzielle Sphäre der Massenkultur (2004: 13).

Politische Werte: Die ideologische Leere, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in Russland herrschte, wurde auch mit Blick auf die russische Soft Power vor allem seit Präsident Putin

wieder mit Ideen gefüllt. Wiederum ausgehend von den „Farbenrevolutionen“ setzte sich eine politische Doktrin durch, die die Souveränität des Staates als ihr höchstes Gut betrachtet. Neben territorialer Souveränität ist damit auch die Nicht-Einmischung in die gesellschaftlichen und politischen Wertesysteme gemeint. Diese „Sovereign Democracy“ genannte Staatsdoktrin wird bewusst als Gegenpol zur liberalen Demokratie und Werten positioniert, die Russland zufolge den Staaten des „nahen Auslands“ gegen ihre Interessen aufgezwungen werden. Die russische Föderation stellt sich demzufolge als Zentrum der konservativen Welt dar, das die traditionellen Werte und die nationale Selbstbestimmung verteidigt.

Die Medienpolitik Russlands zielt darauf ab, Weltgeschehnisse auf eine Art zu framen, die mit diesem Narrativ konformgehen. Die orthodoxe Kirche, die in weiten Teilen des „nahen Auslands“ großes Vertrauen genießt, wird vom russischen Staat als Vehikel zur Verbreitung eines Wertesystems benutzt, das die universelle (westliche) Auslegung von Menschenrechten aufgrund kirchlich-moralischer Argumentationen ablehnt. Regionale Organisationen, vor allem die EEU und die SCO, verkörpern diese Wertesouveränität ebenso und bieten damit den Staaten des „nahen Auslands“ eine Alternative zum europäischen Integrationsprojekt ohne Verpflichtungen bezüglich ihres nationalen Wertesystems eingehen zu müssen.

Ob die russischen politischen Werte als Soft Power-Ressource genutzt werden können, hängt jedoch davon ab, wie glaubwürdig sich Russland in Bezug auf diese Werte in der eigenen Außen- und Innenpolitik verhält. Die militärischen Interventionen in Georgien und der Ukraine haben die eigene Glaubwürdigkeit und damit die russische Soft Power in dieser Hinsicht untergraben. Russland mit seinem kirchlich-moralischen Wertesystem als Zentrum der konservativen Welt zu etablieren, hat allerdings gute Aussicht zu gelingen. Das liegt zum einen an der Popularität der Kirche in den Staaten des „nahen Auslands“, zum anderen an der schwindenden Soft Power der EU, die immer weniger in der Lage ist, ihr Anreizsystem nach dem Schema „Integration für Reformen“ durchzusetzen, während Russland gleichzeitig Integration (vermeintlich) ohne Bedingungen anbietet.

In der *Außenpolitik* entfaltet Russland zum einen im Rahmen regionaler Organisationen sein Soft Power-Potenzial im „nahen Ausland“. Das außenpolitische Projekt der EEU bietet viele Vorteile für die kleineren Nachbarstaaten Russlands und die Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums führt sehr wahrscheinlich zu einem Anstieg russischer Soft Power – auch bei Nicht-Mitgliedern, wie Umfragen zeigen. Als leitender Gestalter der regionalen Sicherheitsarchitektur in der CSTO und der SCO ist Russland ebenfalls in der Lage mit seiner überlegenen militärischen Stärke

als Schutzmacht Anziehungskraft auszuüben. Zum anderen werden über bilaterale Entwicklungshilfeprojekte, die von der „Federal Agency for the Commonwealth of Independent States, Compatriots Living Abroad, and International Humanitarian Cooperation“ (Rossotrudnichestvo) verwaltet werden, die nachbarschaftlichen Verhältnisse positiv beeinflusst. Russland hat bezüglich regionaler Integration zu einem größeren Ausmaß die Fähigkeit, seinen Worten Taten folgen zu lassen, als die EU dies im Moment in der Lage ist.

Mit geschicktem Framing durch staatlich kontrollierte Medienunternehmen, die nun in der Lage sind weltweit Meinungen zu beeinflussen, kann die russische Außenpolitik besser erklärt werden. Unter Berufung auf die politischen Werte Russlands als Zentrum der konservativen Welt hat eine anti-westliche Außenpolitik bessere Aussichten als legitim angesehen zu werden: „In an information age, communications strategies become more important, and outcomes are shaped not merely by whose army wins but also by whose story wins“ (Nye 2011: 19).

Sollte es Russland gelingen die Staaten des „nahen Auslands“ im Rahmen regionaler Organisationen zu überzeugen, dass es an ehrlicher Kooperation interessiert ist und politische Ereignisse auf eine Weise framen, dass sein außenpolitisches Handeln nachvollziehbar ist, dann ist es wahrscheinlich, dass die russische Außenpolitik als attraktiv wahrgenommen wird.

Die russische Soft Power-Strategie deckt sich größtenteils mit Nyes theoretischen Ausführungen, allerdings werden durch die Analyse der Strukturen einige Besonderheiten sichtbar, die aus der Sicht Nyes ein Scheitern der russischen Soft Power bedeuten.

Russland verfolgt einen (neo)realistischen Top-Down-Ansatz, was seine Soft Power betrifft. Die Zivilgesellschaft, die laut Nye in den USA für einen Großteil der Soft Power verantwortlich ist, wird aus der russischen Gleichung eliminiert und von staatlich gesteuerten NGOs und Medien ersetzt. Dementsprechend basiert ein Großteil der russischen Strategie auf Public Diplomacy. Aus diesem Grund glaubt Nye, die russische Soft Power-Offensive müsse scheitern: „[...] Russia make[s] the mistake of thinking that government is the main instrument of soft power. In today's world, information is not scarce but attention is, and attention depends on credibility. Government propaganda is rarely credible. The best propaganda is not propaganda“ (Nye 2013). Der Kritik, dass die russische Regierung nicht der leitende Architekt russischer Soft Power sein könne, soll hier widersprochen werden.

Es gilt sich bei der Analyse von Soft Power immer des eigenen Bias bewusst zu sein. Nye kritisiert den Top-Down-Ansatz russischer Soft Power zwar, erwähnt dabei allerdings nicht, dass die USA ebenfalls lange Zeit gut finanzierte staatliche Maßnahmen setzten, um ihren Einfluss zu vergrößern.

ßern: „The debate over how directly or indirectly the government should try to control its instruments of soft power can never be fully resolved because both sides make valid points. For 46 years after 1953, the central institution of public diplomacy was the United States Information Agency (USIA)” (Nye 2004: 103). Was Nye außerdem vergisst ist, dass Glaubwürdigkeit zwar wichtig für die Produktion von Soft Power ist, allerdings muss die Botschaft für den angedachten Empfänger bzw. die Empfängerin glaubwürdig sein und nicht für den außenstehenden Analysten bzw. die Analystin.

Eine zweite Besonderheit ist Russlands (neo)realistisches Verständnis von Soft Power als Nullsummenspiel bei dem es mehr um relative als um absolute Gewinne geht. Im Zuge dieser Arbeit wurde argumentiert, dass Russland im Westen Public Diplomacy nicht nur dazu einsetzt, um Russlands Image positiver zu gestalten, sondern auch durch bewusste Diskreditierung des Westens versucht dessen Soft Power zu untergraben. Das sogenannte „Capability-Expectations Gap“ der EU, das Spannungsverhältnis zwischen den hohen Erwartungen möglicher Beitrittsländer und den zurzeit sehr begrenzten Möglichkeiten der EU diesen Ländern entgegenzukommen, führt vermutlich zu einem weiteren Verfall ihrer Soft Power und Attraktivität des westlichen Integrationsprojekts (Nielsen 2013: 737). Es kann davon ausgegangen werden, dass Russlands Soft Power tatsächlich davon profitiert, dass die Soft Power des Westens schwindet – vor allem bei den Staaten des „nahen Auslands“, die sich gewissermaßen zwischen den beiden Polen entscheiden müssen, scheint Soft Power ein Nullsummenspiel zu sein. Auch hier widerspricht Nye und sagt: „The development of soft power need not be a zero-sum game. All countries can gain from finding each other attractive. But for China and Russia to succeed, they will need to match words and deeds in their policies, be self-critical, and unleash the full talents of their civil societies. Unfortunately, that is not about to happen soon“ (Nye 2013). Betrachtet man die Prioritäten russischer Außenpolitik ist Russland heute eher in der Lage den Worten gegenüber dem „nahen Ausland“ Taten folgen zu lassen, als es beispielsweise die EU bzw. die USA ist.

Das eigene Wunschdenken darf den Blick auf Soft Power nicht verzerren. Joseph Nye selbst sagt über Soft Power: „Like any form of power, it can be wielded for good or bad purposes, and these often vary with the eye of the beholder [...] If I want to steal your money, I can threaten you with a gun, or I can persuade you with a false claim that I will save the world. The second means depends upon attraction or soft power, but the result remains theft in both instances” (Nye 2006: 5). Betrachtet man die russische Soft Power-Strategie aus einer „westlichen“ Perspektive, er-

scheint das Eintreten für „Sovereign Democracy“ und die Einschränkung bestimmter Menschenrechte, nicht geeignet Soft Power zu produzieren. Doch bei Soft Power geht es nicht um „gute“ Kultur, nicht um „richtige“ politische Werte oder „gerechte“ Außenpolitik, sondern es geht lediglich darum, ob durch den Einsatz dieser Ressourcen Anziehungskraft erzeugt werden kann und ob dadurch angestrebte Ziele leichter erreicht werden können.

Nyes Kritik ist dann nachvollziehbar, wenn die Theorie der Soft Power lediglich auf Basis einer neoliberalen – im Sinne der Internationalen Beziehungen –, US-amerikanischen Sichtweise interpretiert wird. Mit einem weniger dogmatischen Blick, der die Theorie unabhängig vom Länderbeispiel USA betrachtet, stellt sich jedoch die Frage, weshalb die russische Strategie im Zusammenhang mit den verfolgten Zielen keine Wirkung zeigen sollte. Global mag die russische Soft Power noch längere Zeit marginal bleiben, doch regional betrachtet hat Russland die richtigen Lehren aus Nyes Soft Power gezogen.

Die Wirksamkeit der russischen Soft Power-Strategie ist nicht in allen Staaten des „nahen Ausland“ gleich groß, weil der Kontext des Verhältnisses von Russland zu diesen Staaten jeweils verschieden ist. In Zentralasien und Weißrussland ist es allerdings sehr wahrscheinlich, dass die russische Soft Power die Bedingungen für eine weitere Integration positiv formt. In den anderen Staaten des „nahen Auslands“ ist die Situation differenzierter, doch vor allem Armenien und tendenziell auch Moldawien sind in den vergangenen Jahren näher an Russland herangerückt. In der Ukraine und Georgien wurde die eigene Soft Power schwer beschädigt, indem die russischen Interessen mit Hard Power verteidigt wurden und es ist nicht klar inwieweit sich diese Beziehungen wieder davon erholen können.

Doch alles in allem sind die hier diskutierten Maßnahmen geeignet, Soft Power-Ressourcen zur Produktion von Anziehungskraft im „nahen Ausland“ zu nutzen bzw. durch das Framen politischer Ereignisse und Themen die politische und soziale Umwelt dahingehend zu transformieren, sodass in der Konsequenz Russland als attraktiver Partner wahrgenommen wird. Diese Voraussetzungen ermöglichen es, dass Russland zum Gravitationszentrum der Region des „nahen Auslands“ wird und somit an geopolitischer Bedeutung gewinnt.

Im nächsten, abschließenden Kapitel werden die bisherigen Erkenntnisse in geeignete Form gebracht, um die anfangs gestellten Forschungsfragen zu beantworten. Darauf folgend wird die Bedeutung der Ergebnisse für die Theorie der Soft Power besprochen und Empfehlungen für etwaige weiterführende Forschung gegeben werden.

6. Fazit und Ausblick

Viele Aspekte der anfangs gestellten Forschungsfragen wurden implizit bereits im vorangegangenen Kapitel beantwortet, sollen hier jedoch noch einmal explizit und systematisch zusammengefasst werden, um die anfänglichen Hypothesen zu überprüfen und Lehren für ein umfassenderes Verständnis von Soft Power ziehen zu können.

Ein erster Schritt der Analyse der Soft Power-Außenpolitik setzte sich mit der Frage nach der russischen Interpretation des Konzepts und deren Ursachen auseinander:

Russlands Soft Power-Außenpolitik hat ihren Ausgangspunkt in der Reaktion auf die „Farbenrevolutionen“ im „nahen Ausland“, die als illegitime Angriffe auf die russische Einflussosphäre durch den Westen gedeutet wurden. Putin spricht in diesem Zusammenhang von einem „illegalen“ Einsatz von Soft Power mittels „Pseudo-NGOs“. Auf russischer Seite wird davon ausgegangen, dass Soft Power von westlichen Staaten gezielt dazu eingesetzt wird, die Länder des „nahen Auslands“ gegen ihre Interessen zu transformieren. Nicht zuletzt fürchtete Russland selbst Opfer der westlichen Soft Power zu werden, was Ausdruck in der restriktiven Gesetzeslage gegenüber ausländischen NGOs findet.

Gleichzeitig wurde Soft Power als wichtige „politische Technologie“ verstanden, die für die eigenen Zwecke verwendet werden kann. Hier liegt ein großer Unterschied zwischen der russischen Interpretation von Soft Power und einer westlichen. Während Nye Soft Power als zu großen Teilen von der Zivilgesellschaft ausgehend betrachtet und Public Diplomacy lediglich als staatliches Instrument definiert mit dessen Hilfe Soft Power-Ressourcen an Bevölkerungen kommuniziert werden, steht für Russland eine staatlich gelenkte Public Diplomacy und das Framen von Ereignissen im Zentrum.

Ein weiterer Unterschied findet sich in der Umsetzung der russischen Soft Power-Strategie, die nicht nur darauf ausgelegt ist die eigene Attraktivität zu erhöhen, sondern auch darauf westliche Soft Power zu begrenzen, um die eigene Anziehungskraft in Relation zu steigern. Das Resultat ist Soft Power als Nullsummenspiel bei dem es um relative Gewinne geht.

Die Ursache für diese unterschiedliche Interpretation der Soft Power durch Russland auf der einen Seite und den Westen auf der anderen liegt in den verschiedenen Auffassungen darüber, wie das Internationale System funktioniert. Russland betrachtet Soft Power aus einer (neo)realistischen Perspektive bei der Souveränität und der Staat im Vordergrund stehen, während bei Nye bzw. dem

Westen eine (neo)liberale Sichtweise vorherrscht, die auf Kooperation und Interdependenz aufbaut.

Die Hypothese (H1): *„Die russische Soft Power-Außenpolitik basiert auf einer Interpretation des Konzepts von Soft Power, die sich von der des Westens (Nyes ursprünglicher Auslegung) unterscheidet“* kann somit angenommen werden.

In Bezug auf die zweite Fragestellung wurde die Umsetzung der Soft Power-Außenpolitik im „nahen Ausland“ untersucht und deren Erfolgchancen bewertet:

Die Umsetzung findet im Rahmen einer konzertierten Soft Power-Strategie statt, die ein Netzwerk aus GONGOs/NGOs, Medienunternehmen und regionalen Organisationen einsetzt und ideologisch der „Sovereign Democracy“ und der Idee der „Russischen Welt“ verpflichtet ist. Im „nahen Ausland“ zählen vor allem sogenannte „compatriots“ zur prioritären Zielgruppe, deren Definition allerdings sehr breit gefasst ist. (Pro-)russische Medien, die traditionell einen großen Einfluss im „nahen Ausland“ genießen, werden zudem dahingehend eingesetzt die russische Außenpolitik auf eine Weise zu erklären (zu framen), die Russland attraktiv erscheinen lässt. In Wirtschafts- und Sicherheitsangelegenheiten bieten die untersuchten regionalen Organisationen (abgesehen von der GUS) einen klaren Anreiz für die Staaten des „nahen Auslands“, allen voran die Staaten Zentralasiens, sich an Russland zu orientieren. Die Infrastruktur, die in Form von GONGOs geschaffen wurde, bietet Russland die Möglichkeit die russische Sprache und Kultur nachhaltig im „nahen Ausland“ zu verankern. Die russisch-orthodoxe Kirche ist teilweise in diese Struktur eingegliedert und hilft die anti-westliche Staatsideologie zu verbreiten, um relative Soft Power-Gewinne für Russland zu erreichen.

Da keine Einigkeit darüber herrscht, wie und ob Soft Power gemessen werden kann, schon gar nicht die Soft Power, die aus spezifischen Maßnahmen des russischen Staates erwachsen, müssen die Erfolgchancen der gesamten Soft Power-Strategie aufgrund des bisherigen Wissenstandes über Soft Power evaluiert werden. Um die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges der Soft Power-Strategie genau einschätzen zu können, müssten den unterschiedlichen Vorbedingungen unter denen die Beziehungen der Staaten des „nahen Auslands“ mit Russland existieren (Kontextabhängigkeit) Rechnung getragen werden. Die hier vorgebrachte Evaluierung ist dementsprechend aus einer Makroperspektive zu verstehen, die lediglich über die Richtung des Vektors Soft Power und nicht über das Wirkungsausmaß für spezifische Länder Auskunft geben kann.

Im Bereich Kultur, zu dem auch Religion und Sprache gehören, ist es wahrscheinlich, dass Russland seine Soft Power mit Hilfe der neu geschaffenen Strukturen erhöhen kann. Die lange gemeinsame Geschichte der Staaten des „nahen Auslands“ mit Russland trägt dazu bei, dass russische Kultur attraktiv wirkt. Die Erhaltung und Verbreitung der russischen Sprache ist ein wichtiger Faktor in Hinsicht auf den gemeinsamen Kulturkreis (die „Russische Welt“), als dessen Mittelpunkt sich Russland positioniert. Der Erfolg der russischen Soft Power-Strategie hängt auch in Hinsicht auf russische Medien und die Anziehungskraft eines gemeinsamen Wirtschaftsraums teilweise davon ab, ob Russland den derzeitigen Rückgang der russischen Sprache umkehren kann. Ein präziseres Urteil über einen Erfolg in diesem Bereich kann also erst nach Beobachtung langfristiger Entwicklungen gegeben werden.

Die politischen Werte Russlands sind geprägt von einer Emanzipation von westlicher Einmischung im „nahen Ausland“ und der Verteidigung traditioneller, konservativer Werte gegen liberal-demokratische Werte. In dieser Hinsicht nutzt Russland die Popularität der orthodoxen Kirche und kann mit Hilfe der Medien dieses Narrativ in vielen Staaten des „nahen Auslands“ ohne nennenswerte Konkurrenz verbreiten. Wird davon ausgegangen, dass die Krisen in Europa zu Re-Nationalisierung und der Infragestellung eines liberalen Wertesystems führen, hat Russland die Möglichkeit eine Ideologie anzubieten, die vor allem in Ländern mit geringer demokratischer Erfahrung als attraktiv wahrgenommen wird. Mit einer Stagnation der EU-Nachbarschaftspolitik könnte sich dieser Effekt weiter verstärken.

In der auf das „nahe Ausland“ bezogenen Außenpolitik spielen vor allem regionale Organisationen eine Rolle für die Anziehungskraft Russlands. Sollte es Russland gelingen die Staaten des „nahen Auslands“ im Rahmen regionaler Organisationen zu überzeugen, dass es an ehrlicher Kooperation im wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Bereich interessiert ist und politische Ereignisse auf eine Weise framen, sodass sein außenpolitisches Handeln auf internationaler Ebene nachvollziehbar ist, dann ist es wahrscheinlich, dass die russische Außenpolitik als attraktiv wahrgenommen wird. Als Fazit kann unter den gegebenen Umständen davon ausgegangen werden, dass Russlands Soft Power-Strategie, das Ziel zum Gravitationszentrum des „nahen Auslands“ zu werden, positiv befördert.

Die Hypothese (H2): *„Russland betreibt eine (erfolgreiche) Soft Power-Außenpolitik in den Staaten des „nahen Auslands“ mit dem Ziel zum politischen und kulturellen Gravitationszentrum für diese Staaten zu werden“* kann aufgrund der Erkenntnisse dieser Arbeit ebenfalls angenommen

werden. Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die genelle Prämisse, dass sich Soft Power größtenteils einer empirischen Messung entzieht, nur sehr begrenzte Aussagen über die konkreten Erfolgssaussichten der Soft Power-Außenpolitik Russlands zulässt.

Die Untersuchung der russischen Soft Power-Außenpolitik hat gezeigt, dass Russland im Begriff ist seine Machtpolitik an die Gegenwart anzupassen. Das bedeutet allerdings nicht, dass es seinem (neo)realistischen Weltverständnis den Rücken gekehrt hat, sondern vielmehr, dass es Soft Power in dieses Verständnis integriert hat. Russlands pragmatische Soft Power-Politik ist an sicherheitspolitischen Überlegungen und relativen Machtgewinnen gegenüber dem Westen orientiert. Trotz dieser Umdeutung des Konzepts muss der Russischen Föderation zugestanden werden, dass sie die Mechanismen und Wirkung von Soft Power für ihre Zwecke zu nutzen weiß.

Russland positioniert sich bewusst als Gegenprojekt zur liberalen Demokratie im „nahen Ausland“. Gelingt es Russland langfristig das Ausmaß seiner Strategie (auch finanziell) aufrechtzuerhalten, dann wird der Westen seinerseits neue Strategien entwickeln müssen, um seine Attraktivität zu gewährleisten. Russland und der Westen deuten das Internationale System unterschiedlich und diese unterschiedliche Deutung manifestiert sich auch in der russischen Public Diplomacy und staatlichen Medienpolitik. Ein Schluss der daraus gezogen werden kann ist, dass Soft Power sehr wohl zum Nullsummenspiel wird, sobald sich zwei konkurrierende Wertesysteme (bzw. Weltanschauungen) gegenüberstehen.

Eine Frage, die sich für eine weitere Erforschung der Soft Power stellt, ist inwieweit die sozial konstruierten Realitäten der „willing interpreters and receivers“ von Soft Power (der Zielbevölkerung) ins Gewicht fallen und, ob Public Diplomacy, Propaganda und Medien nicht doch einen viel größeren Anteil an der Produktion von Soft Power haben als Nye dies annimmt. Das Bild eines Landes ist in den meisten Fällen durch die eigenen Präferenzen, Medien und subjektive Erfahrungen verzerrt. Das ist für US-amerikanische Soft Power genauso wahr, wie für die russische. Zudem fehlt es an Erkenntnissen, weshalb bestimmte kulturelle Ressourcen als attraktiv wahrgenommen werden. Vertiefende Forschung im Bereich der Soft Power müsste mehr Wert auf eine individuelle Ebene legen, um zu ergründen wie Anziehungskraft „in den Köpfen“ der EmpfängerInnen entsteht. Dazu wäre eine umfassende interdisziplinäre Öffnung des Konzepts der Soft Power notwendig.

7. Literaturverzeichnis

Alexa (2016), The Top 500 Sites on the Web – By Country, abgerufen am 09.07.2016 unter: <http://www.alexa.com/topsites/countries>

Alexandrova, Olga (2003), Rußlands Außenpolitik gegenüber dem postsowjetischen Raum, in Alexandrova, Olga; Götz, Roland; Halbach, Uwe (Ed.): Rußland und der postsowjetische Raum, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 15-30.

Ambrosio, Thomas (2008), Catching the ‚Shanghai Spirit‘ – How the Shanghai Cooperation Organisation Promotes Authoritarian Norms in Central Asia, *Europe-Asia Studies*, Vol. 60:8, S. 1321-1344.

Atkinson, Carol (2010), Does Soft Power Matter? A Comparative Analysis of Student Exchange Programs 1980–2006, in: *Foreign Policy Analysis*, Vol. 6:1, S. 1-22.

Bachrach, Peter & Baratz, Morton S. (1962), Two Faces of Power, in: *American Political Science Review*, Vol. 56:4, S. 947-952.

BBC (2014), BBC World Service Country Ratings Poll 2014, abgerufen am 02.01.2016 unter: <http://downloads.bbc.co.uk/mediacentre/country-rating-poll.pdf>

Bovt, Georgi (2013), Soft Power of the Russian Word, Russian International Affairs Council, abgerufen am 07.05.2016 unter: http://russiancouncil.ru/en/inner/?id_4=2423#top-content

Brezhneva, Anna & Ukhova, Daria (2013), *Russia As a Humanitarian Donor*, Oxford: Oxfam.

Brzeziński, Zbigniew (1997), Die einzige Weltmacht – Amerikas Strategie der Vorherrschaft, Rotenburg: Kopp Verlag (*Originaltitel: The grand chessboard – American Primary and Its Geostategic Imperatives*)

Bucataru, Victoria (2015), Moldavia Still at a Crossroads – Is the European Path Irreversible? in: Rostoks, Toms & Spruds, Andris (Ed.), *The Different Faces of “Soft Power” – the Baltic States and Eastern Neighborhood Between Russia and the EU*, o.O: Latvian Institute of International Affairs, S. 141-161.

Carr, Edward H. (1939), *The Twenty Years Crisis 1919-1939 – An Introduction to the Study of International Relations*, New York: Harper & Row.

Concept of the Russian Federation's State Policy in the Area of International Development Assistance (2014), abgerufen am: 10.02.2016 unter: <http://archive.mid.ru/bdomp/ns-os-ndoc.nsf/e2f289bea62097f9c325787a0034c255/e68f5e0f3866ece544257d77004b2054!Open-Document>

Cox, Robert W. (1993), Gramsci, Hegemony and International Relations: An Essay in Method, in: Gill, Stephen (Ed.), Gramsci, historical materialism and international relations, Cambridge: Cambridge University Press, S. 49-66.

CSTO (2016), Basic Facts, abgerufen am 14.06.2016 unter: http://www.odkb.gov.ru/start/index_aengl.htm

Cull, Nicholas J. (2009), Public Diplomacy – Lessons from the Past, Los Angeles: Figueroa Press.

Dahl, Robert A. (1957), The Concept of Power, in: System Research and Behavioral Science, Vol. 2:3, S. 201-215.

Dolinskiy, Alexey (2013), Why Russia Is Losing in its Soft Power Quest, in: Russia Beyond the Headlines, abgerufen am 20.11.2015 unter: http://rbth.com/opinion/2013/02/05/why_russia_is_losing_in_its_soft_power_quest_22521.html

Dyomkin, Denis (2010), Russian-led bloc undecided on aid for Kyrgyzstan, Reuters, abgerufen am 17.06.2016 unter: <http://www.reuters.com/article/idUSLDE67J1KU>

EAEU (2014), Treaty on the Eurasian Economic Union, abgerufen am 02.07.2016 unter: <https://docs.eaeunion.org/en-us/Pages/DisplayDocument.aspx?s=bef9c798-3978-42f3-9ef2-d0fb3d53b75f&w=632c7868-4ee2-4b21-bc64-1995328e6ef3&l=540294ae-c3c9-4511-9bf8-aaf5d6e0d169&EntityID=3610>

EDB (2015), EDB Integration Barometer – Analytical Summary, St. Petersburg: Centre for Integration Studies.

Fan, Ying (2008), Soft power: Power of attraction or confusion?, in: Place Branding and Public Diplomacy Vol. 4:2, S. 147-158.

Ferguson, Niall (2004), Das verleugnete Imperium – Chancen und Risiken amerikanischer Macht, Berlin: Propyläen Verlag.

Foreign Policy Concept of the Russian Federation (2000), abgerufen am 12.04.2016 unter: <https://fas.org/nuke/guide/russia/doctrine/econcept.htm>

Foreign Policy Concept of the Russian Federation (2008), abgerufen am 12.04.2016 unter: <http://en.kremlin.ru/supplement/4116>

Foreign Policy Concept of the Russian Federation (2013), abgerufen am 12.04.2016 unter: http://archive.mid.ru/brp_4.nsf/0/76389FEC168189ED44257B2E0039B16D

GfK (2015), USA regains position as top nation brand from Germany, abgerufen am 03.05.2016 unter: <http://www.gfk.com/en-in/insights/press-release/usa-regains-position-as-top-nation-brand-from-germany-1/>

Giles, Keir; Hanson, Philip; Lyne, Roderic; Nixey, James; Sherr, James; Wood, Andrew (Ed.) (2015), The Russian Challenge, London: Chatham House.

Gonzales, Francisco J. Ruiz (2013), The Foreign Policy Concept of the Russian Federation – A Comparative Study, abgerufen am 22.05.2016 unter: http://www.ieee.es/en/Galerias/fichero/docs_marco/2013/DIEEEM06-2013_Rusia_ConceptoPoliticaExterior_FRuizGlez_ENGLISH.pdf

Gorchakov Fund (2016a), About Us, abgerufen am 17.05.2016 unter: <http://gorchakovfund.ru/en/about/>

Gorchakov Fund (2016b), Mission and Goals, abgerufen am 17.05.2016 unter: <http://gorchakovfund.ru/en/about/mission/>

Gorchakov Fund (2016c), Programs & Projects, abgerufen am 17.05.2016 unter: <http://gorchakovfund.ru/en/projects/5740/>

GUS-Charta (1993), Charter of the Commonwealth of Independent States (with declaration and decisions), abgerufen am 27.06.2016 unter: <https://treaties.un.org/doc/Publication/UNTS/Volume%201819/volume-1819-I-31139-English.pdf>

Hall, Todd (2010), An Unclear Attraction – A Critical Examination of Soft Power as an Analytical Category, in: The Chinese Journal of International Politics, Vol. 3:2, S. 189-211.

Hans, Julian (2014), Putins Trolle, Süddeutsche Zeitung, abgerufen am 13.03.2016 unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/propaganda-aus-russland-putins-trolle-1.1997470>

Harrison, Lisa & Callan, Theresa (2013), Key Research Concepts in Politics and International Relations, London: Sage Publications.

Hill, Fiona (2006), Moscow Discovers Soft Power, in: Current History, Vol. 30:2, S. 341-347.

IPA CIS (2016), Activities, abgerufen am 22.06.2016 unter: <https://iacis.ru/eng/activities/events/>

IDC (2014), Human Rights and the Sexual Agenda in the West von Stephen Baskerville, abgerufen am 18.06.2016 unter: <http://www.idc-europe.org/en/Professor-Stephen-Baskerville:-human-rights-and-the-sexual-agenda-in-the-West>

IDC (2015a), The Geopolitics of the Crisis in Macedonia, abgerufen am 18.06.2016 unter: <http://www.idc-europe.org/en/The-geopolitics-of-the-crisis-in-Macedonia>

IDC (2015b), IDC and Compact Magazine's 4th annual sovereignty conference in Berlin, abgerufen am 18.06.2016 unter: <http://www.idc-europe.org/en/IDC-and-Compact-Magazine-s-4th-annual-sovereignty-conference-in-Berlin>

IDC (2016), The Institute of Democracy and Cooperation, abgerufen am 18.06.2016 unter: <http://www.idc-europe.org/en/The-Institute-of-Democracy-and-Cooperation>

Institute for Public Policy (2015), Barometer of Public Opinion – November 2015, abgerufen am 25.06.2016 unter: <http://www.ipp.md/libview.php?l=en&idc=156&id=760>

Ivanov, Igor (2001), The New Russian identity – Innovation and Continuity in Russian foreign Policy in: The Washington Quarterly, Vol. 24:3, S. 5-13.

Jowett, Garth S. & O'Donnell Victoria (2012), Propaganda & Persuasion, 5. Auflage, United States: Sage Publications.

Kanevskaya, Natalya (2014), How The Kremlin Wields Its Soft Power In France, Radio Free Europe/Radio Liberty, abgerufen am 18.06.2016 unter: <http://www.rferl.org/content/russia-soft-power-france/25433946.html>

Kapanadze, Sergi (2015), Russia's Soft Power in Georgia – A Carnivorous Plant in Action, in: Rostoks, Toms & Spruds, Andris (Ed.), The Different Faces of “Soft Power” – the Baltic States and Eastern Neighborhood Between Russia and the EU, o.O: Latvian Institute of International Affaris, S. 162-183.

Keohane, Robert O. & Nye, Joseph S. (1977), Power and Interdependence – World Politics in Transition, Boston: Little, Brown and Company.

Khvostunova, Olga (2013), The Propaganda of the Putin Era, New York: Institute of Modern Russia, abgerufen am 03.06.2016 unter: <http://imrussia.org/en/politics/443?start=1>

Klitsounova, Elena (2009), Russia's Response – Sovereign Democracy Strikes Back, in: Emerson, Michael & Youngs, Richard (Ed.), Democracy's Plight in the European Neighborhood – Struggling Transitions and Proliferating Dynasties, Brüssel: CEPS, S. 103-111.

Korejba, Jakub (2015), Will Russia Ever Be Soft?, in: Rostoks, Toms & Spruds, Andris (Ed.), The Different Faces of "Soft Power" – the Baltic States and Eastern Neighborhood Between Russia and the EU, o.O: Latvian Institute of International Affairs, S. 100-121.

Krastev, Ivan (2005), Russia's Post-Orange Empire, in: Open Democracy abgerufen am 14.11.2015 unter: https://www.opendemocracy.net/democracy-ukraine/postorange_2947.jsp

Krastev, Ivan (2016), Vortrag: "Reverse Engineering" – Russia and the West, am 12.01.2016, Wien: Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog.

Kubicek, Paul (2009), The Commonwealth of Independent States – an example of failed regionalism?, in: Review of International Studies, Vol. 35, S. 237-256.

Kudors, Andis & Pelnens, Gatis (2015), Diverging Faces of 'Soft Power' in Latvia between the EU and Russia, in: Rostoks, Toms & Spruds, Andris (Ed.), The Different Faces of "Soft Power" – the Baltic States and Eastern Neighborhood Between Russia and the EU, o.O: Latvian Institute of International Affairs, S. 220-242.

Lamont, Christopher (2015), Research Methods in International Relations, London: Sage Publications Ltd.

Laruelle, Marlene (2015), The "Russian World" – Russia's Soft Power and Geopolitical Imagination, Washington: Center on Global Interest.

Lavrov, Sergei (2016) Russia's Foreign Policy – Historical Background, abgerufen am 04.04.2016 unter: http://www.mid.ru/en/foreign_policy/news/-/asset_publisher/cKNonkJE02Bw/content/id/2124391

Lough, John; Lutsevych, Orysia; Pomerantsev, Peter; Secieru, Stanislav & Shekhovtsov, Anton (2014), Russian Influence Abroad – Non-state Actors and Propaganda, London: Chatham House.

Lukes, Steven (1974), Power – A Radical View, Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Lukin, Alexander (2008), From a Post-Soviet to a Russian Foreign Policy, in: Russia in Global Affairs No. 4, abgerufen am 28.05.2016 unter: http://eng.globalaffairs.ru/number/n_11886

Lukyanov, Fyodor (2016), Putin's Foreign Policy – The Quest to Restore Russia's Rightful Place, in: Foreign Affairs, Vol. 95:3, S. 30-37.

Lutsevych, Orysia (2016), Agents of the Russian World – Proxy Groups in the Contested Neighbourhood, Chatham House, abgerufen am 28.06.2016 unter: <https://www.chatham-house.org/sites/files/chathamhouse/publications/research/2016-04-14-agents-russian-world-lutsevych.pdf>

Makarychev, Andrey (2011), Hard Questions About Soft Power – A Normative Outlook at Russia's Foreign Policy, in DGAPanalyse kompakt, No. 10, Berlin: Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.

Mangott, Gerhard (2005), Russlands Außenpolitik. Fähigkeiten und Optionen, in: Mangott, Gerhard; Trenin Dimitrij; Senn, Martin; Timmermann Heinz (Ed.): Russlands Rückkehr – Außenpolitik unter Vladimir Putin, Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 15-121.

March, Luke (2012), Nationalism for Export? The Domestic and Foreign-Policy Implications of the New 'Russian Idea', Europe-Asia Studies, Vol. 64:3, S. 401-425.

Marcinkowski, Frank (2002), Agenda Setting als politikwissenschaftlich relevantes Paradigma, in: Gellner, Winard & Strohmeier, Gerd (Ed.): Freiheit und Gemeinwohl – Politikfelder und Politikvermittlung zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 159-170.

Mazumdaru, Srinivas (2016), India, Pakistan and the SCO expansion, Deutsche Welle, abgerufen am 28.06.2016 unter: <http://www.dw.com/en/india-pakistan-and-the-sco-expansion/a-19347657>

McClory, Jonathan (2013), The New Persuaders III – A 2012 Global Ranking of Soft Power, Institute of Government, abgerufen am 11.04. 2016 unter: http://www.instituteforgovernment.org.uk/sites/default/files/publications/The%20new%20persuaders%20III_0.pdf

Melissen, Jan (2005), The New Public Diplomacy: Soft Power in International Relations, New York: Palgrave Macmillan.

MFA (2007), A Survey of the Russian Federation Foreign Policy, abgerufen am 08.05.2016 unter: http://archive.mid.ru/brp_4.nsf/e78a48070f128a7b43256999005bcbb3/89a30b3a6b65b4f2c32572d700292f74?OpenDocument

Minzazari, Dumitru (2012), Soft Power with an Iron Fist: Putin Administration to Change the Face of Russia's Foreign Policy Toward Its Neighbors, in: Eurasia Daily Monitor Vol. 9: 163

Mueller, Wolfgang (2005), Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission, Wien: Böhlau.

Naím, Moisés (2009), What Is a GONGO?, in Foreign Policy abgerufen am 06.06.2016 unter: <https://foreignpolicy.com/2009/10/13/what-is-a-gongo/>

Naím, Moisés (2013), The End of Power – From Boardrooms to Battlefields and Churches to States, Why Being in Charge Isn't What It Used to Be, New York: Basic Books.

Nemtsova, Anna (2016), The West Is About to Lose Moldova, in: Foreign Policy, abgerufen am 17.04.2016 unter: <https://foreignpolicy.com/2016/02/19/the-west-is-about-to-lose-moldova/>

Nielsen, Kristian L. (2013). EU's Soft Power and the Capability-Expectations Gap, in: Journal of Contemporary European Research, Vol. 9:5, S. 723-739.

Nye, Joseph S. (1990a), Bound to Lead – The Changing Nature of American Power, New York: Basic Books.

Nye, Joseph S. (1990b), Soft Power, in: Foreign Policy, No. 80, S. 153-171.

Nye, Joseph S. (2004), Soft Power – The Means to Success in World Politics, New York: Public Affairs.

Nye, Joseph S. (2006), Soft Power, Hard Power and Leadership, abgerufen am 12.07.2016 unter: https://www.hks.harvard.edu/netgov/files/talks/docs/11_06_06_seminar_Nye_HP_SP_Leadership.pdf

Nye, Joseph S. (2008), Public Diplomacy and Soft Power, in: The Annals of the American Academy of Political and Social Science, Vol. 616, S. 94-109.

Nye, Joseph S. (2011), The Future of Power, New York: Public Affairs.

Nye, Joseph S. (2013), What China and Russia Don't Get About Soft Power, in: Foreign Policy abgerufen am 20.11.2015 unter: <http://foreignpolicy.com/2013/04/29/whatchinaandrussi-adontgetaboutsoftpower/>

Nye, Joseph S. (2014a), The Information Revolution and Soft Power, in: Current History Vol. 113: 759, S. 19-22.

Nye, Joseph S. (2014b), Putin's Rules of Attraction, abgerufen am 03.07.2016 unter: <https://www.project-syndicate.org/commentary/putin-soft-power-declining-by-joseph-s--nye-2014-12?barrier=true>

- Ogoura, Kazuo (2006), The Limits of Soft Power, in: Japan Echo, Vol. 33:5, o.S.
- Oliker, Olga; Crane, Keith; Schwartz, Lowell H.; Yusupov, Catherine (Ed.) (2009), Russian Foreign Policy – Sources and Implications, Santa Monica: RAND Corporation
- Panova, Victoria V. (2015), Russia’s ‘Soft’ Policies towards the Baltic States, in: Rostoks, Toms & Spruds, Andris (Ed.), The Different Faces of “Soft Power” – the Baltic States and Eastern Neighborhood Between Russia and the EU, o.O: Latvian Institute of International Affaris, S. 80-99.
- Pleines, Heiko (2014), Nach dem Ende der Sowjetunion, in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 323, abgerufen am 20.05.2016 unter: <http://www.bpb.de/izpb/192802/nach-dem-ende-der-sowjetunion?p=all>
- Polyakova, Alina (2015), Putinism and the European Far Right, Institute of Modern Russia, abgerufen am 14.05.2016 unter: <http://imrussia.org/en/analysis/world/2500-putinism-and-the-european-far-right>
- Popescu, Nicu (2006), Russia’s Soft Power Ambitions, in: CEPS Policy Brief, No. 115.
- Portland (2016), The Soft Power 30 – A Ranking of Global Soft Power, abgerufen am 02.06.2016 unter: <http://softpower30.portland-communications.com/>
- Putin, Vladimir (2004), Annual Address to the Federal Assembly of the Russian Federation, abgerufen am 12.04.2016 unter: <http://en.kremlin.ru/events/president/transcripts/22494>
- Putin, Vladimir (2005), Annual Address to the Federal Assembly of the Russian Federation, abgerufen am 12.04.2016 unter: <http://en.kremlin.ru/events/president/transcripts/22931>
- Putin, Vladimir (2007), Annual Address to the Federal Assembly of the Russian Federation, abgerufen am 07.05.2016 unter: <http://en.kremlin.ru/events/president/transcripts/24203>
- Putin, Vladimir (2011), A New Integration Project for Eurasia – The Future in the Making, Artikel in der Zeitung Izvestia, abgerufen am 02.07.2016 unter: http://www.europarl.europa.eu/meet-docs/2009_2014/documents/dru/dv/dru_2013_0320_06_/dru_2013_0320_06_en.pdf
- Putin, Vladimir (2012a), Meeting with Russian ambassadors and permanent representatives in international organisations, abgerufen am 19.11.2015 unter: <http://en.kremlin.ru/events/president/news/15902>

Putin, Vladimir (2012b), Russia and the Changing World, Russkiy Mir Foundation, abgerufen am 23.11.2015 unter: <http://ruskiymir.ru/en/publications/139698/>

RFE/RL (2016), Mission Statement, abgerufen am 01.06.2016 unter: <http://www.rferl.org/info/about/176.html>

RIAC (2012), Postulates on Russia's Foreign Policy (2012-2018), abgerufen am 01.07.2016 unter: <http://russiancouncil.ru/common/upload/riacforeignpolicyen.pdf>

RIAC (2016a), What is RIAC? General Information, abgerufen am 18.05.2016 unter: http://russiancouncil.ru/en/about-us/what_is_riac/

RIAC (2016b), Our Activity, abgerufen am 18.05.2016 unter: <http://russiancouncil.ru/en/activity/>

ROK (2008), The Russian Orthodox Church's Basic Teaching on Human Dignity, Freedom and Rights, abgerufen am 01.07.2016 unter: https://nanovic.nd.edu/assets/17001/seminar_ii_russian_orth_church.pdf

Roslycky, Lada (2011), Russia's Smart Power in Crimea: Sowing the Seeds of Trust, in: Southeast European and Black Sea Studies, Vol. 11:3, S. 299-316.

Rossotrudnichestvo (2016a), About Rossotrudnichestvo, abgerufen am 21.05.2016 unter: <http://rs.gov.ru/en/about>

Rossotrudnichestvo (2016b), Goals and Objectives, abgerufen am 21.05.2016 unter: <http://rs.gov.ru/en/node/305>

Rossotrudnichestvo (2016c), International Development Assistance (IDA), abgerufen am 21.05.2016 unter: <http://rs.gov.ru/en/project/4663>

Russisches Kulturinstitut Wien (o.J.), abgerufen am 02.06.2016 unter: http://www.russischeskulturinstitut.at/sites/default/files/RosSotrud_buklet_210x210_nem.pdf

Russkiy Mir Foundation (2010), Interview with Executive Director Vyacheslav Nikonov, abgerufen am 02.07.2016 unter: http://ruskiymir.ru/fund/press/80629/?sphrase_id=314190

Russkiy Mir Foundation (2012), Russkiy Mir Foundation to Unveil its Program at the University of Oxford, abgerufen am 10.06.2016 unter: <http://ruskiymir.ru/en/fund/press/140665/>

Russkiy Mir Foundation (2016a), About Russkiy Mir Foundation, abgerufen am 06.06.2016 unter: <http://ruskiymir.ru/en/fund/>

Russkiy Mir Foundation (2016b), Russisches Zentrum – Definition und Mission, abgerufen am 06.06.2016 unter: <http://ruskiymir.ru/languages/germany/whatis.htm>

Saari, Sinkukka (2014), Russia's Post-Orange Revolution Strategies to Increase its Influence in Former Soviet Republic: Public Diplomacy po russkii, in: Europe-Asia Studies, Vol. 66:1, S. 50-66.

Sakwa, Richard & Webber, Mark (1999), The Commonwealth of Independent States, 1991-1998 – Stagnation and Survival, in: Europe-Asia Studies, Vol. 51:3, S. 379-415.

Sapper, Manfred (2003), Rußlands kulturelle Ausstrahlung auf die Staaten der GUS, in Alexandrova, Olga; Götz, Roland; Halbach, Uwe (Ed.): Rußland und der postsowjetische Raum, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 175-198.

SCO (2002), Charter of the Shanghai Cooperation Organization, abgerufen am 22.06.2016 unter: <http://en.sco-russia.ru/documents/>

Segert, Dieter (2013), Transformationen in Osteuropa im 20. Jahrhundert, Wien: Facultas Verlag.

Sergunin, Alexander & Karabeshkin, Leonid (2015), Understanding Russia's Soft Power Strategy, in: Politics, Vol. 35:3-4, S. 347-363.

Simon, Roger (1982), Gramsci's Political Thought: An Introduction, London: Lawrence and Wishart.

Simons, Greg (2014), Russian Public Diplomacy in the 21st Century: Structure, Means and Message, in: Public Relations Review, Vol. 40, S. 440-449.

Sputnik (2016), Products and Services, abgerufen am 02.07.2016 unter: <http://sputniknews.com/docs/products/index.html>

Trenin, Dimitri (2005), Russia's Foreign and Security Policy under Putin, in Mangott, Gerhard; Trenin Dimitrij; Senn, Martin; Timmermann Heinz (Ed.): Russlands Rückkehr – Außenpolitik unter Vladimir Putin, Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 123-153.

Tsygankov, Andrei (2006), If Not by Tanks, then by Banks? The Role of Soft Power in Putin's Foreign Policy, in: Europe-Asia Studies, Vol. 58:7, S. 1079-1099.

Van Herpen, Marcel H. (2016), Putins Propaganda Machine – Soft Power and Russian Foreign Policy, Lanham: Rowman & Littlefield.

Vuving, L. Alexander (2009), How Soft Power Works, Asian-Pacific Center for Security Studies, abgerufen am 27.06.2016 unter: <http://apcss.org/Publications/Vuving%20How%20soft%20power%20works%20APSA%202009.pdf>

W3Techs (2016), Usage of content languages for websites, abgerufen am 11.07.2016 unter: https://w3techs.com/technologies/overview/content_language/all

Walker, Shaun (2015), Salutin' Putin – inside a Russian Troll House, The Guardian, abgerufen am 12.03.2016 unter: <http://www.theguardian.com/world/2015/apr/02/putinkremlininsiderussian-trollhouse>

Walker, Christopher (2016), The Hijacking of 'Soft Power', in: Journal of Democracy, Vol. 27:1, S. 49-63.

Weiner, Tim & Crossette, Barbara (2005), George F. Kennan Dies at 101; Leading Strategist of the Cold War, abgerufen am 07.06.2016 unter: http://www.nytimes.com/2005/03/18/politics/george-f-kennan-dies-at-101-leading-strategist-of-cold-war.html?_r=0

Wilson, Andrew (2005), Virtual Politics – Faking Democracy in the Post-Soviet World, New Haven: Yale University Press.

Wilson, Andrew & Popescu, Nicu (2009a), The Limit of Enlargement-Lite – European and Russian Power in the Troubled Neighbourhood, London: European Council of Foreign Relations.

Wilson, Andrew & Popescu, Nicu (2009b), Russian and European Neighbourhood Policies Compared, in: Southeast European and Black Sea Studies, Vol. 9:3, S. 317-331.

Wilson, Jeanne L. (2009), Coloured Revolutions: The View from Moscow and Beijing, in: Journal of Communist Studies and Transition Politics, Vol. 25:3, S. 369-395.

Wilson, Jeanne L. (2015), Soft Power: A Comparison of Discourse and Practice in Russia and China, in: Europe-Asia Studies, Vol. 67:8, S.1171-1202.

Persson, Gudrun (2014), Russian Influence and Soft Power in the Baltic States: the View from Moscow, in: Winnerstig, Mike (Ed.) (2014), Tools of Destabilization – Russian Soft Power and Non-military Influence in the Baltic States, Stockholm: Swedish Defense Research Agency.

Zahran, Geraldo & Ramos, Leonardo (2010), From Hegemony to Soft Power: Implications of Conceptual Change, in: Parmar, Inderjeet & Cox, Michael (Ed.) Soft Power and US Foreign Policy. Theoretical, Historical and Contemporary Perspectives, New York: Routledge S. 12-31.

Abstract

(Deutsch)

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit Joseph Nyes Konzept der Soft Power – das Durchsetzen eigener Interessen durch Anziehungskraft anstatt durch Zwang oder Zahlung – und der Hinwendung Russlands zu einer Soft Power-Außenpolitik mit dem Ziel seinen Einfluss im „nahen Ausland“ zu vergrößern. Im Zuge dieser Arbeit gibt eine qualitative Analyse der Konzipierung und praktischen Strukturen der russischen Soft Power-Strategie Aufschluss über die russische Interpretation von Soft Power und ermöglicht es Aussagen über deren Erfolgspotential zu tätigen. Es wird geschlussfolgert, dass Russland Soft Power aus einer (neo)realistischen Perspektive interpretiert und dass diese neue Facette seiner Außenpolitik dem Ausbau des Einflusses im „nahen Ausland“ förderlich ist.

(Englisch)

This Master's thesis investigates Joseph Nye's concept of soft power – the ability to get what you want through attraction rather than coercion or payments – and Russia's shift towards a soft power foreign policy aiming at increased influence in the “near abroad”. In the course of this thesis a qualitative analysis of the conception and practical structures of the Russian soft power strategy will shed light on the Russian interpretation of soft power and will make it possible to assess the potential for success. It is concluded that Russia interprets soft power from a (neo)realist perspective and that this new facette of foreign policy will likely promote an increase of influence in the “near abroad”.

Lebenslauf

Name:

Geburtstag: 02.10.1990

Geburtsort: Wien

Staatsangehörigkeit: Österreich

E-Mail:

Ausbildung/Erfahrung

Okt. 2013 – Okt. 2016	Masterstudium der Politikwissenschaften (Universität Wien)
Mär. 2016 – Mai 2016	Auslandspraktikum Litauen (Österreichische Botschaft in Vilnius)
Sep. 2014 – Feb. 2016	Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Institut für Staatswissenschaft)
Jän. 2012 – Jun. 2012	ERASMUS (Hogeschool van Amsterdam)
Sep. 2010 – Jul. 2013	Bachelorstudium Journalismus & Medienmanagement (FH Wien)
Okt. 2009 – Jul. 2010	2 Sem. Bachelorstudium Politikwissenschaften (Universität Wien)
Jun. 2008	Matura (Wien, GRG 3 Kundmannngasse)